Russ.
1
d

Russ. 1 d

Xerokopieren aus konservato-
rischen Gründen nicht erlaubt
Nur im Lesesaal benützbar

<36610405240012

<36610405240012

Bayer. Staatsbibliothek

Abriss
einer Lebens- und Regentengeschichte
Alexanders I.
Kaisers von Rußland.

I. A. VON BELLI

Ilmenau 1826.

Gedruckt und verlegt bei Bernh. Fr. Voigt.

183. D.

Russ. 1 d

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

B41

Vorwort.

Die allgemeine Bestürzung, die Europa bei der Nachricht von dem unvermutheten Tode des verewigten Kaisers ergriff, gibt Zeugniß, wie sehr Seine erhabenen Tugenden anerkannt wurden. Nicht Rußland allein rühmt sich Seiner Wohlthaten; fast alle Länder des Erdkreises danken Ihm die Segnungen des Friedens!

Wer Großes wollte und vollführte, kann der Erinnerung gewiß seyn! Darum wird auch Sein Name nie vergessen werden!

Strebte jener Macedonische Alexander nach eitelm Waffenruhme, so war des Russischen Alexanders Streben edler. Er führte das

Schwert, doch nicht, um Seines großen Reiches Grenzen zu erweitern, nein, der Welt die lang ersehnte Ruhe zu geben, die sie bedurfte; nicht über besiegte Sklaven wollte Er herrschen, sondern über freie, gebildete Menschen. Es ist Ihm gelungen! Wie jener weise König vordem des römischen Reichs Größe gründete durch weise Gesetze, so schuf auch Kaiser Alexander Rußlands künftige Wohlfahrt. Noch späte Zeiten werden die Jahre glücklich preisen, die Seines schönen Lebens segenreiches Wirken sahen!

W. d. 1. April 1826.

L.

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

Erstes Kapitel. Großfürst Alexander . 14

Zweites Kapitel. Kaiser Alexanders I. Regierungsantritt . . . 20

Drittes Kapitel. Krönung zu Moskau 30

Viertes Kapitel. Segnungen des Friedens 39

Fünftes Kapitel. Reise des Kaisers nach Memel 56

Sechstes Kapitel. Rußland unter Alexander I. in den Jahren 1803—1804 . 65

Siebentes Kapitel. Rußlands politischer Himmel verfinstert sich . . . 78

Achtes Kapitel. Rußlands innere Gestaltung 99

Neuntes Kapitel. Oestreichisch-russischer Krieg gegen Frankreich . . . 111

Zehntes Kapitel. Preußisch-russischer Krieg gegen Frankreich . . . 124

Seite

Eilftes Kapitel. Verschönerung St. Petersburgs und Einrichtungen in dem Innern Rußlands von 1806—1812 . . 139

Zwölftes Kapitel. Kriege und äußere Verhältnisse Rußlands vom tilsiter Frieden bis zum Ausbruche des Kriegs mit Frankreich 1812 156

Dreizehntes Kapitel. Rußlands Krieg mit Frankreich im Jahr 1812 . . 177

Vierzehntes Kapitel. Alexander I., Europas Befreier 192

Fünfzehntes Kapitel. Befestigung des Friedens durch gänzliche Besiegung Buonaparte's im Jahr 1815 . . 201

Sechszehntes Kapitel. Rußland von 1816 bis zu Ende des Jahrs 1820 . . 209

Siebenzehntes Kapitel. Rußland in den letzten Lebensjahren Alexanders I. . 228

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Alexander I.

Kaiser von Rußland.

Einleitung.

Peter der Große sprach: „Rußland werde europäisirt,“ und von diesem Augeblicke an war all sein Streben dahin gerichtet, diesen Plan zu verwirklichen. Was er Großes gethan und gewirkt, welchen bedeutenden Umfang er seinem Reiche durch Eroberungen gegeben, wie er durch Verlegung der Residenz von Moskau nach St. Petersburg, jenen Plan gefördert, hat die Muse der Geschichte, mit unverlöschbaren Zügen, in ihre Jahrbücher eingetragen. Er fand Rußland uncultivirt, und von rohen Barbaren bewohnt; doch unter seinen schöpferischen Händen entstanden Städte, zu künftigen Wohnsitzen Europäischer Cultur bestimmt, begannen Künste und Wissenschaften rohe Barbarei zu bezähmen und die Bewohner an mildere Sitten

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

zu gewöhnen. Die finstre Nacht des Aberglaubens wich, und es dämmerte ein Frühroth geistiger Entwicklung in Rußland, welches vielleicht dann, wenn Westeuropa im Abendlichte verschwände, von der Vorsehung bestimmt ist, Grazien und Musen in seinen Schooß aufzunehmen. Was Osiris, Minos, Romulus, Harun al Raschid, Karl der Große und Usong als weise Gesetzgeber und Gründer neuer Reiche ihren Staaten waren, das ward Peter der Große für sein colossales Reich: doch nicht leicht übertrifft ihn einer der Genannten an edler Selbstverläugnung seiner Herrscherwürde, wo es darauf ankam, sich selbst von der nützlichen Zweckmäßigkeit einer Sache zu überzeugen, an unermüdetem Eifer, das erkannte Gute einzuführen, und an eisernem Willen, tief verborgenen Aberglauben auszurotten. Und nicht umsonst war sein Bemühn; denn schon am Ende seines thatenreichen Lebens, nahm die russische Nation eine gewichtige Rolle unter den Europäischen Staaten ein.

Klar stand vor seiner hohen Seele der Gedanke, daß die Keime, die er entwickelt, reiche, wenn auch späte Früchte bringen würden, daß er Rußland zu hohen Thaten begeistert und einer schönen Zukunft entgegen geführt habe.

Prophetisch waren die Worte, mit denen er

im Jahre 1714, nach dem bei der Alands Insel über die Schweden erfochtenen Siege und nachdem er selbst von seinem Statthalter oder Vice-Czar Romanodowsky die Würde eines Vice-Admirals erhalten hatte, bei Gelegenheit eines Festes, welches er seinen Kameraden, den Seeoffizieren gab, dieselben anredete:

Brüder Seeleute!

„Der Tag bei Aland ist der glorreichste Tag „in dem Leben des Siegers bei Pultawa! Wir „haben mit unserer Flotte, dem Werke unserer Hände, „nicht allein die alten Beherrscher des baltischen „Meeres besiegt, sondern auch durch diese Eroberung das baltische Meer selbst uns unterworfen. Es „ist der schönste Meerbusen auf der ganzen Erde, „und wir wollen ihn zum nützlichsten für das „Menschengeschlecht machen.

„Brüder Soldaten! Die Geschichte lehrt uns, „daß Griechenland der ursprüngliche Sitz des Heldenmuthes, der Vaterlandsliebe und der Wissenschaften war; darauf ward es Italien, von wo „sich jene Tugenden durch die verschiedenen Theile „von Europa zerstreuten. Jetzt kommen wir an „die Reihe, und wenn ihr fortfahren wollt, meine „Absichten zu unterstützen, und nach den von mir „festgesetzten Grundsätzen zu handeln: so werden

„Gesetzgebung und Wissenschaften, die großen Schu„len menschlicher Glückseligkeit, durch unsere Tapfer„keit befördert, ihr Reich unter russischem Scepter „aufschlagen. Durch uns soll sodann ihr Einfluß „abermals wieder ihren ursprünglichen Boden er„wärmen, so daß man die Gegenwirkung in den „entferntesten Winkeln der Erde fühlen wird. Die „Natur hat nur ein Rußland hervorge„bracht, und dieß muß keinen Rival „haben."

Von den Fortschritten der Cultur in seinem Reiche begeistert, glaubte Peter vielleicht selbst noch, dieses hohe Ziel erreichen zu können; doch Nationen sind keine Treibhauspflanzen, und nur allmälig reift das Köstlichste, des Menschen Bildung.

Peter des I. irdische Hülle sank in Staub; doch seines Geistes Wirken dauerte fort. Katharinens I. Regierung (vom 9ten Febr. 1725 bis 17ten May 1727) war zwar von kurzer Dauer; allein diese hochherzige Frau, die schon früher am Pruth, Rußland vom Untergange gerettet, und die fast beständige Begleiterin Peters I. auf seinen Feldzügen gewesen war, ließ, auf Erhaltung des Friedens bedacht, die Ausführung seiner Ideen zur Befestigung des innern Wohlstandes ihre vorzüg-

lichste Sorge seyn. Der brave Graf Ostermann, in Peters Schule gebildet und von seinem Geist durchdrungen, führte einen Theil der von dem Czar entworfenen Plane, während der kurzen Regierung Peters II. und der Kaiserin Anna (von 1730—40) aus; obwohl innere Partheiungen und äußere Verhältnisse oft störend dazwischen traten. Die polnische Königswahl nach Friedrich Augusts II. Tode (1733) und der Türkenkrieg unter dem Feldmarschall Münnich, so wie die blutige Erstürmung von Asow und Oczakow, erneuerten den Ruf von russischer Tapferkeit und gaben Rußland in Europa ein Uebergewicht, wie es früher nie behauptet, obgleich die durch den Sieg bei Stawutschane (1739) errungenen Vortheile, durch Oestreichs Waffenglück, im Belgrader Frieden verloren gingen.

Nur zu häufig stößt jedoch der Geschichtsforscher bei der Betrachtung, wie Völker ihre Bildung gewannen, auf Rückschritte, mitten im Siegeslaufe des Vorwärtsschreitens. Sie scheinen in der geistigen Entwicklung, wie Nachtfröste des Frühjahrs, bestimmt, das schnelle Aufschießen frühreifer Cultur zu hindern. Rußland bestand eine solche Katastrophe unmittelbar nach dem Tode der Kaiserin Anna, als Elisabeth sich des Thrones (1741) bemächtigte, nachdem sie zuvor den einjäh-

rigen Iwan III. ins Gefängniß geworfen, und dessen Vormund Biron in die Verbannung geschickt hatte. Die Verweisung aller Fremden aus dem Reiche, Ostermanns und Münnichs Verbannung nach Sibirien, schien alte Barbarei und Rohheit zurück führen zu wollen; allein dennoch war jene Zeit nicht ohne Ruhm; denn russische Krieger betraten siegend Deutschlands Boden, und in der Politik ward zuerst Rußlands Wichtigkeit kund. Der Kaiserin Elisabeth Tod, den 5ten Jan. 1762, und Peters III. Thronbesteigung, endigten den Krieg gegen Preußens großen König und schufen die Russen schnell aus unversöhnlichen Feinden in Freunde und Bundesgenossen Friedrichs II. um. Eine Revolution, wie ihrer Rußland mehrere in seiner Geschichte aufzuzählen hat, raubte indeß schon am 9ten Juli 1762 Peter III. den Thron und in wenig Tagen darauf auch das Leben, so wie Preußen die Vortheile, die des russischen Kaisers Begeisterung für Friedrich II. und das eben geschlossene Bündniß hoffen ließen; dennoch endigte die von Katharina II. erfolgte Bestätigung des schon geschlossenen Friedens bald darauf die lange blutige Fehde, die dem, wenn auch nicht immer siegreichen, doch fast immer weiter vorrükkenden Rußland, tiefe Wunden geschlagen hatte;

die Zurückgabe aller Eroberungen, verbürgte die längere Dauer desselben.

Mit Katharina II. beginnt eine neue Aera für Rußlands Geschichte. Diese große Frau nahm den fast entschlüpften Faden wieder auf, den Peters I. kunstgewandte Hand gewoben und wodurch er gehofft hatte, die einzelnen Theile seines Reiches mit einander zu verbinden. Um Künste und Wissenschaften im Nordosten Europas einheimisch zu machen, öffnete sie fremden, vorzüglich deutschen Kolonisten, die Grenzen ihres Reiches; in menschenleeren Gegenden entstanden neue Dörfer und Städte; Schulen wurden angelegt, und verbreiteten Cultur in Steppen, denen früher Wort und Sache unbekannt gewesen war. Eben so geschäftig war sie, dem Handel aufzuhelfen, neue Erwerbsquellen zu eröffnen und damit das Deficit zu decken, welches alljährlich die Zubußen der reichen sibirischen Bergwerke verschlungen hatte. Mit den Künsten des Friedens hielt eine umsichtige Gesetzgebung und die Sorge für Vermehrung der Kriegsmacht, gleichen Schritt. Die Landmacht wuchs unter ihr bis auf 450,000 Mann: die Flotte auf 45 Linienschiffe, und die Einkünfte stiegen von 30 bis auf 60 Mill. Rubel.

Der Tod Friedrich Augusts III. von Polen, das

bald darauf erfolgte Absterben von dessen Sohne, Churfürst Friedrich Christians von Sachsen und die Minderjährigkeit des jungen Churfürsten Friedrich August, gaben Katharinen II. Gelegenheit, unter dem Schutz ihrer Waffen 1764 Stanislaus Poniatowsky den polnischen Königsthron zu verschaffen. Die gedrückten Dissidenten wandten sich kurze Zeit darauf nicht umsonst an sie, und die Conföderation zu Bar 1768, so wie der mit der Pforte ausgebrochne Krieg, eröffnete ein großes Feld zu neuen Siegen und Eroberungen: denn der am 5ten August 1772 mit Oestreich und Preußen geschlossene Theilungsvertrag, verschaffte Rußland eine große Ausdehnung nach Westen, so wie der Friede mit der Pforte zu Kutschuk-Kainardji, dem russischen Reiche Kinburn, Asow, einen Theil der Krimm und die Kabardey hinzufügte.

Was das Schwert gewonnen, wurde durch weise Einrichtungen auf immer an Rußlands Scepter befestigt. Eben so eröffnete die im Jahr 1783 erfolgte Besetzung der kleinen Tatarei dem Handel auf dem schwarzen Meere neue Erwerbsquellen, und Rußlands alte Feinde, die geschwächten Osmanen, sahen mißgünstig die russische Flagge sich den Dardanellen nahen, ohne Kraft zu besitzen, diesem Unterfangen entgegen zu treten.

So breitete sich, während England mit seinen Colonien in Nordamerika kämpfte, Frankreich und Spanien aus alten Groll diese unterstützten und Oestreich darauf sann, die entlegenen Niederlande, den ewigen Zankapfel zwischen ihm und Frankreich, gegen das näher liegende Baiern zu vertauschen, Rußland ungehindert immer weiter aus und schien dem alten Plan Peters I., den russischen Adler auf Stambuls Thürme zu verpflanzen, immer näher zu rücken. Oestreich ward leicht gewonnen, hierzu mitzuwirken, zumal da die Türken aus trägem Schlummer erwacht, selbst den Krieg (1787) eröffneten.

Wie groß aber auch die Tapferkeit der Russen war, Lascys Vertheidigungssystem hemmte ihre siegreichen Fortschritte; die Reichenbacher Convention (1796), von Preußen erzwungen, raubte ihnen Oestreichs Hülfe, und König Gustavs III. von Schweden Einfall in Carelien und Wiborgslehn, machte die große Kaiserin zum Frieden geneigt, der zu Jassy am 9ten Januar 1792 zu Stande kam. Das blutig errungene Oczakow und die bis zum Dniester vorgerückte Grenze nach der Moldau und Bessarabien zu, waren die einzigen Früchte der Siege bei Fokschani und Martinestie.

Polen, von Preußen bedroht, hatte während

dieses Krieges Rußlands Aufforderung zum Beistand gegen die Türken unbeachtet gelassen und sich, weil es edles Vertrauen zu sich verloren, an Preußen angeschlossen, das eben um jene Zeit die Pilnitzer Convention geschlossen, und 1792 mit Oestreich vereint, den Kampf mit Frankreichs Oligarchen begann. Was der Auflösung eines Reiches vorherzugehn pflegt, Zwietracht, Partheienwuth, Mißgriffe, Meuchelmord, dieß alles trat ungescheut an's Licht, und Polen hörte, nachdem es 1793 eine zweite Theilung erfahren, nach kurzem Kampfe 1794 auf, dem Europäischen Staatenverein anzugehören. Curland, ein polnisches Lehen, traf gleiches Geschick. Fast 10,000 [] Meilen entschädigten Rußland für frühere Hoffnungen.

Mitten unter neuen Entwürfen, dem verheerenden Einfluß revolutionärer Ideen einen festen Damm, durch thätige Theilnahme am Kriege gegen Frankreich entgegen zu setzen, starb die unvergeßliche Kaiserin Katharina II., den 17ten Nov. 1796 und Kaiser Paul I. folgte.

So kurz auch die Regierung dieses, wohl oft verkannten, Monarchen war, so glänzend war sie doch für den russischen Waffenruhm, als Paul I. die Verträge mit England und Oestreich erneuerte, und seinen siegreichen Feldherrn Suwarow nach

Italien sandte. Die Siege bei Cassano (am 17ten Juli), an der Trebia (am 15ten August), bewährten die Sagen altnordischer Tapferkeit. Italien ging eben so schnell für die Franzosen verloren, als es früher ihre Beute geworden. Doch Uneinigkeit der alliirten Feldherrn, Massenas Sieg über Korsakow, die gescheiterte Landung russischer und englischer Truppen in Nordholland, die getäuschte Hoffnung, daß auch andere Mächte dem großen Bündnisse beitreten würden, und vielleicht auch einige andere Umstände, führten die Trennung eines Bundes herbei, der zu Anfang so große Resultate versprach.

Paul I., gereizt durch den Uebermuth der Engländer zur See und ihre fortdauernde Besetzung der Insel Malta, auf welche Paul I. als Großmeister des Johanniterordens, Ansprüche zu haben glaubte, erneuerte bald darauf mit Schweden und Dänemark das Bündniß der bewaffneten Neutralität, wie dasselbe schon 1780 zur Behauptung der Freiheit einer neutralen Flagge bestanden hatte. Das erschrokkene England sandte seinen berühmten Helden Nelson nach dem baltischen Meere; doch vor Eröffnung der Feindseligkeiten starb Paul I.

Trennt man von der Regentengeschichte

Rußlands, die Geschichte der Nation, so wird sich Folgendes ergeben: Als rohe Barbaren, durch das Machtwort eines großen Mannes zur Civilisation gerufen, hatte öfters die Wiederkehr alter Vorurtheile unter ihnen Rückschritte versucht und den Einfluß der Fremden durch strenge Verbote zu hindern gestrebt.

Elisabeths und Pauls I. Befehle, in dieser Beziehung, geben Zeugniß; doch wie düstere Schatten der Nacht beim Anbruch des Morgens, nach kurzem Kampfe, selbst die tiefsten Thäler verlassen und lichtscheu vor den Strahlen der Sonne entweichen, verschwanden auch hier diese Nebelgestalten rückkehrender Barbarei vor dem alles erwärmenden Strahl erleuchteter Begriffe und dienten nur dazu, den Triumph wahrer Aufklärung zu erhöhen. Traten aber auch der geistigen Entwickelung der Nation einige Hindernisse in den Weg: so schritt dieselbe um so rüstiger auf der Bahn der Tapferkeit vorwärts. Die meisten Länder Europas und Asiens sahen mit gerechtem Erstaunen die heldenmüthigsten Anstrengungen und die ruhmvollsten Thaten russischer Krieger, so daß im Vergleich damit, die Vergrößerung Rußlands, als Sieger-Preis, nur gering erscheint. Außer der Tapferkeit rühmen alle

die, welche die russische Nation zu kennen Gelegenheit gehabt, an ihr noch gutmüthige Fröhlichkeit, religiösen Sinn, gastliche Aufnahme der Fremden und schnelle Fassungsgabe, sich das Fremde anzueignen. Was eine Nation mit solchen Anlagen leisten könne, hatte Peter I. gezeigt, Alexander I., dessen große Eigenschaften die Zeitgenossen priesen und die Nachwelt erkennen wird, ward es vorbehalten, durch weise Gesetze den Schlußstein zu jenem großen Gebäude hinzu zu fügen, das auf so sichere Grundpfeiler erbaut war.

Erstes Kapitel.

Großfürst Alexander.

Kaiser Alexander wurde den 23ten Dec. 1777 geboren und war der älteste Sohn Pauls I. (Petrowitsch) und dessen zweiter Gemahlin, Maria Feodorowna, einer Tochter Herzog Eugens von Würtemberg. Nicht ohne Bedeutung ward ihm von der Großmutter, Katharina II. der Name Alexander beigelegt, welche sich sorgsam des geliebten Enkels annahm und sogar für den jungen Prinzen einen sorgfältig geprüften Erziehungsplan an den Oberhofmeister, Graf Nikolaus Soltikow, erließ. Bemerkenswerth ist dabei, daß sie den Unterricht in Musik und Poesie ausdrücklich als Lehrgegenstände verbot, damit sie nicht eine störende Liebhaberei würden, die den ernsten Pflichten eines Monarchen, den die Vorsehung bestimmt, über ein großes Reich zu herrschen, entgegen wirken könnte. Die dankbarste Liebe bezahlte der seltenen Frau auch noch spät diese Fürsorge und sprach sich unverkennbar in den ersten Ukasen des jungen Kaisers aus.

Nächst dem Grafen Soltikow ward die Erziehung einem Genfer Gelehrten, Herrn La Harpe, anvertraut, der die glückliche Mitte zwischen französischer Gewandtheit und deutschem Ernst zu treffen wußte, und noch spät die dankbarste Anerkennung seiner Verdienste von seinem kaiserlichen Zögling genoß. Von seinen übrigen Lehrern verdienen insbesondere auch der berühmte Naturforscher Pallas, als Lehrer in der Botanik und Professor Kraft, der ihn in der Physik unterrichtete, genannt zu werden.

Von der Natur mit den glücklichsten Anlagen begabt und beseelt von dem Gedanken, die Hoffnungen seines so großen Reiches dereinst zu erfüllen, war die auf ihn verwendete Mühe der Lehrer nicht vergebens. Seine natürliche Sanftmuth und angeborne Mäßigung sicherten ihn vor heftigen Leidenschaften und den Lockungen des Lasters. Die Freude seiner Großmutter und der erhabenen Eltern zu werden und die innige Liebe seiner Geschwister zu erwiedern, schien das einzige Ziel seiner Bestrebungen zu seyn. Die Werke der Alten bildeten seinen Geschmack und gaben ihm die edelsten Begriffe von des Menschen hoher Bestimmung, und sein religiöses Gemüth wandte sich nicht umsonst beim Erwachen zu dem Geber alles Gu-

ten, der ihn mit so vielen Gaben überschüttet und zur Erfüllung so hoher Pflichten in die Welt gerufen zu haben schien. So kann es uns nicht wundern, wenn auch schon in früher Jugend ihm die allgemeine Liebe zu Theil wurde, wie sie selten dem reiferen Alter unbedingt bewilligt wird. Er besaß mit Recht die öffentliche Achtung und die allgemeine Zuneigung des Hofes, des Kriegsheers und des gemeinen Volks.

Am 9ten Oktober 1793 in seinem sechszehnten Lebensjahre, wurde der Großfürst Alexander mit der Prinzessin Marie Luise Auguste, des Erbprinzen Carl Ludwigs von Baden dritter Tochter vermählt, welche, nachdem sie das Bekenntniß der griechischen Kirche abgelegt und den Namen Elisabeth empfangen, die treuste Gefährtin seines Lebens wurde, und das Glück genoß, ihrem erhabenen Gemal als liebevolle Gattin in banger Todesstunde zur Seite zu stehn. Einfachheit und Bescheidenheit zierten die hohe Fürstin, und ihres innern Werthes sich bewußt, strebte sie nicht nach äußerem Prunk, der wohl menschliche Augen blenden, nie aber wahre Hochachtung begründen kann. Ungetrübt ist jedoch selten eines Menschen Leben, und so erfuhr das kaiserliche Paar das herbste Leid, als am 6ten August 1801, das einzige Pfand

ihrer Liebe, Maria Alexandrowna im zweiten Lebensjahre ihnen entrissen wurde.

Von den trefflichen Eigenschaften des Großfürsten Alexander überzeugt, ernannte ihn Paul I. unmittelbar nach seiner Thronbesteigung zum Obersten des ersten Garderegiments und zum Kriegsgouverneur der Residenzstadt St. Petersburg, indem er aus eigner Erfahrung wußte, wie nöthig es einem künftigen Herrscher ist, früh schon mit seinen erhabenen Pflichten bekannt zu werden und sich der Liebe seiner künftigen Unterthanen zu versichern. Wie wichtig aber auch diese Posten waren, wie sehr sie auch seine Zeit beengten: so vermochten sie doch nicht, ihn den Wissenschaften zu entfremden, denen fortan die Musestunden gewidmet blieben. Doch wer in der Nähe des Thrones steht, wird leicht durch den Glanz desselben überstrahlt und in Schatten gestellt; deshalb schweigen auch gleichzeitige Berichte von einem nähern Antheil Alexanders I. an jenen Weltereignissen, die Pauls I. Regierung denkwürdig machen. Nicht unbeachtet bleibe daher das Urtheil eines Mannes, der viele Jahre am russischen Hofe gelebt und folgende Schilderung vom Großfürsten Alexander lieferte.

„Dieser junge Prinz flößt durch seine physische „Schönheit und moralische Güte eine Art von Be=

„wunderung ein. Man findet in ihm beinahe das Ideal „realisirt, welches uns im Telemach entzückt. Man „könnte ihm vielleicht sogar einige der Mängel zu„schreiben, die Fenelon seinem idealischen Zögling „läßt, wenn man nicht wüßte, daß eben diese Züge, „nämlich Mangel an Beweisen der Erkenntlichkeit „gegen Freundschaft und kalte Zurückhaltung Fol„gen der Klugheit in der Situation sind, in wel„cher sich ein Prinz befindet. Er besitzt die hoch„herzige Gesinnung Katharinens, eine unveränder„lich gleiche Gemüthsart, einen richtig denkenden, „durchdringenden Geist und eine seltene Discretion; „dabei eine Umsicht, die weit über sein Alter geht „und die man für Verstellung halten möchte, wenn „man nicht den Zwang kennte, in welchem er lebt. „Er ist der schönste Mann in seinem großen, wei„ten Reiche; er hat die Schönheit, die Sanft„muth, die Wohlthätigkeit seiner Mutter. Er „wird von den Soldaten angebetet, von den Offi„zieren wegen seiner Einsichten bewundert. Oft „ist er Vermittler zwischen dem Selbstherrscher, „seinem Vater, und den Unglücklichen, die sich den „kaiserlichen Zorn zugezogen haben. Die Natur „hat ihn reichlich mit allen liebenswürdigen Eigen„schaften begabt, und der Erbe des größten Reichs „in der Welt wird sie gewiß für die Menschen

„wichtig machen. Der Himmel hat ihn hoffentlich „bestimmt, das Glück von 40 Millionen Menschen „zu begründen."

Aus diesen Worten sowohl als dem gleich bei seinem Regierungsantritte veränderten System in der Politik kann man mit Recht schließen, daß er manche Verfügungen seines Vaters mißbilligen mußte. Gewiß war dieß der Fall in Absicht der feindseligen Schritte Rußlands gegen England und die dadurch herbeigeführte nordische Convention zur bewaffneten Seeneutralität, die Englands Macht nur noch in einem glänzenderen Lichte zeigte und Rußlands Selbstständigkeit durch gehemmten Handel zu Grunde zu richten drohte. Schon stieg das Ungewitter herauf, schon näherte es sich dem Gestade des baltischen Meeres, als die Vorsehung den von dem Schauplatze abrief, der es herbeigezogen und in Alexander I. Rußland einen neuen Beherrscher schenkte, wie es noch keinen besessen. Mit ihm begann nach hundert Jahren für dieses große Reich eine neue Periode, die Peters I. Thaten und Pläne ins Gedächtniß riefen und letztere der Vollendung näher brachten.

Zweites Kapitel.

Kaiser Alexanders I. Regierungsantritt.

Gesund und vergnügt hatte sich Kaiser Paul I. den 23. (11.) März um 10 Uhr in sein Schlafgemach begeben, um dasselbe nie wieder lebend zu verlassen. Der junge Morgen begrüßte einen Fürsten in voller Jugendschönheit auf Rußlands Throne. Schnell war der Wechsel der Dinge, die dieß Ereigniß herbeigeführt und erschütternd für jeden Beobachter. „Ich sah," schrieb ein am Hofe zu St. Petersburg lebender, auch in Deutschland hochgeachteter Schriftsteller, „den in jugendlicher „Schönheit blühenden Monarchen früh um 9 Uhr „aus seinen innern Zimmern heraustreten: der „ganze Pallast war voll noch stumm-freudiger „Menschen jeden Standes, jeden Ranges, die alle „noch erstaunt über die plötzliche Veränderung ihre „forschenden Blicke auf einander und dann auf Ihn „hefteten. Die Herzen gehörten Ihm schon lange. „Alles, was in mir lebte, dachte und empfand, „schien mir jetzt in Ihn eindringen zu wollen und „mit ihm zu fühlen und zu denken; ich würde

„nie etwas Anziehenderes schreiben, wenn ich „alle Gedanken und Empfindungen wiederum „so lebendig aus meinem Innersten hervorrufen „könnte, wie sie in jenem merkwürdigen Augen„blick mein Innerstes bewegten. Das Gefühl sei„ner Lage schien sich in sanftem Trauern, aber in „tiefem Bewußtseyn seines reinen edeln Sinnes „auf seinem schönen Gesichte auszudrücken. Die „Menge, der er heute das erste und jetzt gewiß „schmerzliche Opfer durch seine öffentliche Erschei„nung bringen mußte und die sich um ihn her und „hinter ihm wie ein Strom ergoß, schien in seinem „Herzen eine schmerzliche Empfindung zu erwecken. „Ich sah, daß Er tief dachte und tief fühlte. Sein „blondes Haar war in Unordnung und ohne Pu„der. Er hatte eine sehr arbeitsvolle, sehr bedeu„tende Nacht gelebt; sein ganzes Aeußere trug die „Spuren davon an sich. Meine Betrachtungen „wurden jetzt ernster in diesem Menschengewühl; „wohin ich blickte, sah ich Gesichter bedeutender „Leute, deren jedes mir eine Reihe neuer, sonder„barer Ideenverbindungen aufdrang. Hoffen, „Furcht, Freude, Angst, Ungewißheit, Besorglich„keit, gutes Bewußtseyn, ein ruhiges Gewissen „drückten sich nach den verschiedenen Lagen und „Verhältnißen auf den Gesichtern der bedeutenden

„Männer aus, die hier gedrängt zusammen stän„den und von welchen jeder sein Schicksal dem „kaiserlichen Jüngling abzufragen schien. Ich „kannte seine ganze moralische Würde, seine Milde, „seine Güte, seine Gerechtigkeitsliebe, seinen feinen „schonenden Sinn; aber die seltene Tugend, die „allen diesen schönen Eigenschaften die Krone auf„setzt, die sie erst zu königlichen Tugenden macht, — „der feste Wille, die unerschütterliche Stärke in „Ausübung dieses moralischen Sinnes und der an„erkannten Pflichten war noch nicht erprobt. „Erst jetzt trat er in die Schranken, diesen gefähr„lichen Kampf mit sich, und den noch weit gefähr„licheren mit denen, welchen er einen Theil seiner „Macht anvertrauen mußte und die jede seiner „Leidenschaften, jede seiner Schwächen so gerne zu „benutzen suchen werden, zu beginnen. Ein Jüng„ling von 23 Jahren an der Spitze von 40 Millio„nen. Ich sah diese 40 Millionen in diesem Au„genblick in Schaaren von Geistern um Ihn her „versammelt, die ein plötzlicher Aufruf zur Aufer„stehung hervorgerufen, und die nun alle voll zwei„felhafter Erwartung ihres Looses auf den schönen „Genius blickten, dem der Endausspruch anvertraut „ward. Dieses Bild schwebte den ganzen Tag „vor meinen Augen und zum ersten Male schlief ich

„ruhig und sicher unter den Fittigen dieses Ge-
„nius ein."

Groß waren die Hoffnungen seines getreuen Volks, aber auch das Ausland erwartete in voller Zuversicht von ihm die Verwirklichung so mancher Wünsche, welche die sturmbewegte Zeit in jedes Redlichen Brust erweckt hatte. Der unsterbliche Klopstock sprach sie aus, diese Wünsche, in einer Ode an die Humanität, die prophetisch schon andeutete, was Deutschland und ganz Europa von ihm mit Recht erwarten konnte, und später auch erhalten hat.

Seinem Reiche ward die Thronveränderung durch folgende Ukase bekannt gemacht, die in gedrängter Kürze die Grundzüge seiner in stiller Brust gereiften Plane enthielt:

„Wir von Gottes Gnaden, Alexander I., Kai-
„ser und Selbstherrscher aller Reußen 2c., machen
„allen Unsern treuen Unterthanen kund:

„Der Vorsehung des Höchsten hat es gefallen,
„das Leben Unseres geliebten Vaters, Herrn und
„Kaisers, Paul Petrowitsch, der in der Nacht vom
„11/23. auf den 12/24. dieses Monats an einem
„Schlagfluß plötzlich verschieden ist, abzukürzen.
„Indem Wir nun den kaiserlichen Thron aller Reu-
„ßen erblich annehmen, nehmen Wir auch zugleich

„die Pflicht auf Uns, das Uns von Gott anver-
„traute Volk, nach den Gesetzen, und nach dem
„Herzen Unserer in Gott ruhenden glorreichen Groß-
„mutter, der großen Frau und Kaiserin, Katha-
„rina der Großen, zu regieren, deren Andenken
„Uns, und dem ganzen Vaterlande, auf ewig theuer
„bleibt. Ja, indem Wir ihren weisen Absichten
„folgen, werden Wir dahin gelangen, Rußland auf
„die höchste Stufe des Ruhmes zu erheben und
„allen Unsern treuen Unterthanen ein unverletzliches
„Wohl zuzusichern, die Wir hiermit auffordern,
„ihre Treue zu Uns, vor den Augen des allsehen-
„den Gottes, den Wir anflehen, daß er Uns Kräfte
„verleihen möge, die jetzt auf Uns liegende Bürde
„zu tragen, mit einem Eide zu besiegeln. Gegeben
„zu St. Petersburg den 12. März (russischen Styls)
„1801."

Die ersten Veränderungen Kaiser Alexanders betrafen militärische, nicht sehr bedeutende Wiederanstellungen und darauf Bezug habende Dinge. Wichtiger war eine Ukase vom 30. März, wodurch der Kaiser statt des bisher bestandenen Conseils an seinem Hofe ein unveränderliches Conseil mit besonderen Rechten errichtete, dem vorgeschrieben ward, die Reichsangelegenheiten, so wie die deshalb zu erlassenden Verordnungen zu untersuchen

und zu erwägen. Der Senat erhielt zugleich den Befehl, auf Verlangen dieses Conseils demselben die erforderlichen Nachrichten zukommen zu lassen.

Um aber in Zukunft alles Mißtrauen zwischen dem Herrscher und dem Volke zu entfernen, stürzte Alexander ein altes Bollwerk der Despotie, eine politische Inquisition, die unter dem Namen geheime Inquisitionskanzlei seit den Zeiten des Czars Alexei Michailowitsch bestanden hatte und nur während der kurzen Regierungsdauer Peters III. aufgehoben gewesen war. Sich seiner Würde und guten Absichten bewußt, fürchtete er keine übeln Folgen durch Aufhebung eines Instituts, welches eine ängstliche Politik erfunden zu haben schien, um eine ewige Scheidewand zwischen dem Fürsten und seinen Unterthanen zu errichten. Mit Recht bewundert man die in dem Ukas angegebenen Gründe zur Aufhebung; sie schildern die humanen Gesinnungen des Kaisers und lauten also:

„Unserm Herzen ist die Ueberzeugung angenehm, daß, indem Wir Unsere Vortheile mit den „Vortheilen Unserer Unterthanen vereinigen und „die Erhaltung Unseres Namens und der Unverletzlichkeit des Reichs gegen alle Unternehmungen „der Unwissenheit und Bosheit, bloß der Wirkung „der Gesetze anvertrauen, Wir Unsern Unterthanen

„auch einen neuen Beweis geben, wie sehr Wir „von ihrer Treue gegen Uns und Unsern Thron „überzeugt sind und daß Wir Unsern Vortheil nie „von ihrem Wohle trennen werden, welches auf „immer einzig und allein das ganze Wesen Unserer „Gedanken und Unseres Willens ausmachen wird."

In gleichem Geiste erklärte der humane Monarch, daß er das Gesetz über sich erkenne, daß er nur der oberste Vollzieher und Bewacher desselben sey und die höchste Gewalt immer nur die gesetzmäßige seyn könne. Der Fürstin G . . . n antwortete er auf ein Schreiben, worin dieselbe etwas Gesetzwidriges verlangte und als Unterstützungsgrund angeführt hatte, daß ja der Kaiser über das Gesetz erhaben sey: „Höher zu seyn, als das Gesetz — wenn ich das auch könnte, ich würde es nicht einmal wollen; denn ich erkenne auf der ganzen Erde keine Gewalt für rechtmäßig, die nicht aus den Gesetzen herfließt." Um aber auch die zu überzeugen, die gewöhnt an alte Formen, in Befolgung einer entgegengesetzten Handelsweise, sogleich den Umsturz der bestehenden Verfassung befürchteten, und die vielleicht in den damaligen revolutionären Zeitereignissen Belege ihrer Behauptungen fanden, wählte er zur Königsmedaille als Sinnbild auf der einen Seite sein Bildniß und auf

der andern eine abgestumpfte Säule mit der Inschrift: „Gesetz.“

Die politische Lage Rußlands nahm jedoch eben so sehr des jungen Kaisers Sorge in Anspruch. Nachdem er daher in diesen ersten Verfügungen die Grundzüge seiner künftigen Regierung angedeutet, wandte sich sein unermüdeter Geist zu den Mitteln, das Kriegsfeuer zu löschen, welches den russischen Gränzen verheerend zu nahen schien. Der Sieger bei Abukir, Nelson, segelte mit 20 Linienschiffen und 32 kleinen Kriegsfahrzeugen den 30sten März glücklich durch den Sund, vernichtete am 2ten April in einem glänzenden Gefechte, wobei Dänen und Engländer mit einander an glorreichen Thaten zu wetteifern schienen, die dänischen Vertheidigungsanstalten und führte dadurch am 9ten d. M. einen Waffenstillstand auf 14 Wochen herbei, der England Gelegenheit darbot, Schweden und Rußland zu überfallen und einzeln ihre Streitkräfte zu vernichten. Ehe jedoch hierin etwas geschah, brachte ein russischer Courier die Nachricht von Pauls I. Ableben und der Thronbesteigung Alexanders I. nach London. Das deshalb erlassene Schreiben leitete in freundschaftlichen Ausdrücken eine Versöhnung des nordischen Zwistes ein und stellte nach kurzer Zeit das gute Vernehmen zwischen Rußland und

England wieder her. So erfolgte, nachdem in der Mitte des Aprils Schweden ebenfalls seine Bereitwilligkeit zum Frieden erklärt hatte, am 29sten d. M. die Entfernung der englischen Flotte aus der Ostsee.

Alexander I. hob zugleich auch das früher auf englische Schiffe gelegte Embargo auf, gab alle Matrosen frei und lehnte, um die Ursache des Zwistes zu vernichten, das Großmeisterthum des Maltheserordens von sich ab; doch nahm er den Orden in seinen kaiserlichen Schutz, versicherte ihm die Erhaltung seiner Rechte und Privilegien und ernannte den Feldmarschall Grafen von Soltikow zum Stellvertreter des Großmeisters, bis der Orden nach seinen Statuten und alten Formen sich selbst einen Großmeister erwählt haben würde.

Kurz vorher (am 26sten März) war auch dem Handel ein freier und ungehinderter Verkehr zugesichert und die allzugroßen Abgaben auf aus- und eingeführte Güter herabgesetzt worden. Eben so wurden die Verbote in Absicht auf literärischen Verkehr mit dem Auslande zurückgenommen und den Fremden ungehindert der Eintritt in das russische Reich gestattet. Die erniedrigende Ceremonie des Niederknieens beim Anblick des Monarchen und der Kleiderzwang, mit Ausnahme derjenigen, welche

Uniform trugen, ward aufgehoben und erweckte in ganz Rußland allgemeine Freude.

Mit unverdrossenem Eifer fuhr zugleich der edle Herrscher fort, in das Innere der russischen Staatsverwaltung einzudringen und viele Maaßregeln vorzubereiten, die sein alles durchdringender Geist geprüft und für gut befunden hatte.

Rußland sollte sich nach seinem Willen neu gestalten und die Wohlthaten der Civilisation genießen, die sein großer Ahnherr vorbereitet hatte. Hierzu bedurfte er jedoch des Friedens von Außen. England bot dazu die Hand und sandte den Lord St. Helens nach St. Petersburg, und so kam denn am 27sten Juni der Friede zwischen beiden kriegführenden Mächten zu Stande. Die Visitation neutraler Schiffe ward unter gewissen Einschränkungen zugestanden, und der Satz: „Frei Schiff, mache frei Gut!" theilweis zurückgenommen. Mit Oestreich, Frankreich und Spanien wurden ebenfalls die alten Verbindungen entweder wieder angeknüpft, oder gestalteten sich neu und bereiteten einen allgemeinen Frieden in Europa vor, dem dasselbe so lange vergeblich entgegengesehn hatte.

Der erste Consul sandte zu diesem Zweck seinen schlauen Unterhändler Duroc nach Rußlands Hauptstadt, und wenn auch nicht sogleich die dar-

auf gegründeten Wünsche in Erfüllung gingen: so unterstützten sie doch die deshalb gehegten Hoffnungen. Endlich kam am ersten October der Abschluß der Friedenspräliminarien zwischen Frankreich und England zu London zu Stande, und um dieselbe Zeit erfolgte auch der Friede zwischen Rußland und Frankreich.

Drittes Kapitel.

Krönung zu Moskau.

Während Europa sich ungestört den Hoffnungen auf einen baldigen Frieden hingab, erwartete die alte Hauptstadt der Czaren ihren jugendlichen Herrscher und die gesammten kaiserlichen Familienglieder in ihren Ringmauern. Die Abreise von St. Petersburg erfolgte den 25sten August alten Styls und schon am 3ten September langten die hohen Reisenden zu Petrowsk, einem kaiserlichen Lustschloß, 5 Werste von Moskau, an, wo der Hof, bis zum feierlichen Einzuge in die Hauptstadt, blieb. Die Straßen von Petersburg bis dorthin waren mit Menschen angefüllt, welche die innigste Liebe und Achtung versammelt hatte.

Rührend war es, die Aufwallung natürlicher ungekünstelter Freude sich gleichsam überbieten zu sehn, um die Augen der angebeteten kaiserlichen Familie auf sich zu ziehn. Unter Glockengeläut, dem Segen der Priester und dem Hurrahrufen des Volks, glich die Reise einem Triumphzuge. Je näher man Moskau kam, desto größer war der Zudrang derer, die nach dem Völkerfeste strömten und es schon zuvor sich nicht versagen konnten, dem Fürsten ihre Huldigungen darzubringen, der schon so große Ansprüche an ihre Dankbarkeit zu machen hatte. Das ungeheuere Moskau faßte kaum die Zahl seiner Gäste.

Am 8ten (20sten) September erfolgte der feierliche Einzug. Vom Lustschlosse Petrowsk bis zum kaiserlichen Pallaste in der deutschen Slobode, einer Vorstadt Moskau's, standen die Garden zu Fuß. Längs den Häusern waren 3—6fache Reihen erhöhter Sitze für Zuschauer errichtet, und aus den offenen Fenstern der Häuser und Palläste hingen Teppiche und kostbare Stoffe auf die Straße herab. Um die Festlichkeit noch zu erhöhen, beleuchtete der heiterste Tag das glänzende Schauspiel. Der Donner der Kanonen und das Läuten der Glocken von der Hauptkirche im Kreml, verkündete den Aufbruch des Zugs, der in langsamer, ehrerbietiger Stille

sich vorwärts bewegte. Was die Welt Glänzendes und Prächtiges hat, zeigte sich allenthalben; doch alle diese Pracht verdunkelte der König des Festes, Kaiser Alexander I., der mit anspruchsloser Bescheidenheit, mit entblößtem Haupte, an der Seite seines erlauchten Bruders Constantin, einher ritt und emsig darauf bedacht schien, des frohen Volkes Ehrfurchtsbezeigungen zu erwiedern. An der Gränze der Stadt empfing ihn der Kriegsgouverneur mit seinen Untergebenen und der Kanonendonner verkündete diesen Moment der Ferne. An den Hauptkirchen und bei den Triumphbögen wurde Halt gemacht, theils um den Dankgefühlen gegen Gott und frommer Volkssitte Genüge zu leisten, theils aber auch um die Huldigung der Behörden zu empfangen. So kam der Zug, der früh 4 Uhr begonnen, erst gegen Mittag beim kaiserlichen Palaste an, wo die Geistlichkeit und der Oberhofmarschall mit seinem Gefolge ihm nach alter Sitte Brod und Salz überreichte. Kanonendonner und Glockengeläut bezeichneten den Eintritt in den kaiserlichen Palast. Am folgenden Tage empfing der Kaiser die Glückwünsche der Geistlichkeit und des Adels, und Nachmittags zeigten sich der Kaiser, die Kaiserin und übrigen Glieder der angebeteten Familie im Schloßgarten dem daselbst versammel-

ten Volk, das jubelnd sie umringte und ihre Milde pries.

Am darauf folgenden 11ten (23sten) September verkündeten Herolde auf allen öffentlichen Plätzen die Krönungsceremonie, die den 15ten (27sten) stattfinden sollte, und noch an demselben Tage bezog der Kaiser die alte Residenz der Czaren, den Kreml.

Unter diesen Vorbereitungen nahte der denkwürdige Tag. Das Frühroth eines schönen Morgens, der Vorbote eines sonnenklaren Tages, beleuchtete ein nie gesehenes Schauspiel; Hunderttausende von Menschen aus der Nähe und der Ferne, wogten durch die Straßen, welche reich geschmückt dem schönen Feste eine noch schönere Beziehung gaben. Der beengte Raum des Kreml verbot den Zudrang des Volkes; allein dennoch war der große Thurm, Iwan Welikoi genannt, in der Mitte des großen Platzes vor dem Palaste, bis zu einer beträchtlichen Höhe, mit stufenweis emporsteigenden Sitzen umgeben, die Personen von Stande, zum Theil schon in der Nacht, eingenommen hatten. Von der Treppe des Palastes bis zur Kathedralkirche, und von da bis zu den beiden andern Hauptkirchen im Kreml, die der Kaiser nach der Krönung zu besuchen pflegt, umgab die Garde zu Pferde

einen erhabenen mit rothem Tuch bedeckten und mit einem Geländer eingefaßten Gang. Den innern Raum der Kathedralkirche füllten längs der Mauer Stufensitze, auf denen, bei dem beengten Raume dieser Kirche, jedoch nur die angesehensten Personen des Hofstaats, so wie die auswärtigen Gesandten, Platz fanden. Die Kaiserin Mutter, mit den Großfürstinnen und einem glänzenden Gefolge, betrat die Kirche zuerst. Auf sie folgte in abgemessenen Zwischenräumen der Zug des Kaisers und der Kaiserin, denen Ceremonienmeister, die Deputirten der russischen und ausländischen Kaufmannschaft, die Atomans der tschernomorskischen und donischen Kosaken, die öffentlichen Behörden, die Deputirten des Adels aus allen Gouvernements, der Senat, das Conseil und Herolde mit den Reichsinsignien vorangingen. Der Baldachin, unter welchem der Kaiser und seine Gemahlin wandelten, von Außen mit Silber=, von Innen mit Goldstoff bekleidet, ward von sechszehn Generalmajors getragen. Auf das kaiserliche Paar folgten die Hofdamen, ein Commando der Chevaliergarde, ein Corps des vornehmsten Adels, der Manufakturisten und Fabrikanten und endlich die angesehensten moskowitischen Kaufleute. Ein Commando Chevaliergarde beschloß den Zug. So wie die Reichsinsignien der Kirche

sich nahten, trat ihnen die Geistlichkeit bis auf die Treppe entgegen; ein Priester empfing sie mit dem Rauchfaß in der Hand und besprengte sie mit Weihwasser.

Beim Eintritte des kaiserlichen Paares in die Kirche ging ihnen der Metropolit Platon mit dem Kreuze und dem Weihwasser entgegen; Kaiser und Kaiserin bezeigten dem Hochaltare und den Heiligenbildern ihre Ehrfurcht und nahmen sodann den, in der Mitte der Kirche errichteten Thron ein. Die Bischöfe und die übrige Geistlichkeit stellte sich zu beiden Seiten desselben bis zum Hochaltar.

Ein Psalm ging der kirchlichen Weihe voran und, nachdem das Evangelium verlesen, überreichte der Metropolit dem Kaiser auf einem Kissen den kaiserlichen Mantel und sprach, während der Umlegung desselben, ein für diese Handlung verfaßtes Gebet. Nachdem noch ein anderes Gebet laut verlesen worden war, ließ sich der Kaiser die Krone reichen und setzte sich dieselbe auf, welche Handlung der Metropolit ebenfalls mit einem Gebete begleitete. Dann nahm der Kaiser den Scepter in seine Rechte, den Reichsapfel in die Linke und setzte sich auf den Thron. Unmittelbar darauf winkte er seiner Gemahlin, legte Scepter und Reichsapfel wieder ab, nahm seine Krone vom Haupte, be-

rührte mit derselben das Haupt der Kaiserin und setzte sie sich dann wieder auf. Hierauf wurde die kleine Krone herbeigebracht; der Kaiser setzte sie der Kaiserin auf und vier Staatsdamen befestigten sie auf ihrem Haupte. Kaum war dies geschehen, so hing der Kaiser seiner Gemahlin den Mantel um, bekleidete sie mit dem Andreasorden und ließ sich dann wieder Scepter und Reichsapfel reichen.

Nun rief der Protodiakon mit lauter Stimme den Namen und den ganzen Titel des Kaisers aus, stimmte unter Begleitung der Sänger für das lange Leben des Kaisers ein Gebet an und alle Anwesende in der Kirche verneigten sich dreimal gegen den Thron. Kanonendonner von den Wällen des Kreml, ein dreimaliges Lauffeuer der um die Kirche versammelten Garden und das Läuten der Glocken von 1600 Glockenthürmen verkündete den Bewohnern Moskau's diese feierliche Handlung. So wie das Glockengeläut und der Kanonendonner verstummte, stand der Kaiser vom Thron auf, legte Scepter und Reichsapfel ab, kniete nieder und verlas in dieser Stellung ein kurzes Gebet. Alsdann betete der Metropolit kniend mit allen Anwesenden, während welcher Zeit der Kaiser stand, und hielt nach Beendigung des Gebetes eine salbungsreiche Rede. Unter Glockengeläute ward ein Gesang angestimmt

und nun begann die Liturgie, während welcher der Kaiser mit allen Insignien bekleidet auf dem Throne stehen blieb. Kaum war jedoch diese beendigt, so kündigten zwei Erzbischöfe dem Kaiser an, daß alles zur Salbung bereit sey. Nachdem er die Krone, den Scepter und Reichsapfel abgelegt, näherten sich der Kaiser und die Kaiserin dem Hochaltar, wo sie der Metropolit mit dem heiligen Oele in einem goldenen Gefäße erwartete. Kaum befand sich der Kaiser in seiner Nähe, so tauchte er in dasselbe ein geweihtes Reis, berührte damit die Stirne, die Augenlieder, die Nasenlöcher, den Mund, die Brust und beide Seiten der Hände des Kaisers und sprach dabei die Worte: „Das Siegel der Gabe des heiligen Geistes." Der älteste Bischof verwischte das aufgetragene Oel wieder mit Baumwolle. Während der Salbung ward abermals in der ganzen Stadt mit allen Glocken geläutet, die Kanonen abgefeuert und von den Truppen eine dreimalige Salve gegeben. Die Kaiserin ward nur auf der Stirne gesalbt.

Der Kaiser ging hierauf durch die königliche Thüre des Ikanostas in das Allerheiligste, trat hier auf einen Teppich von Goldstoff und empfing das Abendmahl unter beiderlei Gestalt besonders, wie es nur geweihte Priester und der Monarch nach

seiner Salbung empfangen, aus den Händen des Metropoliten, was auch darauf der Kaiserin gereicht ward. Nach Beendigung dieser Ceremonie bestiegen Kaiser und Kaiserin, nachdem sie ihre Kronen wieder aufgesetzt und der Kaiser auch Scepter und Reichsapfel in die Hände genommen hatte, ihren Thron wieder und verfügten sich, nachdem die übrigen Glieder der kaiserlichen Familie ihre Glückwünsche dargebracht, mit den Reichsinsignien bekleidet, in derselben Ordnung und unter dem Geläute der Glocken und dem Donner des groben und kleinen Geschützes, zuerst nach der Kathedralkirche des Erzengels Michael, um die Gräber ihrer Vorfahren zu besuchen, von da nach der Hauptkirche zur Verkündigung Mariä, um bei den heiligen Reliquien ihre Andacht zu verrichten und sodann in den Palast zurück. Im Audienzsaale angelangt, ward ein Gnadenmanifest verlesen, wodurch allen Ständen des Reichs ihre Rechte gesichert, viele Personen, die wegen leichter Vergehungen im Kerker saßen, begnadigt und die rückständigen Kronforderungen zum Theil erlassen wurden. Standes- und Rangerhöhungen, Ertheilung von Ritterorden und andern Auszeichnungen wurden mehreren Personen zu Theil und Abends beendigte eine glänzende Illumination das herrliche Fest.

Am 18ten verfügte sich der Hof wieder aus dem Kreml in den slobodischen Palast und Tags darauf fand das Volksfest oder die Kokagne statt. Mehr als hundert tausend Menschen und 5—6000 Equipagen hatten sich auf einer Ebene versammelt, um sich auf mannigfache Weise zu erlustigen und auf ein gegebenes Signal sich der großen Menge von Speisen und Getränken zu bemächtigen, was an jenem Tage ohne die mindesten Excesse geschah.

Die Rückreise der kaiserlichen Familie ward am 27sten October angetreten und schon am 31sten dieses Monats gelangte dieselbe wohlbehalten wieder in Petersburg an.

Die Stiftung mehrerer Armenhäuser, durch Communial- und Privatbeiträge, zum Andenken dieses merkwürdigen Ereignisses, gaben einen schönen Beweis allgemeiner Theilnahme und überlieferten der Nachwelt das Andenken dieses Festes.

Viertes Kapitel.

Segnungen des Friedens.

Lange genug hatte Europa wildes Kriegsgeschrei vernommen, Mord, Brand und Verheerungen aller

Art erfahren, um endlich die Pforte des Janustempels geschlossen zu erblicken. Voll fröhlicher Hoffnung baute der Landmann seine Felder wieder, deren Ertrag er sicher war, in seine Scheuer zu bergen und mit den Seinen friedlich zu verzehren; ungehindert durchschifften Handelsflotten weite Meere und brachten Schätze des Auslandes zu heimischen Gestaden, und der Bergmann förderte aus der Erde Schoos tief verborgene Schätze, die nicht auf Ankauf von Kriegsmaterialien verwendet wurden, sondern den Reichthum des Landes vermehrten. Wohin man blickte, sah man Fröhliche, die im Bewußtseyn ihres Glücks sich des lange vergeblich gehofften Friedens erfreuten. Ideen, welche die Zeit geboren, wurden geprüft und fanden Anwendung. Der Wiederschein des philosophischen Jahrhunderts leuchtete in das neue herüber und versprach der Zukunft reichen Segen.

Alexander Salomo, wie einige Zeitschriften Deutschlands ihn nannten, suchte der Bedeutung dieses ehrenden Beinamens zu entsprechen, indem er sorgfältig die Fehler und Schwächen vermied, welche jenem israelitischen Könige mit Recht zur Last gelegt werden. Wie Numa Pompilius durch weise Gesetze dem römischen Staate Festigkeit gab, wie Titus in dem Glück seiner Unterthanen sein

eigenes zu finden sich bemühte, so handelte Alexander I. Alle Rescripte und Verordnungen des Kaisers aus dieser Zeit sind voller characteristischer Züge der Philantropie. Dahin gehörte die Ukase, den für kaiserliche Personen bisher nur erlaubten Weg nach Moskau für jedermann zu öffnen, die Abschaffung aller bisher gewöhnlichen Geschenke der Städte und Dorfschaften bei der Durchreise obrigkeitlicher Personen und mehrere andere Verfügungen. Eben so richtete sich die Sorgfalt des jungen Herrschers darauf, das durch mancherlei Umstände unter den vorigen Regierungen begangene Unrecht zu vergüten. Eine eigne Commission untersuchte die verhängten Criminalstrafen und reichte von Zeit zu Zeit Berichte ein, denen zu Folge, auf Befehl des Kaisers, der dirigirende Senat einer großen Anzahl von Personen Freiheit, Zurückberufung aus der Verbannung, Wiederherstellung ihrer Rechte und andere Vergütungen ertheilte. Viele kehrten aus Sibirien in die Arme ihrer Anverwandten zurück, viele erhielten die geraubte Ehre, die verlornen Güter wieder; die Strafe der Vergehungen ward gemildert und die Tortur abgeschafft. Die Regierung hielt es nicht unter ihrer Würde, die Motive ihrer Handelsweise selbst anzugeben. Auch wurde die von der Kai-

serin Catharine niedergesetzte Gesetzcommission, deren Thätigkeit in den letzten Jahren gelähmt worden war, von Neuem durch einen kaiserlichen Befehl in Thätigkeit gesetzt.

Um wahre Aufklärung zu befördern, hob ein Ukas an den dirigirenden Senat die Wirksamkeit der Censurbehörde auf, die seit 1796 bestanden hatte. Ausländische literarische Erzeugnisse wirkten wohlthätig auf den Geist einer Nation, die nur eines Winkes bedurfte, um die noch selten betretene Bahn zu verfolgen. Schriftsteller von Ruf, die im Dienste des Staates standen, wurden mit dem Annenorden 2ter Klasse dekorirt, — Werke, die eine nützliche Tendenz hatten, auf kaiserliche Kosten gedruckt; wissenschaftliche Sammlungen im Auslande aufgekauft und zum Theil höhern Unterrichtsanstalten geschenkt oder dem Publikum geöffnet. Damit aber auch die Erfahrungen fremder Länder Rußland zu Gute kämen, bereisten mehrere taugliche Subjekte auf kaiserliche Unkosten verschiedene Länder Europens, um ihre wohlthätigen und wissenschaftlichen Anstalten an Ort und Stelle zu untersuchen und um ihre Zweckdienlichkeit zu erforschen.

Reich beschenkt wirkten die verschiedenen von allen Fesseln befreiten Akademieen in thätiger Stille;

eine Schule für Schiffbaukunst erhielt ihr Daseyn und das Departement der Volksaufklärung arbeitete an Plänen zur Anlegung von Universitäten, Gymnasien und Schulen, woran es Rußland bisher gebrach. Jeder Universität wurden 130,000 Rubel jährlich zur Erhaltung angewiesen, jedem Gymnasium erster Classe, 8 an der Zahl, 6250; jedem der 15 Gymnasien zweiter Classe 5750 Rubel und endlich den 19 der dritten Classe 5250 Rubel. In gleichen Abstufungen erhielten 405 Kreisschulen 563,450 Rubel jährlicher Einkünfte. Jeder von den 6 Universitäten (Moskau, Willna, Dorpat, St. Petersburg, Charkow und Kasan, die nach und nach ins Leben traten) ward zur Wirksamkeit ein eigner Bezirk angewiesen. Während den Bergwerksbehörden zu gleicher Zeit geboten wurde, zum Behuf der bei den Universitäten zu errichtenden Mineraliensammlungen Fossilien und Mineralproducte aller Art an die Oberdirection einzusenden, die aus den trefflichsten Männern gebildet war und die durch dieselben an die Universitäten vertheilt wurden, wetteiferten eine Menge Privatpersonen, durch reiche Schenkungen und Legate die Einkünfte dieser Anstalten zu vermehren. Blos durch Subscriptionen des Adels entstanden fast in allen Gouvernementsstädten Militärschulen für den Adel.

Die Errichtung so nützlicher Anstalten führte jedoch größere Ausgaben herbei, die nur durch die weiseste Oekonomie bestritten werden konnten. Es erfuhr daher das Hofpersonal eine Beschränkung und in dem deshalb am 1. Februar 1802 erschienenen Ukas hieß es: „Bei der Untersuchung „der Einnahme und Ausgabe Unsers Hofes in allen „seinen Theilen haben Wir fast durchgängig eine „unverhältnißmäßige Anzahl der dabei angestellten „Beamten und noch mehr unmäßige und unnütze Aus„gaben gefunden, welche die dazu ausgesetzte jähr„liche Summe beträchtlich übersteigen, woraus „nicht geringe Schulden erwachsen sind." Die Hofkanzlei wurde als unnütz abgeschafft, da sie nichts anders that, als die Hofgelder einzunehmen und wieder an die verschiedenen Hofämter auszuzahlen. Zwei Millionen Rubel wurden dadurch gewonnen und dennoch blieb der jährliche Etat noch über 3 Millionen. Um sich von der Anzahl des russischen Hofpersonals, wie es unter der vorigen Regierung bestanden, einen gehörigen Begriff zu machen, so bestand dasselbe nach der Reduction, den Hofstaat des Großfürsten Constantin ungerechnet, noch aus 3179 Personen. Die Ausgabe für die Tafel des Kaisers ward täglich auf 400 Rubel festgesetzt und auf eben so viel die der verwittwe-

ten Kaiserin; die der Großfürsten und Großfürstinnen aber zur Hälfte. Die Anzahl der im Marstalle unterhaltenen 2000 Pferde wurde auf 1200 reducirt.

Die Gerechtigkeitsliebe Alexanders I. gestattete jedoch nicht, daß einer seiner Diener brodlos wurde; sie erhielten theils Pensionen, theils Anwartschaften auf andere Stellen, einige auch Summen Geldes. Bei Verminderung des unnützen Aufwandes zeigte sich öfters die Freigebigkeit des Kaisers bei verdienten Männern des Staates im schönsten Lichte: Beamte bekamen wegen bewiesenen Diensteifers beträchtliche Geschenke, Orden oder andere Auszeichnungen. Zur Belohnung für tapfere Krieger, „die auf dem Schlachtfelde dem „Schrecken des Todes trotz geboten, um durch Erkämpfung des Sieges den dankbaren Blick des „Vaterlandes auf sich zu ziehen," ward der von der Kaiserin Katharine II. gestiftete Militärorden des heil. Märtyrers und Ueberwinders Georg wieder erneuert, welches „zur Auszeichnung in fried„lichen Thaten und Anstrengung in Erlangung „bürgerlicher Tugenden auf dem Wege der Ge„rechtigkeit und Reichsökonomie" auf gleiche Weise mit dem St. Wladimirorden der Fall war. Treue Beamte, thätige Vorgesetzte einer Erziehungsan-

stalt, geschickte Sachwalter, Erfinder nützlicher Maschinen, ausgezeichnete Gelehrte hatten Ansprüche auf Erhaltung dieses Ordens. Bemerkenswerth ist der Schluß dieser Ukase vom 12/24 December 1801, indem es darinnen heißt: „Da Wir „auf solche Art den wahren Verdiensten alle Wege „zum Ruhme geöffnet und ihnen durch genaue Be„stimmung ihrer Rechte ihre Belohnungen zuge„sichert haben, so wünschen wir auch, daß der „Geist der Ehre, welcher den Bürger mitten un„ter seinen friedlichen Bemühungen aufklärt und „den Krieger bei seinen Thaten beseelt, für die „Russen der einzige Beweggrund ihrer Gesinnun„gen und Handlungen seyn und alle ihre Anstren„gungen blos zum Vortheile und Ruhme des ihnen „erkenntlichen Vaterlandes regieren möge."

So große Thätigkeit, die in allen Theilen der Administration sichtbar war, weckte die Thätigkeit aller Stände. Ackerbau und Handel eröffneten sich neue Quellen des Reichthums und Prämien reizten den Unternehmungsgeist. Der Seidenbau in den südlichen Provinzen ward neu belebt durch Belohnungen, so daß im Jahre 1802 in den Gouvernements Kaukasien, Astrachan, Taurien, Katharinoslaw, Cherson, der Slobodischen Ukraine, Saratow, Kiew und Podolien 364 Pud 3¼ Pfund Seide ge-

wonnen wurden, da dieser Erwerbszweig 1800 nur 194 Pud 21 ½ Pfund betragen hatte. Eben so befreite sich auch der Ackerbau von den Fesseln, die ihm altes Herkommen und thörige Vorurtheile angelegt hatten, durch Errichtung von Ackerbauschulen und Einführung verbesserter Ackerwerkzeuge.

Zur Unterstützung der Armen verordnete ein kaiserlicher Ukas an den dirigirenden Senat vom 10/22 März 1802 die Wiederherstellung und Verbesserung der Kammern der allgemeinen Fürsorge in den Gouvernements und die Errichtung einer Centralverwaltung für dieselben unter der speziellen Aufsicht des Kaisers. Verbesserte Einrichtungen der Entbindungshäuser, Verpflegung der Neugebornen, Verbesserung der Hospitäler, Einführung der Schutzblattern und Errichtung von Leihbanken zeigten bald von der Wirksamkeit dieser Behörde.

Von der Wahrheit des Grundsatzes überzeugt, daß der Wohlstand des Reichs nur von Verbesserung des Ackerbaues abhänge, wandte sich die Sorgfalt Alexanders I. ins Besondere auf denselben, und er fand hier ein weites Feld für seinen thätigen Geist. Nicht entging es ihm, daß sich derselbe in einem zerrütteten Zustand befand, welcher in der abhängigen Lage der erwerbenden Klasse seinen

Grund habe. Der Culturzustand der Bewohner in allen Provinzen war aber so verschieden, daß keine durchgreifenden, auf alles sich erstreckenden Maßregeln genommen werden konnten. Der Folgezeit mußte es daher aufbewahrt bleiben, die in einzelnen Theilen gemachten Versuche zu prüfen, irrige Begriffe zu berichtigen und abzuwarten, ob die Aufhebung der Leibeigenschaft auch wirklich das Glück des Landes befördern würde. Zu diesem Ende erschienen einige Verordnungen für Finnland und Esthland, wodurch allen, welche städtische Rechte besaßen, die Erlaubniß ertheilt wurde, Grundstücke zu erwerben. An der Spitze der deshalb niedergesetzten Commission stand der Kaiser selbst. Mehrere Adeliche ertheilten ihren Leibeigenen die Freiheit und Felder zum Anbau, um ihnen den Werth eines Eigenthums kennen zu lehren.

Zur Belebung des innern Handels wurden die angefangenen Kanäle theils beendigt, theils fortgesetzt, oder auch neue angelegt, was namentlich mit dem Swirischen Kanal der Fall war, welcher den Ladogaischen oder vielmehr Sjäßischen Kanal bis an den Fluß Swir fortsetzte und sich dann längs dem südlichen Ufer des Onegasees fortzog, um den Swir mit der Wytegra zu verbinden und

dadurch den schwachen, ohne alles Eisenwerk zusammengefügten Fahrzeugen die Schifffahrt über den Ladoga- und Onegasee zu ersparen; ferner mit dem Tichwinischen Canal, der eine dritte Verbindung der Newa und Wolga, oder der Ostsee und des kaspischen Meeres mitten durch den Ladoga beabsichtigte; und endlich die Schiffbarmachung der Zna, die mit der Wolga zusammenhing und der Stadt Tambow die Vortheile der Schifffahrt versprach. Am Ende des Jahres 1802 betrug die Einfuhr 56,530,094 Rubel; die Ausfuhr dagegen 63,277,759 Rubel und es überstieg also der Totalwerth der Ausfuhr den Totalwerth der Einfuhr um 6,747,665 Rubel.

Die steigende Bevölkerung Rußlands, die beim Regierungsantritt Alexanders I. auf 38 Millionen geschätzt werden kann, hatte schon Katharina II. und Paul I. bewogen, einen wichtigen Theil der Staatsverwaltung, das Forstwesen, näher zu beachten, als früher geschehen war und zwar um so mehr, weil ungeregelte Verwüstung den kalten Ländern des Nordens gefährliche Folgen für die Zukunft drohte. Es erschien deshalb am 11. November 1802 ein Forstreglement, was den herrschenden Uebeln abhalf und in der Folge noch mehr erwarten ließ.

Die wichtigste Veränderung erfuhr jedoch der Senat durch den Ukas vom 8/20. September, wodurch er mehrere neue Rechte und Vorzüge erhielt und zur obersten Behörde in Rußland erklärt wurde, die keine höhere Gewalt über sich zu erkennen hätte, als nur die des Kaisers. Den Ukasen des Senats sollte auf gleiche Weise, wie denen des Kaisers, Folge geleistet werden; alle Collegien, Chefs der Gouvernements und der Gerichtsstände, die unmittelbar von dem Senat abhängen, wurden angewiesen, sich in allen vorliegenden Fällen an denselben zu wenden. Bei angestellten Verhandlungen entschied die Mehrheit der Stimmen; nur bei wichtigen Criminalfällen behielt sich der Kaiser die Entscheidung vor, sowie die Appellation vom Senat an den Monarchen.

Dieser Verordnung folgte wenige Tage darauf eine zweite, welche die spezielle Organisirung der Verwaltungsweise enthielt und von welcher wir dasjenige anführen, was von allgemeinem historischen Interesse ist und zugleich den Beweis liefert, wie tief der alles umfassende Geist Alexanders I. in die innere Verwaltung eingedrungen war.

Alle Reichssachen sind im Verhältniß ihrer natürlichen Verbindung unter einander in verschiedene Theile zerfallen und sind den dazu erwählten

Ministern übergeben. Dem dirigirenden Senate liegt die Pflicht ob, die Handlungen der Minister in allen ihrer Verwaltung anvertrauten Fächern zu untersuchen und nach der gehörigen Vergleichung derselben mit den Reichsverordnungen und mit den Berichten, die gerade an den Senat eingelaufen sind, seine Beschlüsse zu fassen und sie dem Kaiser durch einen Vortrag darzulegen.

Die spezielle Verwaltung der Reichsangelegenheiten ist in 8 Abtheilungen getheilt, von denen jede ein eignes Ministerium ausmacht: 1) Landmacht. 2) Seemacht. 3) Auswärtige Angelegenheiten, deren Sachen in den ersten Reichscollegien betrieben werden. 4) Justiz. 5) Innere Angelegenheiten. 6) Finanzen. 7) Commerz. 8) Volksaufklärung.

Die 3 ersten Collegien stehen ein jegliches unter der Jurisdiction seines Ministers, der ebenfalls alle Stellen und Sachen verwaltet, die von demselben abhängen. Bis zur Herausgabe eines Gesetzbuches verfuhr der Justizminister nach der bisherigen Instruction des Generalprocurators. Am umfassendsten war die Function des Ministers der innern Angelegenheiten. Er sorgt für die allgemeine Wohlfahrt des Volks, für Ruhe, Zufriedenheit und gute Ordnung des ganzen Reichs.

Unter seiner Verwaltung hat er alle Theile der Industrie, ausser das Bergwesen. Unter seiner Jurisdiction stehen der Bau und die Unterhaltung aller öffentlichen Gebäude, das Manufakturcollegium, das medizinische Collegium, das Ober-Salzcomptoir, die Oberpostdirektion, die Expedition zur Reichsökonomie. Er sorgt für Abwendung des Mangels an Lebensmitteln und allen unumgänglichen Bedürfnissen des gemeinen Lebens.

Das Amt des Finanzministers beachtet zwei Hauptgegenstände: die Verwaltung des Cameralwesens und des Reichsfinanzwesens, der Einkünfte und der Ausgaben. Unter ihm stehen 1) das Bergcollegium, 2) das Münzdepartement, 3) die Expedition des Manufakturcollegiums, 4) das Walddepartement, 5) die Kronpacht-Länderei, 6) die ökonomische Verwaltung der Kronländereien, Dörfer, Starosteien, Arenden, 7) die Reichsbänke, 8) die Hofbankiers und Commissionärs, 9) alle Cameralhöfe in den Fächern der Brandweinlieferung und Verpachtung. Jeder Minister gibt nach seinem Fache dem Finanzminister alle Jahre zu Anfang des Oktobermonats einen deutlichen Plan oder eine Tabelle der nöthigen Ausgaben fürs künftige Jahr, nach welchem derselbe den Etat entwirft und ihn mit der Anzeige der Einkünfte

des folgenden Jahres dem Kaiser zur Bestätigung vorlegt, worauf ihn der Reichsschatzmeister zur Vollziehung erhält.

Der Minister zur Volksaufklärung, zur Erziehung der Jugend und zur Erweiterung der Wissenschaften hat unter seiner unmittelbaren Direction die Oberschuldirection mit allen ihren Theilen, die Akademie der Wissenschaften, die russische Akademie, die Universitäten und alle Schulanstalten, die Privat- und Kronbuchdruckereien, die Censur, die Herausgabe der Zeitungen und aller periodischen Schriften, die öffentlichen Bibliotheken, die Naturalienkabinette, die Museen und alle Stiftungen, die noch künftig zur Erweiterung der Wissenschaften angelegt werden.

Die Minister der innern und auswärtigen Angelegenheiten, der Justizminister oder Generalprocurator, der Finanzminister und der Minister der Volksaufklärung haben ein jeder einen Mitgehülfen unter der Benennung eines Ministercollegen.

Jeder Minister muß dem Kaiser zu Ende des Jahres durch den dirigirenden Senat von der Verwaltung aller ihm anvertrauten Theile schriftliche Rechnung ablegen.

Alle Minister sind Glieder des Conseils und haben Sitz und Stimme im Senate.

Da aber die Macht eines Staates größtentheils auf der Armee beruht, so war dieser Verwaltungszweig seit Peter dem Großen vorzüglich von den russischen Regenten beachtet worden. Wenn dieser große Monarch bei seinem Tode eine Armee von 108,350 Mann regulärer Truppen hinterließ, so bestand sie 1747 schon aus 162,750 Mann, im Jahre 1771 aus 198,197 Mann und 1794 aus 312,785 M., 60,000 Mann von Garnison- und Invalidenregimentern und 69,216 Mann irreguläre Truppen ungerechnet. Bei der Thronbesteigung Alexanders I. fand derselbe 268,715 M., wozu noch ungefähr 70000 irreguläre Truppen kamen. Gleich im ersten Regierungsjahre wurde der Sold vom Obersten abwärts bis zu dem Gemeinen bedeutend vermehrt, Reserve-Eskadrons, die man füglicher hätte Soldatenschulen nennen können, errichtet, eine zweckmäßigere Kleidung der Soldaten eingeführt und durch eine weise Ersparniß die Kosten dazu aufgebracht. Durch eine neue Rekrutenaushebung von 68,253 Mann und andere Mittel stieg die Anzahl der Truppen bald auf mehr als 400,000 Mann und die der irregulären Truppen auf 100,000 Mann. Die Garden bestanden aus 1 Regiment Chevaliergarde, 1 R. Garde zu Pferde, 1 R. Leibhusaren, 1 R. Leibkosaken

und 1 Commando Uralische Leibkosaken; die Infanterie der Garde aus 3 Reg. Grenadiere, 1 Batail. Jäger, 1 Bat. Artillerie, 1 Bat. Garnison; die Feldregimenter dagegen aus: Kavallerie: 6 Reg. Kürassiere, 26 R. Dragoner, 9 R. Husaren und 1 Ulanen=R., 1 Reg. Tschugujewsche Kosaken, 1 R. Litthauische Tataren, 1 R. Polnische Reiter; und die Infanterie: aus 13 Reg. Grenadiere, 77 R. Musketiere, 20 R. Jäger. Die Zahl der Garnisonstruppen ward auf 15 R. 27 Bat. auf dem Feldetat, und 4 R. 11 Bat. auf dem Landetat festgesetzt; die Artillerie dagegen auf 3 Bat. Belagerungsartillerie, 10 Bat. Feldartillerie, 2 Bat. reitende Artillerie, 12 Comp. 62 Commandos Garnisonsartillerie, wozu noch 2 Reg. Pionniere und 2 Comp. Pontonniere kamen. Die Regimenter erhielten ihre alten Benennungen nach den Provinzen wieder, wie es auch schon zur Zeit der Kaiserin Katharina der Brauch gewesen war.

Gleich als ob Janus unzufrieden mit der Schließung seines Tempels sey und darnach trachte, die Segnungen des Friedens zu stören, wagte derselbe um diese Zeit einen Versuch, der jedoch nur seine Ohnmacht bezeugte.

Der Regent von Persien Baba Chan maßte sich das Schutzrecht über Georgien und Mingrelien an,

und vertrieb alle in seinem Reiche sich aufhaltenden Russen. So freche Beleidigung zu rächen, marschirte eine russische Armee von Astrachan durch Derbent nach Ghilan; einige kriegerische Vorfälle erfolgten; indeß übertönte das Geräusch der Waffen nicht den Jubelruf des Volkes über den glücklichen Besitz eines geliebten Beherrschers.

Doch damit der Schluß des Jahres die Milde des Kaisers in jeder Beziehung kennen lerne, so erhielten 16,000 Russen Befehl, die Czarin von Irtinskaya, welche durch Aufrührer vertrieben, in St. Petersburg die Unterstützung des Kaisers nicht umsonst angefleht hatte, mit ihrem Sohn wieder einzusetzen.

Fünftes Kapitel.

Reise des Kaisers nach Memel.

Oft wird über den Regenten der Mensch vergessen und es thut daher jedem Freunde der Geschichte wohl, Züge aus dem Privatleben herauszuheben und andern mitzutheilen.

Schon als Großfürst hatte Alexander I. im Gefolge seines Vaters mehrere Reisen in nahe

und entfernte Provinzen, selbst sogar bis Kasan unternommen. Die Krönung rief ihn 1801 nach Moskau und das Jahr 1802 nach der Westgrenze seines Reiches. Der Kulturzustand dieser größtentheils deutschen Provinzen ließ hoffen, daß hier sein Thun und Wirken hinlänglich begriffen und folglich er auch inniger und aufrichtiger als in irgend einer andern Provinz geliebt würde. Die Reise von der Hauptstadt bis an die äußerste Grenze glich einem Triumphzuge und huldreich empfing der wahrhaft große und bescheidene Monarch die Huldigungen eines treuen Volkes.

Am 20. Mai ward die Reise angetreten und Abends um 8 Uhr langte der erhabene Monarch in Narwa an. Der lutherische Prediger Skoft feierte an eben diesem Tage sein Hochzeitfest und in der Freude seines Herzens lud er den Kaiser ein, diese Familienfeier mit seiner Gegenwart zu beehren. Alexander nahm die Einladung an, wohnte der Trauung bei und beschenkte die Neuvermählten mit einem Ringe, der als schöner Beweis der Herablassung eines huldreichen Fürsten bestimmt schien, späten Enkeln noch zum unvergeßlichen Andenken zu dienen. Am andern Morgen besuchte der Kaiser die Wachtparade, die vorzüglichsten Gebäude und auch das Haus, worin sein großer Ahnherr

Peter I. gewohnt hatte und worin man noch sorgfältig dessen Hausgeräthe bewahrt. Da dasselbe baufällig war, gab er Befehl zu dessen Ausbesserung.

Am 22sten traf der Kaiser in Dorpat ein, wo er die so eben eröffnete Universität besuchte, die ihre neue Existenz der Vorsorge des Kaisers verdankte und die schon so viele Beweise seiner Gnade erhalten hatte, bald ihm aber noch mehr verdanken sollte.

Von Dorpat ging die Reise des Monarchen, dessen Gefolge nur klein war, über Walk und Wolmar nach Riga fort, wo er am Morgen des 24sten Mai, auf das Feierlichste empfangen, anlangte. Unter dem dichten Gedränge des laut jauchzenden Volkes wurden die Pferde des Wagens abgespannt und derselbe von mehr als hundert Menschen auf das Schloß gezogen. Ein unaufhörliches Hurrah! Vivat! Heil Alexandern! erscholl; Hüte flogen in die Luft und Tücher flatterten aus allen dicht mit Damen besetzten Fenstern. Ein Taumel der reinsten Freude, ein allgewaltiges unbeschreibliches Gefühl hatte ganz Riga ergriffen.

Nachdem der Gütige die Glückwünsche aller Behörden empfangen, begab er sich am Abend in's Theater; eine unabsehbare Menge Volks hemmte

jeden seiner Schritte; ein unaufhörliches Hurrah- und Vivatrufen begleitete ihn dahin. Am Eingange des Theaters harrten seiner in zwei Reihen die Töchter der angesehensten Einwohner, weiß gekleidet mit grünen Kränzen und streuten ihm Blumen. Am Eingange zur Loge überreichte ihm ein 12jähriges Mädchen eine einzelne Rose, von einem auf Band gedruckten sinnreichen Gedanken begleitet. So wie er die Loge betrat, empfing ihn freudiger Zuruf, das Orchester spielte die bekannte Melodie: God save the King und die ganze Versammlung sang ein dazu verfertigtes deutsches Lied. Bis zum Ende der Oper Lodoiska blieb der Kaiser, der nachher einem großen ihm zu Ehren veranstalteten Balle beiwohnte, auf dem er nach und nach mit Damen von allen Ständen tanzte. Während der Abendtafel, an der er zwar unmittelbar keinen Antheil nahm, unterhielt er sich mit der ihm eignen Anmuth mit mehreren Damen und verließ nach Mitternacht den Ball, nach dem Schlosse zurückfahrend, um daselbst noch einige Stunden den wichtigsten Staatsgeschäften zu widmen.

Als er Sonntags am 25sten früh, über die Dünabrücke reitend, sich dem Strande näherte, flaggten alle im Hafen liegende Fahrzeuge; Schiffe und Brücke waren voll Menschen und in der Höhe

der Masten schwenkten Matrosen ihre Hüte und stimmten in das Jubelgeschrei des versammelten Volks ein. Nachdem er hierauf der Wachtparade und dem Gottesdienst in der griechischen Hauptkirche beigewohnt, nahm er eine Cour vom Civil= und Kaufmannsstande an und begab sich Mittags nach dem Ritterhause, wo der liefländische Adel ein glänzendes Mahl bereitet hatte und wo ihm die fünf anwesenden Landräthe vorgestellt wurden. Ueber der Mahlzeit wurde ihm ein Weinglas, aus welchem Peter der Große am 18ten November 1711 bei einer öffentlichen Mahlzeit in Riga auf das Wohl dieser Stadt getrunken hatte, überreicht, welches in einer Familie als heiliges Denkmal jener Zeit vom Vater auf Sohn fortgeerbt hatte und dadurch derselben um so werther war, weil es bei Gelegenheit eines Brandes vor ungefähr 70 Jahren das Einzige war, was der Besitzer von seinen Habseligkeiten gerettet hatte. Dem Kaiser ward diese Geschichte erzählt und er ließ hierauf das Glas mit Champagner füllen, erhob sich von seinem Stuhle, sagte in deutscher Sprache die Worte: „Auf das Wohl des Adels, der Bürgerschaft und des ganzen Landes!" und leerte das Glas.

Nach beendigter Tafel besichtigte der Monarch die Citadelle, die Armenanstalten, das Rathhaus,

die Wasserkunst, die Stadtbibliothek und das Museum. Das Stadthospital erhielt von ihm zur bessern Einrichtung 5000 Rubel. In der Wasserkunst trat er unvermuthet in das Wohnzimmer des Kunstmeisters und entzückte dessen häuslichen Kreis durch seine gütige Herablassung. In der Bibliothek ließ er sich ein malabarisches Manuscript und einen eigenhändigen Brief Luthers zeigen.

Am Abend beehrte er einen auf dem Ritterhause angestellten Ball, wobei sich mehr als 300 Personen eingefunden hatten, mit seiner Gegenwart und kehrte sodann um Mitternacht in sein Schloß zurück, um noch einige Stunden wichtigen Staatsgeschäften zu widmen. Unaufgefordert waren während dieser zwei Abende Stadt und Vorstädte auf das Prächtigste erleuchtet.

Nachdem hierauf am Morgen der Kaiser auf dem Schlosse den neugebornen Sohn des Generalmajors Jasykow über die Taufe gehalten, sodann auf dem Glacis ein Bataillon des taurischen Grenadierregiments gemustert und einem Déjeuner dansant beim Civilgouverneur beigewohnt hatte, dessen Haus dazu auf das Geschmackvollste verziert worden war, verließ er gegen 11 Uhr die freudetrunkene Stadt und setzte seine Reise nach Mietau

fort, die reichsten Geschenke an die obern Behörden hinterlassend.

Nicht unbeachtet bleibe auch ein kaiserliches Rescript an den Kriegsgouverneur Fürsten Golizyn zu Riga, folgenden Inhalts:

„Fürst Sergej Feodorowitsch. Ich habe Ihnen „nach Meiner Ankunft hierselbst zwar mündlich auf„getragen, der Ritterschaft, den Magisträten und „den sämmtlichen Einwohnern des liefländischen „Gouvernements für die Mir dargelegten Beweise „der innigsten Anhänglichkeit Meine besondere Er„kenntlichkeit zu bezeugen; gegenwärtig aber bei „Meiner Abreise empfinde ich ein doppeltes Ver„gnügen, Ihnen eben diese Gefühle und Meine Zu„neigung erneuern zu lassen. Der Wohlstand der „Bewohner Rußlands ist stets der Hauptgegenstand „Meiner Bemühungen gewesen und wirdes ferner„hin seyn. Ich verbleibe Ihnen wohlgewogen.

Alexander."

Der Adel des Pernauschen Kreises, der bei kargem Boden dreijährigen Mißwachs erfahren hatte, erhielt aus den Kronmagazinen zur Vertheilung unter die Bauerschaften eine bedeutende Menge Mehl.

Auf der Grenze am 28sten angelangt, erfuhr das Publikum erst durch ein kaiserliches Rescript

das Ziel der Reise. Es war Memel, wo sich auch König Friedrich Wilhelm III. von Preußen bei Gelegenheit der alljährigen Revue der Truppen eingefunden hatte und dort ward ein Freundschaftsbündniß seltener Art geschlossen, welches ungestört bis zum Tode des Kaisers dauerte und für ganz Europa so erfolgreich gewesen ist.

Nach dem Aufenthalte einiger Tage trennten sich die hohen Monarchen und Kaiser Alexander trat am 4. Juli die Rückreise über Polangen, Schawljä, Kowno nach Wilna an. In der Nähe von Kowno bemerkte er an dem Ufer eines Flusses, an welchem die Landstraße hinlief, einen Haufen Bauern, die sich um etwas zusammendrängten. Der Kaiser fragte nach der Ursache des Auflaufs und erfuhr, daß ein Bauer beim Ziehen einer Barke durch das Reißen eines Taues stark beschädigt zur Erde gestürzt sey. Sogleich ließ der menschenfreundliche Kaiser halten, eilte auf den Verunglückten zu, befahl einen Wundarzt zu holen, der herbeigekommen, einen Aderlaß für nöthig fand, wobei der Kaiser selbst den Beschädigten hielt und sein eignes Schnupftuch zur Verbindung der Ader darreichte. Wer malt das Erstaunen des Erwachten, als er sich in den Armen seines Fürsten sah, der ihn reich beschenkt den Seinen zusandte.

In kurzen Tagereisen kehrte der Kaiser endlich über Wilna, Grodno, Slonim, Minsk, Mohilew, Witebsk, Plozk und Pskow nach Petersburg zurück und hinterließ allenthalben Denkmale seiner fürstlichen Milde.

Weil nutzloses Gepränge ihm zuwider war, verbot er für die Zukunft bei ähnlichen Reisen die Errichtung von Ehrenpforten, die Beleuchtung und Besetzung der Straßen mit Bäumen, „weil hierdurch die Wälder auf eine zwecklose Weise ruinirt „werden und selbst der Reisende keinen weitern „Nutzen, als das bloße Ansehn davon hat."

Wie sehr er jedoch den Bürgerstand achtete, davon lieferte diese Reise ebenfalls einen schönen Beweis. Bei der Durchreise des Kaisers hatte der Adel einer Gränzprovinz ein glänzendes Fest in dem sogenannten adeligen Cassino veranstaltet und den Kaiser durch eine besondere Deputation auf das Feierlichste einladen lassen. Als Alexander hörte, daß jeder Bürgerliche ausgeschlossen sey, erschien er nicht bei dem Feste, veranstaltete einen Freiball, zu welchem alle Einwohner eingeladen wurden, und tanzte ohne Unterschied mit adelichen und bürgerlichen Damen.

Eben so achtete er die Menschenrechte beim Bauernstande; denn er verbot das Verschenken der-

selben und antwortete auf den Antrag, der ihm von einem der Großen des Reichs in dieser Beziehung gemacht worden war, mit folgenden Worten:

„Die russischen Bauern sind größtentheils Sclaven; ich habe nicht nöthig, mich über die Herabwürdigung und das Unglück einer solchen Lage umständlich auszulassen. Demzufolge habe ich das Gelübde gethan, die Anzahl derselben nicht zu vermehren und zum Grundsatz angenommen, deshalb keine Bauern als Eigenthum zu vergeben. Sie erhalten dieses Gut in Arrende auf Lebenszeit für Sich und Ihre Erben, welches ungefähr auf das Nämliche hinausläuft, mit dem einzigen Unterschiede, daß der Bauer nicht wie ein Vieh verkauft oder veräußert werden darf. — Dies sind meine Gründe; ich bin überzeugt, daß Sie an meiner Stelle eben so handeln würden."

Sechstes Kapitel.

Rußland unter Alexander I. in den Jahren 1803 — 1804.

Die Spannung, in welcher Europa sich nach dem Frieden von Amiens befand und die bei des ersten

Consuls von Frankreich regem Ehrgeiz und bei Englands Seeübermacht nur zu bald einen neuen Krieg vermuthen ließ, der auch in dem Jahr 1803 wirklich ausbrach und die Besetzung Hannovers durch französische Truppen zur Folge hatte, berührte Rußland keineswegs, welches vielmehr fortdauernd seinen Handel und Ackerbau wachsen und Künste und Wissenschaften ihre schönsten Blüthen entfalten sah. Zwar drohten Grenzstreitigkeiten mit Schweden beim Bau einer Brücke auf der Grenze beider Reiche, welche der König von Schweden hatte repariren, aber wobei er das auf der andern Seite befindliche russische Wappen nicht wieder hatte herstellen lassen, den Ausbruch eines Krieges; denn schon hatte Alexander die Festung Kymenowogorod an der finnischen Grenze stark befestigen, eine Eskadre von 7 Linienschiffen und die ganze Scheerenflotte ausrüsten, eine Armee von 80,000 Mann mobil machen lassen und selbst den Garden Befehl ertheilt, sich zum Marsche bereit zu halten; allein der Zwist erlosch eben so schnell, als er entstanden war.

Ersparnisse und Etatisirung der verschiedenen Verwaltungszweige der Minister machten es möglich, die Organisation der höhern und niedern Bildungsanstalten für die Jugend in Rußland zu vollenden und für das Jahr 1803 zu deren Unterhal-

tung 500,000 Rubel zu bestimmen. Nach dem von der Schulcommission vorgelegten Plane erhielt jedes Kirchspiel eine Schule, jede Kreisstadt eine Kreisschule und jede Gouvernementsstadt ein Gymnasium. Die neuerrichteten Universitäten zu St. Petersburg, Kasan und Charkow erhielten Dotationen und Einrichtungen nach dem Muster der deutschen Universitäten. Auch Kiew, Tobolsk und Using-Weliki sollten in ihren Ringmauern ähnliche Anstalten erhalten.

Außer der Sorgfalt für die Bildung der Jugend verherrlichte sich Alexanders I. glorreiche Regierung durch andere dauernde Denkmale der Wohlthätigkeit, wozu die erhabene Großmuth und menschenfreundliche Gesinnung der verwittweten Kaiserin Marie vieles beitrug, welche schon bei Lebzeiten Kaiser Pauls, der das Herz und den reinen Willen seiner Gemalin kannte, an der Spitze dieser Anstalten gestanden hatte. Eine Million Rubel jährlicher Einkünfte war ihr damals angewiesen worden; jetzt erhielt diese Summe eine bedeutende Vermehrung. Außer den bestehenden Instituten (das Fräuleinstift in St. Petersburg, die Findelhäuser daselbst und in Moskau und die damit verbundenen Lombards- und Depotkassen, die mit dem Moskauischen Findelhause verbundene Handlungsakade-

mie und endlich das im Jahr 1801 vom Kaiser Paul gestiftete Paulshospital daselbst) verdanken jetzt der Kaiserin Marie noch folgende Anstalten ihr Daseyn: Die Erziehungsinstitute des St. Katharinenordens in St. Petersburg und Moskau; das Marienstift in St. Petersburg; das Hebammen- und Wöchnerinneninstitut ebendaselbst; die mit den beiden Findelhäusern verbundenen Wittwenhäuser, Wittwenkassen und Hospitäler, und endlich die beim St. Petersburgischen Findelhause errichtete Baumwollenspinnerei.

Was Kaiser Alexanders Regierungsweise insbesondere auszeichnete, war, daß nichts übereilt wurde. Nach und nach kamen die durchdachten Pläne zur Ausführung und so geschah es, daß nichts sich durchkreuzte und durch feindselige Berührung einander Schaden zufügte.

Vorzügliche Beachtung verdient in diesen Jahren die in einigen Gouvernements vorgenommene Ansiedelung fremder Colonisten. Schon im Jahre 1774 waren im Saratowschen Gouvernement 16,287 Personen männlichen und 15,603 weiblichen Geschlechts in 101 verschiedene Dörfer oder Colonien vertheilt worden. Bei der letzten vorgenommenen Zählung fand man 19,800 Köpfe männlichen und 18,925 weiblichen Geschlechts. Millionen wa-

ren auf ihre Ansiedelung verwandt worden und dennoch befanden sie sich nicht in einem blühenden Zustande. Die deshalb niedergesetzte Commission spürte den Ursachen des Verfalls der Colonien an Ort und Stelle nach, und war beauftragt, Mittel zur Verbesserung ihres Zustandes und zur Abhülfe und Verhütung der Mißbräuche vorzuschlagen. Aus dem Berichte ergab sich, daß das geringe Wachsthum der Colonien theils von einer fehlerhaften Anlage in Absicht auf die Güte des Bodens, theils von einer übeln Administration, theils aber auch in der Trägheit der Colonisten seinen Grund habe. Allen diesen Uebeln wurde abgeholfen und eine besondere Administration niedergesetzt, die außer der Führung der Verwaltung auch noch darauf zu sehen hatte, daß die Industrie durch Prämien geweckt und durch Anlegung von Fabriken und Manufakturen den Colonisten neue Hülfsquellen eröffnet wurden. In den neurussischen Gouvernements oder in den Gouvernements Katharinoslaw, Cherson, Poltawa und Tschernikow wurden im Jahre 1802 317 Familien, die aus Griechen, Bulgaren, Moldauern und Deutschen bestanden, angesiedelt, so wie im Nikolajewschen Gouvernement einige hundert Mennonitenfamilien, die aus der Gegend von Elbingen und Marienburg ausge-

wandert waren. Im Gouvernement Astrachan wurden den bis jetzt herumwandernden Kalmucken Ländereien angewiesen, um sie an feste Wohnsitze zu gewöhnen. Gleicher Fall war es mit den Kirgiskosaken, die einen Strich Landes zwischen dem Ural und der Achtuba angewiesen erhielten.

Die Schottländer, Brownton und Patterson thaten im Jahr 1802 der Regierung den Vorschlag, daß es ihnen erlaubt seyn möge, von den Gebirgsvölkern Kriegsgefangene und Sclaven zu erkaufen, jedoch mit Ausnahme der russischen Unterthanen, die dort in Sclaverei gerathen seyn könnten, um von ihnen an der kaukasischen Linie eine Colonie anzulegen. Die gekauften Sclaven sollten den Käufern 7 Jahre hindurch gehören, aber nach Verlauf dieser Zeit frei seyn. Ihre und überhaupt alle in der Colonie geborne, ihnen zugehörige Kinder waren gleich bei ihrer Geburt frei. Sclaven, über 23 Jahren, war es erlaubt, ihre Freiheit für 200,000 Rubel Silbermünze oder für eine verhältnißmäßige Summe in Banknoten zu erkaufen. Doch ward ausdrücklich verboten, einen gekauften Sclaven unter irgend einer Bedingung wieder zu verkaufen.

Außer dem Versprechen völlig freier Religionsübung, zehnjähriger Steuerfreiheit und Befreiung von aller Verbindlichkeit zu Kriegs- und Civildien-

sten, erhielt jede Colonistenfamilie zur Ansiedelung unentgeltlich 60 Deßjätinen Land und das Recht, Fabriken anzulegen oder ein Handwerk zu treiben. Am liebsten sah die russische Regierung in den südlichen Provinzen Weinbauer und Baumgärtner, und bald entstanden um Tschernikow und Odessa deutsche Dörfer, welche wohlthätig für die Cultur der Provinzen wirkten.

Eine besondere Art dieser Colonien bildeten die Soldatencolonien. Die Kaiserin Anna befahl zuerst am 27sten December 1736, daß diejenigen verabschiedeten Soldaten, die keinen eignen Wohnort oder Unterhalt hätten, längs den Grenzen, an der Wolga, in der Gegend von Zaryzin und im Kasanischen Gouvernement angesiedelt werden sollten. Späterhin (am 9ten October 1762) wurde verfügt, daß dergleichen Colonien nicht nur an den Grenzen, sondern auch in andern Gouvernements im Innern angelegt werden könnten und (1763 am 4ten Juli und 22sten August) daß jeder Soldatenfamilie 20 bis 30 Tschetwert Aussaat an Land angewiesen werden sollten. Es erfolgten hierauf 1785, 1799 und 1800 verschiedene Verordnungen, die den Flor dieser Colonien beabsichtigten. Es ließen sich immer mehr und mehr verabschiedete Soldaten freiwillig in den Colonien nieder und zogen diese der Rück-

kehr in ihre ehemalige Heimath vor. So wuchs die Anzahl dieser Colonisten auf beinahe 30,000 Menschen an, die vornehmlich in den Gouvernements Wjätka, Kasan, Orenburg, Astrachan, Irkutsk und Noworossiisk leben. Sie stehen sich sehr gut, zahlen gar keine Abgaben an die Krone und haben, außer den allgemeinen Landesverpflichtungen, keine andere Obliegenheit, als die, alle ihre Söhne, bis auf Einen, der bei dem Vater bleibt, mit ihrem Eintritt ins siebente Jahr in die Soldatenschulen abzuliefern, wo sie auf Kosten der Krone erzogen und alsdann mit dem siebenzehnten Jahre in die Regimenter vertheilt werden. Die Anzahl der Soldatenkinder, die der Staat auf diese Weise erzieht, belief sich damals auf 17,000.

Verbrecher leichter Art und Ruhestörer wurden ebenfalls an dem Ort ihrer Verweisung, in den Städten Sibiriens, als Colonisten angesiedelt, vorzüglich aber in der Gegend von Kola, so daß sogar Veranstaltung getroffen werden mußte, für die Ueberzahl derselben ein Unterkommen in andern Provinzen zu besorgen.

Der Handel, als eine der Haupthülfsquellen eines großen Staats, erhielt durch Auffindung und Benutzung neuer Handelszweige bedeutende Erweiterung. Vorzüglich blühend war er im Hafen von

Odessa, wo sich Engländer und Franzosen etablirten. Man berechnete 1803 die Waizenausfuhr auf 6 bis 700,000 Tschetwert. Die Zahl der Schiffe verschiedener Nationen, die in den Häfen Rußlands eingelaufen war, belief sich von Eröffnung der Schifffahrt an bis zu Ende des Juli schon auf 1771. Eben so groß war der Karavanenhandel an der Chinesischen Grenze. Er betrug 1803 mit China 1,762,931 R. und mit andern asiatischen Ländern 1,756,682 R., dagegen die Ausfuhr 1,816,598 R. Man sah Karavanen von 250 bis 500 Kameelen Strecken von mehr als 1000 Wersten zurücklegen. Der Heringsfang zu Archangel erhielt durch eine in Petersburg zur Errichtung einer Heringsfischerei im weißen Meere gestiftete Gesellschaft, welche sich des kaiserlichen Schutzes erfreute, neuen Umschwung. Auch die Fischerei im kaspischen Meere vermehrte sich und warf reichlichen Gewinn ab. Um diese ergiebige Quelle der Nationalindustrie zu beleben und die daraus zu ziehenden Vortheile den niedern Volksklassen nicht zu erschweren, ergingen Verordnungen, welche Eingriffe in allgemeine Rechte verhinderten und die Betreibung der Fischerei näher bestimmten.

Durch Auffindung einer neuen Goldmine in Katharinoslaw, die an Reichthum alle anderen übertraf, erhielt die Staatseinnahme einen beträchtlichen

Zuschuß. Bis dahin schätzte man den jährlichen Ertrag der verschiedenen Bergwerke auf 50 Pud Gold, 15,000 Pud Silber, 12,000,000 Pud Salz, 5,000,000 Pud Eisen und 50,000 Pud Blei, und die Totalsumme auf 13 Millionen Rubel, ohne darin einige andere Mineralien mit zu berechnen.

Auf diese Weise setzt es nicht in Verwunderung, wenn durch eine im Januar 1804 vollzogene Rekrutenaushebung der Landarmee 60,000 Mann und der Flotte 14,000 einverleibt wurden. Die Zahl der Schiffe von der Ostsee ward auf 35 Kriegsschiffe bestimmt und die Thätigkeit auf den Schiffswerften dauerte fort. Diese Vermehrung der Kriegsmacht war um so nöthiger, weil Frankreichs Anmaßungen immer höher stiegen und ungeachtet der Friedensliebe Alexanders einen baldigen Ausbruch der Feindseligkeiten erwarten ließen. Wenigstens fürchteten umsichtige Politiker schon zu Anfange des Jahres 1804 das Beginnen von Feindseligkeiten, welches jedoch glücklicher Weise durch die weite Entfernung beider Reiche fast zwei Jahre noch verhindert ward.

Vor Beendigung dieses Abschnittes kann nicht unberührt bleiben, daß unter Alexander I. Russen die erste Reise um die Welt unternahmen. An der Spitze der Unternehmung stand der Capitain Lieu-

tenant von Krusenstern, ein sehr talentvoller Offizier, der mehrere Jahre auf der britischen Flotte gedient und schon eine Reise nach Indien und China gemacht hatte. Die russisch-amerikanische Compagnie, welche viele Niederlassungen auf der Nordwestküste von Amerika besitzt und beträchtlichen Gewinn durch den Pelzhandel zieht, erbot sich freiwillig, die Kosten der Unternehmung zu tragen und auf ihre eigne Kosten zwei Schiffe auszurüsten. Nachdem die Regierung zu dieser Unternehmung der Compagnie 250,000 Rubel zu 5 Proz. auf 8 Jahre vorgeschossen, wurden in England zwei Schiffe von 470 und 430 Tonnen gekauft, welche die Namen Nadeshda (die Hoffnung) und Newa erhielten. Das erste befehligte Krusenstern, das andere der Capitain-Lieutenant Lisicneski. Die Regierung glaubte, diese Gelegenheit zugleich benutzen zu müssen, eine außerordentliche Gesandtschaft nach Japan zu schicken, da der Handel mit diesem fruchtbaren Inselreiche der russisch-amerikanischen Compagnie die größten merkantilischen Vortheile versprach. Der wirkliche Staatsrath Resanow trat an die Spitze der Gesandtschaft und nahm, um in Japan eine günstigere Aufnahme zu finden, einige Japanesen, die im Jahr 1793 an den Küsten der Andreanowschen Inseln Schiffbruch gelitten und sich

seit 1797 in Irkutsk aufgehalten, mit sich. Die Ladung beider Schiffe bestand in Eisen, Segeltuch, Ankertauen, Stricken zur Takelage, Pulver, Kanonen, Flinten, Pistolen, Säbeln, Mehl, Wein, Rum, Franzbranntwein, Spiritus, Kaffee, Zucker, Thee, Taback; ferner in nothwendigen Werkzeugen und Instrumenten für die in den Niederlassungen lebenden Handwerker und Waaren zum Tauschhandel mit den Eingebornen der Inseln und der Küsten von Amerika.

Beiden Schiffen ward befohlen, um das Cap Horn nach den Sandwichinseln zu steuern und dort sich erst zu trennen. Die Nadeshda sollte sich mit den Gesandten nach Japan begeben, dann aber nach Kodiak gehen und daselbst überwintern, welches Letztere der Newa, welche übrigens den graden Weg nach den Handelsniederlassungen einschlug, ebenfalls vorgeschrieben ward. Im zweiten Jahre sollten beide alle Handelsniederlassungen der Russen an der Westküste Amerika's besuchen, die nach China bestimmte Ladung einnehmen und dann im August ihre Reise nach Kanton antreten und, wenn sie ihre amerikanische Ladung gegen eine Chinesische vertauscht, von da im Februar des dritten Jahres um das Vorgebirge der guten Hoffnung nach Rußland zurückkehren.

Damit aber eine so günstige Gelegenheit zur Erweiterung menschlicher Kenntnisse nicht ungenutzt bliebe, ließ Kaiser Alexander mehrere Gelehrte unter vortheilhaften Bedingungen einladen, Theil an derselben zu nehmen. Es folgten diesem Rufe die Herren Tilesius aus Leipzig und Dr. Horner aus Hamburg, ersterer als Naturforscher und letzterer als Astronom, so wie auch die beiden Aerzte Dr. Espenberg und Dr. Laband. Der Kürze des Raumes wegen liefern wir jedoch nur eine kurze Skizze dieser wichtigen Seeunternehmung.

Am 26sten Juli 1803 verließen beide Schiffe die Rhede von Kronstadt, passirten den 16ten September den Sund, erreichten den 29sten Falmouth und warfen den 20sten October ohne besondere Vorfälle zu Santa-Cruz auf Teneriffa die Anker aus. Nach einem kurzen Aufenthalte daselbst, der nicht ohne Ausbeute für die Mineralogie und Botanik war, verließen die Reisenden am 27sten October dieses Eiland, nachdem sie zuvor noch eine in einer Höhle gefundene Mumie, die von den frühern Bewohnern der Insel, den Quanchen, herrührte, nach Petersburg für das kaiserliche Museum mitgenommen hatten. Am 26sten November wurde die Linie passirt und, nachdem 2 Tage lang zwischen 20 und 21° südl. Br. und bis zum 37° 21′ westl. Länge

von Greenwich die Insel Ascensao, die schon La Peyrouse aufzufinden sich bemüht hatte, vergeblich gesucht worden war, langten beide Schiffe am 16ten December bei der Insel St. Katharina an der Brasilianischen Küste an. Die Ausbesserung der Newa gestattete ihnen die Fahrt um das Cap Horn erst zu Anfange des März 1804. Am 3ten Juli gelangte die Nadeshda im Peter Paulshafen zu Kamtschatka an und segelte darauf am 28sten Aug. nach Japan. Geographie, Ethnographie und alle Theile der Naturwissenschaften gewannen durch diese Reise Bereicherung und Europa vernahm nicht ungern des Dr. Langsdorf und Krusensterns Berichte. Am 7/19. August 1806 langten die Schiffe, nach einer Reise von 3 Jahren und 12 Tagen, wieder in Kronstadt an, und es war in der That bemerkenswerth, daß sie auf der ganzen Reise keinen Mann, weder durch Krankheit noch durch den Tod verloren hatten.

Siebentes Kapitel.

Rußlands politischer Himmel verfinstert sich.

Die französische Revolution nahm gleich bei ihrem Entstehen einen so gefährlichen Charakter an, daß

es gerechte Nothwehr schien, wenn fast alle Mächte Europa's gegen sie die Waffen ergriffen. Es galt die Vertheidigung der Heiligkeit des Thrones und die Rechtlichen in allen Nationen begleiteten mit innigen Wünschen die Anstrengungen der gegen Frankreich verbündeten Armeen. Wenn wir die Geschichte dieses Krieges gegen Frankreichs Oligarchen mit einem großen Trauerspiel verglichen, welches vor den Augen des erstaunten Europa aufgeführt wurde, so endigte der erste Act mit dem Frieden von Campo Formio; der zweite dagegen mit dem Frieden von Luneville und Amiens. Die innere Natur der Fabel ließ jedoch noch mehrere Acte erwarten, obgleich der damalige Machthaber Frankreichs die Welt überreden wollte, daß mit jenem Frieden die Revolution beendigt sey und in Zukunft Europa eines dauernden Friedens sich erfreuen werde.

England und Frankreich schienen die erhaltene Ruhe nur erlangt zu haben, um Kräfte zum neuen Kriege zu sammeln. Nur mit gänzlicher Vernichtung eines von beiden glaubten scharfsehende Politiker, daß der verjährte Zwist aufhören könne. Es galt einen Kampf, wie ihn Karthago und Rom im grauen Alterthume geführt.

Der erste Consul fühlte die Wichtigkeit der

Rolle, die ihm Schicksal und Siege ertheilt hatten. Er meinte, daß die Wehen der Revolution eine gänzliche Umgestaltung Europens ans Licht gefördert und er erkoren sey, dieß große Ereigniß herbei zu führen. Dieselbe Thätigkeit, die er im Feldlager gezeigt, herrschte auch in seinem Cabinet und derselbe Scharfblick, der ihn im Schlachtgetümmel den richtigen Augenblick des Sieges treffen lehrte, beseelte ihn auch in der Politik. Dazu gesellte sich noch Gewandtheit und List, den entscheidenden Augenblick vorzubereiten und herbeizuführen. Dieß war der Mann, den das damalige Europa staunend bewunderte, die Folgezeit verlästerte und die Nachwelt als ein trauriges Opfer rastlosen Ehrgeizes betrachten wird.

Zu schnell betriebene Rüstungen in allen Seehäfen Frankreichs weckten Englands Kampflust und die Absendung einer bedeutenden französischen Armee nach St. Domingo beschleunigte den Bruch. Wie immer ein Seekrieg Landkriege zur Folge gehabt, ließ auch der eben ausgebrochene um so mehr einen solchen befürchten, weil des Brennstoffs zu einem neuen Kriegesfeuer genug vorhanden war. Die Angelegenheiten Deutschlands und Italiens boten dazu ein neues Feld. Nicht zu Wien und Regensburg wurden Unterhandlungen zur Entschä-

digung deutscher Reichsfürsten auf Kosten des erblosen geistlichen Gutes gepflogen, sondern in Paris. Sardinien und Neapel, russische Vermittelung anflehend, hofften auf Verfügungen zu ihren Gunsten. Europa's Staaten zeigten zum ersten Male klar, daß sie nur einen Verein bildeten, daß ein an einem Einzelnen begangenes Unrecht das Mitgefühl der Uebrigen erwecken müsse.

Frankreich durch das Meer getrennt von seinem Feinde sah sich bald von Englands Uebermacht zur See auf sein eignes Land beschränkt und suchte sich durch die Besetzung Hanovers zu entschädigen, welches unglückliche Land schon zur Zeit der bewaffneten Seeneutralität (1801) als Repressalien gegen England eine Besetzung von Preußen erfahren hatte, ungeachtet es früher stets als ein zu Deutschland gehöriges, von England unabhängiges Land angesehen worden und auch als solches nach dem Baseler Frieden in den Neutralitätscordon eingeschlossen worden war. Frankreich folgte jetzt dem gegebenen Beispiele Preussens. Stets wird sich jedoch nur eine den Impuls des Augenblicks beachtende Politik selbst bestrafen; nie aber so sehr, als durch jene frühere Besetzung. Eine französische Armee von 30,000 Mann rückte ein; die hanöverschen Truppen zo-

gen sich nach der Suhlinger Convention am 3. Juli ins Lauenburgische zurück und streckten am 5. Juli daselbst die Waffen. Französische Commissäre erschienen, plünderten die Landeskassen und erhoben drückende Steuern. Der Klageruf der Hanoveraner erscholl vergebens; denn fast alle Staaten, mit Heilung noch nicht vernarbter Wunden beschäftigt, fürchteten die Rache des Mächtigen, dessen Blicke sich nach neuer Beute umsahen und die nahen, denen die Vertheidigung des unglücklichen Landes zunächst lag, hofften vielleicht für die Zukunft Vortheile von ihrer Nachgiebigkeit zu ernten, die sie bei einiger Umsicht der Lage der Dinge nie hätten erwarten sollen.

Während indeß Frankreich die Einbuße zur See durch eine projectirte Landung an der reichen englischen Küste zu ersetzen oder vielleicht auch durch die Eroberung Englands dieses gänzlich zu vernichten gedachte, ereigneten sich noch einige andere Vorfälle, welche die Auflösung der bisherigen friedlichen Verhältnisse Rußlands und Frankreichs zur Folge hatten. Doch weit entfernt, die Gründe dieses Zwistes in seinem eigenen Benehmen zu finden, wußte der schlaue Corsikaner, der unumschränkt Frankreich beherrschte, sehr geschickt und mit italienischer Gewandtheit die Veranlassung in dem Be-

tragen des russischen Cabinets zu finden. Es bedarf eben keines großen Scharfsinns, schon nach dem Innersten eines solchen Charakters, wie Kaiser Alexander I. besaß, eine solche Ansicht als falsch zu verwerfen und den Bruch des Friedens in Frankreichs Ränken zu suchen. Die Sache der europäischen Menschheit erforderte das Eingreifen des russischen Kaisers, denn es galt die Unabhängigkeit, die Sicherheit, die Existenz der mindermächtigen europäischen Staaten und vorzüglich des deutschen Reichs. Dem Untergange der politischen Freiheit auf dem Continente zuvorzukommen, trat Alexander dem gefürchteten Dictator Frankreichs entgegen und zwar um so mehr, da derselbe so eben durch die himmelschreiende That zu Ettenheim das Völkerrecht nicht nur, sondern auch die Menschheit tief verletzt hatte.

Um unsere Leser in den Stand zu setzen, mit eignen Augen zu sehen und die wahre Handelsweise Alexanders I. zu bewundern, theilen wir denselben im Auszuge folgende zwischen beiden Höfen gewechselte Actenstücke mit.

1.

Copie der Note des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an den russischen Gesandten Hrn. v. Oubril.

„Ich habe dem ersten Consul die Note vom 22. Floréal XII, die Sie an mich richteten, vorgelegt. Derselbe bedauert, daß der Einfluß der Feinde Frankreichs im St. Petersburger Cabinet überwiegend geworden ist und daß daselbst das gute Einverständniß zwischen beiden Staaten, welches durch die hervorgebrachten glücklichen Wirkungen auf so festen Grundlagen zu ruhen schien, gestört worden ist."

„Der deutsche Kaiser und der König von Preußen, die ohne Zweifel das meiste Interesse haben bei dem, was das deutsche Reich betrifft, haben sich überzeugt, daß dringende Umstände die französische Regierung ermächtigten, 2 Stunden von ihren Grenzen französische Rebellen aufgreifen zu lassen, die auf Verrath gegen ihr Vaterland sannen und dadurch, wie es auch die Untersuchungen ergaben, die Gesetze des Völkerrechts verletzten. Wenn deutsche Fürsten dadurch zufrieden gestellt wurden, so würde der erste Consul Sr. Maj. dem russischen Kaiser kein Wort über einen Punkt zu sagen brauchen,

der Seinem Interesse nicht in den Weg tritt; allein es wird ihm stets zum Vergnügen gereichen, zu Sr. Maj. dem russischen Kaiser mit der Freimüthigkeit zu reden, die Europa immer an ihm anerkannte und die allein starken und mächtigen Staaten geziemt."

„Wenn der vorliegende Gegenstand dazu dienen soll, in Europa eine neue Coalition zu bilden und den Krieg zu erneuern, wozu können da wohl nichtige Entschuldigungen nützen? Warum sollte man nicht offen handeln? Wie groß auch der Schmerz seyn mag, welchen der erste Consul über den Wiederanfang der Feindseligkeiten empfinden wird, er kennt auf der weiten Erde Niemanden, der Frankreich in Furcht setzen könne, Niemanden, dem er eine Einmischung in das Innere dieses Landes gestatten wolle; und wie er sich keineswegs in die Partheiungen oder Meinungen mischen würde, die Rußland trennen könnten, so glaubt er auch nicht, daß Se. Maj. der Kaiser ein Recht habe, sich in die Zwistigkeiten zu mischen, die Frankreich trennen könnten."

„In der Note, die Sie M. H. mir zugestellt haben, fordern Sie, daß „Frankreich die wirksamsten Mittel anwende, die Regierungen zu beruhigen, damit Europa aufhöre, wegen seiner Sicher-

heit und Unabhängigkeit besorgt zu seyn." Wird aber diese Unabhängigkeit der europäischen Staaten etwa nicht auch angegriffen, wenn russischer Einfluß in Dresden und Rom überwiegend ist und daselbst Ränkemacher auftreten, welche die Ruhe benachbarter Staaten gefährden; wenn russische Gesandte an den meisten Höfen Europas Eingeborne der Staaten, wo sich dieselben aufhalten, unter die Gesetze des Völkerrechts stellen, wie es namentlich Herr von Marcoff in Paris für einen Genueser begehrt? Dies sind Beleidigungen gegen die Unabhängigkeit der Staaten Europas; dies hätte Ihre stärksten Gegenvorstellungen aufregen sollen."

„Durch den Lüneviller Tractat hatten sich Deutschland und Frankreich gegenseitig das Versprechen gegeben, Niemanden zu dulden, der ihre Ruhe stören könne. Die Emigranten zu Baden, Freiburg und Dresden hätten nicht im deutschen Reiche geduldet und dieser Umstand von Rußland nicht übersehen werden sollen, Frankreich begehrte, daß diese Emigranten sich aus jenen Ländern entfernten, wo sie sich nur durch ihre Intriguen gegen Frankreich bekannt gemacht hatten; doch Rußland selbst besteht darauf, sie dort zu erhalten."

„Der erste Consul hofft, daß Se. Maj. der

Kaiser, dessen umsichtiger Geist und edler Charakter allgemein bekannt ist, bald wahrnehmen wird, daß es Menschen gibt, die jedes Mittel für erlaubt halten, Frankreich zu beunruhigen, auf diesem Wege eine Diversion zu bewirken und einen Krieg zu entzünden, der nur für England günstig seyn kann. Mit Willen des ersten Consuls wird dieser Krieg nie ausbrechen; wer ihn aber auch erkläre; er wird denselben immer jedem Zustande der Dinge vorziehn, welcher zum Nachtheile Frankreichs die Gleichheit zwischen großen Mächten verletzen könnte. Und so wie er sich keine Oberherrschaft anmaßt, begehrt er gleiches Recht für sich."

II.

Copie der Note des russischen Geschäftsträgers an das französische Ministerium; Paris den $\frac{9}{21}$. Juli 1804.

„Die Note, welche der Bürger, Minister der äußern Angelegenheiten, dem russischen Geschäftsträger unterm 26. Floréal XII zugeschickt hat, hat derselbe nach Petersburg gesandt und darauf die Erklärung der Mißbilligung seines Hofes erhalten, ein Schreiben angenommen zu haben, welches weder mit seiner vorhergegangenen Verpflichtung

übereinstimme, noch an die Person seines erhabenen Monarchen hätte gerichtet werden sollen. Da es indessen zur Kenntniß Sr. k. M. gekommen, hat derselbe mit Erstaunen daraus ersehen, daß es Gründe enthielt, welche größtentheils außer dem Bereiche des Gegenstandes lagen, der die Note vom 22. Floréal herbeiführte."

„Der Kaiser von Schmerz durchdrungen bei den Leiden, welche auf einem großen Theile Europas drückend lasten und von den Gefahren erschreckt, die vorzugsweise das deutsche Reich bedrohen und woran Rußland zur Folge eingegangener Verpflichtungen ein besonderes Interesse nimmt, glaubte, nachdem er die neue Verletzung des Völkerrechts erfahren, die Frankreich zu Ettenheim sich hatte zu Schulden kommen lassen, den Reichstag und die deutschen Fürsten einladen zu müssen, ihre Anstrengungen mit den seinigen zu vereinigen, sich deshalb an die französische Regierung zu wenden, so wie Se. Maj. derselben auch eben diese Gesinnungen schon zu erkennen gegeben hatte, indem er sie zu vermögen hoffte, die dem deutschen Bunde angethane Beleidigung zu vergüten und Europa vor der Furcht ähnlicher Beeinträchtigungen zu bewahren."

„Die französische Regierung antwortete da-

rauf nur auf eine täuschende Weise, ohne Rußland, das deutsche Reich und sich selbst zu schonen und ohne auf das gute Einverständniß Rücksicht zu nehmen, von dem sie versichert, daß sie dessen ungestörte Fortdauer wünsche, obwohl Rußland die glücklichen Wirkungen davon bis jetzt nirgends bemerken konnte."

„Wir befinden uns nicht mehr in dem mit Recht barbarisch genannten Jahrhunderte, wo kein Land ein anderes Interesse kannte, als das, was es unmittelbar betraf. Die neue Diplomatik, auf das Völkerrecht gestützt, erkennt nur dasjenige an, welches allen Staaten Vortheile verspricht."

„Kein Staat kann in gegenwärtiger Zeit ein Ereigniß mit Gleichgültigkeit ansehen, welches auf gleiche Weise der Unabhängigkeit und der Sicherheit der Nationen zu nahe tritt. Die Eigenschaft Rußlands als Garant des Teschner Friedens und als Vermittler gibt demselben ein unbestrittenes Recht und legt Sr. Maj. eine um so größere Verpflichtung auf, diese Gelegenheit nicht mit Stillschweigen zu übergehen; und wenn die französische Regierung mit denselben Titeln bekleidet sich ermächtigt glaubt, die Neutralität Deutschlands zu verletzen und sich daselbst willkührliche Handlungen zu erlauben, so wird es schwer zu begreifen seyn,

wie S. k. M. nicht gleiches Recht zustehe, ein Reich, dessen Sicherheit und Unabhängigkeit es verbürgte, auch dabei zu beschützen. Eine solche Handelsweise, deren Beweggründe so offen und klar vor Augen liegen, falsch auszulegen und darin nur die Früchte eines Einflusses der Feinde Frankreichs zu finden, würde ein falscher Schluß seyn und zwar um so mehr, da der unglückliche Zustand, in welchen Europa durch den Einfluß der französischen Regierung gerathen, die einzige Ursache davon ist."

„Wenn Rußland die Absicht hätte, eine neue Coalition zu bilden und einen Krieg auf dem festen Lande anzufangen, so würde es ohne Zweifel nicht nöthig haben, einen leeren Vorwand aufzusuchen, um einen falschen Schritt zu rechtfertigen; zumal, da die französische Regierung es schon lange mit Gründen versehn, die nur zuviel für sich haben, um die Bande des guten Einverständnisses zu zerreißen, welches die Mäßigung Sr. Maj. und der Wunsch, daß sie fortbestehen möchten, bis jetzt verhinderte."

„Der Zweck, den das Cabinet von St. Petersburg bis jetzt immer vor Augen gehabt, liegt offen da, und kann der französischen Regierung nicht unbekannt seyn, da Se. Maj. sich es stets

angelegen seyn ließ, selbst vor dem Anfang des gegenwärtigen Kriegs Seine Meinung zur Erhaltung des Friedens und zur Vermeidung eines neuen gewaltsamen Umsturzes der Dinge in Europa klar und bündig zu erkennen zu geben, indem derselbe sorgfältig alle Gründe des Mißtrauens vermied und jeden Staat ohne Unterschied die Vortheile und die Unabhängigkeit genießen ließ, die ihm von Rechtswegen zukamen. Rußland gab dem Cabinet der Tuilerien unumwunden zu erkennen, wie sehr es die Feststellung einer wünschenswerthen Ordnung der Dinge erwarte, indem es durch das Beispiel seiner Mäßigung und Uneigennützigkeit Europas Hoffnung erweckte nach dem unglücklichen Kampfe, der so viel Blut gekostet, einen Zustand herbeizuführen, wo sich jede Regierung ohne Störung mit dem Glücke der ihrer Sorgfalt anvertrauten Völker beschäftigen könne. Fern davon, das Kriegsfeuer auf dem festen Lande wieder anzuzünden, würden alle Wünsche Sr. Maj. erfüllt worden seyn, wenn es überall aufgehört hätte; aber Sie würden eben so auch gewünscht haben daß die französische Regierung, weil Sie dieselbe Willfährigkeit zu erkennen gab, denjenigen die Ruhe gelassen hätte, die den lebhaftesten Wunsch zu erkennen gaben, keinen Antheil daran zu nehmen."

„Dies war der einzige Gegenstand und zum Bedauern der Menschheit der vergebliche Wunsch Rußlands, dessen Betragen nie von diesen Grundsätzen abgewichen ist; die nachher oft wiederholten, immer aber fruchtlosen Unterhandlungen, dem Cabinet von St. Cloud gegenüber, hatten keinen andern Zweck. Die beiden im Krieg mit einander begriffenen Mächten vorgeschlagene Vermittelung, die jedoch nicht angenommen wurde, ruhte auf derselben Basis und während sich die französische Regierung herausnahm, durch ihre Truppen Länder, die sich vergeblich auf ihre Neutralität beriefen, zu besetzen und ihres Handels zu berauben, wurden Se. Maj. nicht nur Seinetwillen beunruhigt, denn die Macht und die Lage Seines Reiches gestatteten Ihm, ruhiger Zuschauer zu bleiben, sondern um der Sicherheit des übrigen Europa willen. Mehr als einmal, jedoch immer ohne Wirkung wurden diese gerechten Anforderungen an die Regierung der französischen Republik wiederholt, um zum wenigsten den Ländern, denen die Verträge zwischen Rußland und Frankreich die Neutralität sicherten, dieselbe zu verbürgen, wobei jedoch S. M. die bedrohten Staaten unbeachtet ließen, denen eines Tages das Geschick Italiens, eines Theils von Deutschland und anderer Länder drohte, worüber die französische

Regierung schon die Oberherrschaft übte. Da indeß S. M., ungeachtet Seiner Besorgniß und Vorstellungen die Gefahr sich vergrößern sah, indem französische Truppen die Küsten des Adriatischen Meeres besetzten und auf der andern Seite in den Hanseestädten Contributionen ausschrieben und Dänemark bedrohten, so entschieden sich Dieselben, Ihre Truppen in einen Zustand zu versetzen, um weiterm Umsichgreifen die Spitze bieten zu können, und zwar um so mehr, da sich das Kriegstheater Rußlands Grenzen näherte.

Diese Handlungsweise ist Europa bekannt: der Kaiser hat stets gewünscht, daß sie es auch Frankreich seyn möchte und die Erklärungen zwischen beiden Cabineten haben fast nur diesen Gegenstand betroffen. Nie hat eine Regierung offener gehandelt als Rußland und zwar um eines Zwecks, der weniger nöthig gehabt hätte, sich zu verbergen, oder zum wenigsten nie hätte falsch ausgelegt werden sollen; und wenn dieß Betragen nicht freimüthig und gesetzmäßig ist, wenn man es als eine Beleidigung gegen Frankreich und gegen das Gemeinwohl und die Ruhe Europas betrachten kann, so wird man auch keinen Unterschied machen zwischen erwiesenen Beleidigungen von der einen und dem gerechten Unwillen von der andern Seite, zwischen

Angriff und Nothwehr zwischen Unterstützung und Beschützung des Schwachen."

„Ohne hier in Untersuchung über eine Frage des öffentlichen Rechts eingehen zu wollen, ob die französische Regierung befugt seyn könne, Individuen, die es verbannt hat, in allen Ländern zu verfolgen und ob es das Recht hat, die Art vorzuschreiben, wie fremde Mächte vormalige Emigranten, die ihnen schon lange gedient und eben darum ihre Unterthanen geworden sind, behandeln müssen, wird die Bemerkung hier genügen, daß solche Lehren den Grundsätzen der Billigkeit und denen schnurstracks entgegenlaufen, welche die französische Nation schon längst feierlich anerkannt hat. Immer würde man auf eine sehr sonderbare Weise Bedeutung und Wort mit einander verwechseln müssen, um sich zu überzeugen, daß Rußland die Ruhe Europas bedrohet, indem es nicht gestattet, daß ein von ihm ausser seinen Staaten angestelltes Individuum nach der Willkühr der französischen Regierung abgesetzt werde und indem es einen naturalisirten Russen ausgeliefert zu sehen begehrt, der so eben durch einen dritten Staat ohne Urtheil und ohne allen Schein des Rechts ausgeliefert worden ist."

„Nie hat Se. Maj. Unruhestifter beschützt;

Sein edler und freimüthiger Charakter ist zu bekannt in ganz Europa, als daß es hier noch einer Betheuerung bedürfte. Die französische Regierung hat davon Beweise erhalten. Im übrigen, wenn Portugall seine Neutralität hat erkaufen müssen, wenn Neapel, das sie nicht erhalten konnte, gezwungen ward, die daselbst eingerückten französischen Truppen mit schweren Kosten zu erhalten, wenn ganz Italien, dem jedoch Unabhängigkeit und Glück versprochen war, die Schweiz und Holland nur als französische Provinzen betrachtet werden können, wenn ein Theil von Deutschland besetzt worden ist, während in dem andern französische Detaschements, dem heiligen Rechte der Nationen zum Trotz, Arretirungen vornehmen, so überläßt der Kaiser die Beantwortung der Frage: ob Rußland oder Frankreich Europens Sicherheit bedrohe, ob das Erstere oder das Letztere für die Unabhängigkeit der Staaten günstigere Grundsätze hege, allen diesen Ländern und selbst der unpartheiischen Entscheidung des Kabinets von St. Cloud."

„Obschon der Schmerz, welchen der Kaiser über einen so beunruhigenden Vorfall empfand, schon hinlänglich bekannt ist, hält Se. Maj. sich doch verpflichtet, sich so öffentlich als möglich darüber zu erklären, damit nicht gesagt werden könne,

daß bei einer so unmenschlichen Begebenheit keine Regierung auf dem festen Lande gewagt hätte, seine Stimme zu Gunsten der Gerechtigkeit zu erheben und damit man Rußland nicht vorrücke, die übrigen Staaten auf die fürchterlichen Folgen nicht aufmerksam gemacht zu haben, die eine Nichtbeachtung einer solchen Handelsweise nothwendig haben müsse. Gewiß, in gegenwärtiger Streitfrage würde man Mühe haben, zu beweisen, daß, wenn Rußland sich über eine Verletzung des Völkerrechts beschwert, die außerhalb der Grenzen der Republik auf dem neutralen Gebiete Deutschlands, dem Frankreich doch Schutz und Vermittelung zugesichert hat, begangen worden ist, dieß eben so viel heiße, als wenn sich dasselbe in die innern Angelegenheiten Frankreichs mische, indem ja davon im vorliegenden Falle gar nicht die Rede sey und woran übrigens Se. Maj. auch nicht gedacht habe."

„Jeder Staat hat das Recht, innerhalb seiner Grenzen ein Individuum außerhalb dem Gesetz zu erklären; aber es steht ihm nicht an, irgend eines aus dem Bereich des Völkerrechts zu setzen; denn dieß letztere hängt nicht von seinen Befehlen ab, ist ihm nicht allein anvertraut und beruht allein auf dem Gesammtwillen der souveränen Staaten. Die französische Regierung vermag zum höchsten

nach dem Lüneviller Frieden an die deutschen Fürsten die Forderung zu stellen, daß die in ihren Staaten lebenden Emigranten, die sich noch nicht naturalisirt haben und gegen welche unumstößliche Beweise des Verraths beigebracht werden können, entfernt werden; keineswegs steht es ihr zu, diese mit gewaffneter Hand in jenen Ländern aufzuheben."

„Der Kaiser, weit erhaben jedoch über jedes gehässige Gefühl, und indem er noch einmal seine wahren Beweggründe, das Interesse und die Ruhe Europas wiederholt, steht nicht an, noch einen letzten Versuch zu machen, um, wenn es möglich ist, die äußern Verhältnisse mit Frankreich zu erhalten. Der einzige Wunsch Sr. Maj. wird immer seyn, Europa den Frieden zu erhalten, daß kein Staat sich einer Oberherrschaft anmaße und daß die französische Regierung auch die Gleichheit der Rechte minder mächtiger, von ihr unabhängiger Staaten anerkenne. Rußland, man wird es nicht genug wiederholen können, hat keine Lust, kein Interesse, Krieg zu führen. Die Macht der Umstände wird ihm erst die Partei vorschreiben, die es zu wählen hat; allein es schmeichelt sich mit Recht, daß die französische Regierung dasselbe so hoch achte, um sich davon zu überzeugen, daß es nicht mit gleichgültigen Augen neue Anmaßungen

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

ansehen kann. Se. k. Maj. fürchtet Niemand und will Niemand Furcht einjagen; nur auf dem Fuß der vollkommensten Gleichheit wünscht der Kaiser mit der französischen Regierung zu unterhandeln und da die erste Bedingung dazu ist, gewissenhaft die gegenseitig eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen, so können nach diesen Vorfällen beide Staaten nur unter dieser Bedingung in Zukunft Unterhandlungen pflegen."

Die Antwort des französichen Ministeriums der äußern Angelegenheiten vom 9. Thermidor (14. Jul.) an den Herrn von Oubril suchte die in der eben angeführten Note aufgestellten Behauptungen keineswegs zu widerlegen, sondern berief sich auf mehrere Artikel einer 1802 geschlossenen Uebereinkunft zwischen beiden Mächten, die jedoch wenig bewiesen und auf vorliegende Fälle fast gar keine Anwendung hatten. Nur zu sehr ward sichtbar, daß Frankreich, dessen Machthaber indeß den Kaisertitel angenommen hatte, die Verhandlungen abbrechen wollte und es blieb daher dem russischen Gesandten nichts anders übrig, als in einer neuen Note vom 16/28. August die Beschwerden Rußlands über Frankreichs Betragen noch einmal hervorzuheben, auf Abstellung derselben zu dringen und im Fall dieß nicht geschähe, die Ausfertigung

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

der Pässe zu fordern. Die Abreise erfolgte; Frankreichs Botschafter in St. Petersburg that dasselbe und wenn auch bei der weitern Entfernung Rußlands für den ersten Augenblick kein Krieg mit Frankreich zu befürchten stand, so ward derselbe durch eine neue Rekrutenaushebung und durch Vermehrung der Seemacht doch vorbereitet. An den preussischen Grenzen versammelte sich ein ansehnliches Truppencorps und von Sewastopol in der Krim ging eine russische Kriegsflotte durch die Dardanellen nach Corfu und brachte eine Anzahl Truppen auf diesen bedrohten Punct, der unter russischem Schutze stand. Es belief sich die Zahl der Truppen im Monat September auf 13,000 Mann.

Achtes Kapitel.

Rußlands innere Gestaltung.

Was die innere Verwaltung des Reichs betrifft, so hatte der Kaiser schon 1803 eine aus 3 Abtheilungen bestehende Reichsökonomie-Expedition errichtet. Die erste hatte den Feldbau und die Ansiedelungen unter Oberaufsicht; die zweite die Ma-

nufacturen; die dritte beschäftigte sich mit allem, was bisher das Obersalzcomptoir besorgte. Wir theilen unsern Lesern aus dem Compte rendu des Ministers des Innern Folgendes im Auszuge mit.

Das Ministerium der innern Angelegenheiten, welches bisher aus vier Fächern bestand, bekam eine neue Form und bestand nunmehr nur aus dreien; nämlich die eben genannte Reichsökonomie-Expedition; die Besorgung der allgemeinen Ordnungspflege; die Gouvernements-Administrationen und die öffentlichen Gebäude; und endlich die allgemeine Gesundheitsvorsorge, Armen- und Stiftungssachen.

Die Expedition der Staatsökonomie beachtete im Allgemeinen die Staatswirthschaft und ward in drei Kammern getheilt: die erste beschäftigte sich mit dem Ackerbau nebst seinen verschiedenen Zweigen und mit der Aufsicht der fremden Ansiedler; die zweite mit den Manufacturen und die dritte mit dem Salzwesen.

Die erste Kammer, unter der allgemeinen Rubrik Ackerbau und Ansiedelung, faßte folgende Gegenstände ins Auge: erstens die Resultate der Erndteberichte; zweitens den Zustand der Kornmagazine; drittens die Versorgung der Bauern mit Ländereien; viertens die verschiedenen Theile der landwirthschaft-

lichen Industrie, als: Wein- und Seidenbau, Schafzucht u. s. w., und fünftens führte sie die Kuratel über die fremden Ansiedler.

Die Mißerndten einiger Jahre in einem großen Theile Europens hatten fast alle Regierungen auf diesen Zweig der Staatsökonomie vorzugsweise aufmerksam gemacht, obgleich der Ackerbau eigentlich nie einen Gegenstand der Verwaltung ausmachen kann; denn er entspringt aus dem Bedürfniß und aus dem persönlichen Interesse. Die Regierung kann demnach nicht unmittelbar für denselben wirksam seyn; sie muß überhaupt bloß auf solche Einrichtungen und Maßregeln sich beschränken, die den allgemeinen Wohlstand, die Erleichterung der Handels- und anderer Communikationen und die Sicherung des Eigenthums durch strenge Ausübung der Gerechtigkeit betreffen; jedoch kommt es ihr zu, von den Fortschritten des Ackerbaues die möglichst bewährten Kenntnisse sich zu verschaffen; alle Hindernisse, die sich demselben in den Weg stellen, wegzuräumen und die Aufmerksamkeit der Privatleute auf solche Industriezweige zu lenken, die noch wenig bekannt sind. Von dieser Ansicht ging auch die russische Regierung aus, indem sie sich die Erndteberichte von dem Jahre 1802 vorlegen ließ. Das Resultat davon war, daß in demselben Jahre

155,000,000 Tschetwert (7 Tschetwert zu 3 Dresdner Scheffel) gebaut worden waren; rechnete man zur Aussaat 45,000,000 Tschetwert, so blieb zur Consumtion 110,000,000 Tsch. Da man nun auf jeden Kopf 2 Tsch. als Consumtion annehmen konnte, so blieb als reiner Ueberschuß zur Ausfuhr 43,000,000 Tsch. Die Erndteberichte von 1803 ergaben ungefähr dasselbe. Berechnete man aber diese 43,000,000 Tsch. zu dem niedrigsten Preise, nämlich zu 3 Rubel den Tsch., so betrug der Werth der Ausfuhr 129,000,000 Rubel. Um zu befürchtendem Mangel vorzubeugen, bestimmte eine Verordnung des Kaisers aus landesväterlicher Vorsorge ein Fünftheil des zum Verschiffen bestimmten Korns zurück zu behalten.

Was die Kornmagazine anbetraf, zu deren Anlegung in Rußland schon früher mehrere Verordnungen erschienen waren, die aber bis zum Jahre 1799 keinen fest begründeten Bestand gehabt hatten, so wurde schon vom Jahre 1800 festgesetzt, daß jährlich von jeder Seele ½ Tsch. Winter- und ½ Garnez Sommergetreide erhoben würde, welches auf Ein Jahr 1,125,000 Tsch. betrug und sich im Jahr 1802, da jedes Jahr eben so viel zurückgelegt ward, auf 3,375,000 Tsch. belaufen mußte. Da aber in kornreichen Provinzen die Bauern sich

selbst beeiferten, die Magazine zu füllen und mehr lieferten, als ihr Antheil nach der Verordnung betrug, so stiegen die Vorräthe der Magazine auf 6,442,711 Tsch., wodurch die Rückstände einiger Provinzen mehr als zu sehr gedeckt wurden. Für ärmere Provinzen, namentlich in Archangel, sorgte der großmüthige Kaiser durch Ertheilung beträchtlicher Summen, um gegenwärtigem Mangel nicht allein abzuhelfen, sondern auch künftigem vorzubeugen. So erhielt Archangel ein Darlehn von 250,000 Rubel, welches in einigen Jahren mit den Zinsen wieder erstattet wurde, und um den Getreidehandel dahin zu beleben, wurden alle Auflagen darauf zurückgenommen, da die Erfahrung gelehrt, daß je mehr den Kornhändlern bei ihrem Verkehr Hindernisse in den Weg gelegt wurden, desto mehr auch die Kornzufuhr abgenommen hatte.

Um jedoch dem Ackerbau auch in solchen Gegenden aufzuhelfen, die bis jetzt nur herumziehende Völker bewohnten, wurden Kalmucken und Kirgisen Ländereien zum Ackerbau und zu Weideplätzen angewiesen. So wurden die Kirgiskosaken in den unbewohnten Steppen zwischen dem Ural und der Achtuba, 6300 Kibitken an der Zahl, an der Wolga, Kalmucken und Nakajer längs den Flüssen Tereck und Kuma angesiedelt. Mehrere Gutsbesitzer folg-

ten dem Beispiel der Regierung und ertheilten wüste Ländereien an Bauern, um dieselben in fruchtbares Ackerland zu verwandeln. Aus bevölkerten Provinzen wurden ebenfalls Familien in die menschenleeren Gegenden am Kaukasus versetzt und von ihnen neue Ortschaften gegründet.

Was die einzelnen Zweige der landwirthschaftlichen Industrie anbetrifft, so ward der Seidenbau in der Ukraine von allem Zwange befreit und dadurch bedeutend gehoben; denn schon im Jahr 1802 betrug die Anzahl der neu angepflanzten Maulbeerbäume 1,016,870 und die gewonnene Seide 364 Pud. Eben so stieg der Sesam = und der Weinbau am Don, am Tereck und in Taurien, und Gleiches war mit der Fischerei in Astrachan, der Bienenzucht bei Tomsk und der Zuckerbereitung aus Runkelrüben in Petersburg und Moskau der Fall.

Die Kuratel der Ausländer um Saratow, Sarepta und Neurußland fand im Jahre 1803 in den verschiedenen Colonien 23,630 Seelen männlichen und 22,570 weiblichen Geschlechts. Noch in demselben Jahre wanderten aus verschiedenen Gegenden Deutschlands, der Schweiz und Preußens gegen 3000 Colonisten männlichen und weiblichen Geschlechts nach Rußland ein und erfreuten sich, da alle frühern Mißgriffe vermieden wurden, bald dar=

auf eines blühenden Wohlstandes. Die Erfahrung hatte hinlänglich gelehrt, daß es nicht einer unaufhörlichen Bevormundung der Regierung und schnell auf einander folgender Befehle bedürfe, um Unterthanen glücklich zu machen. Bedürfniß und Privatinteresse sind weit mächtigere Triebfedern für die Thätigkeit der Menschen und geben ihrer Industrie eine weit sicherere Richtung, als alle Anordnungen der Regierung. Es liegt dieser demnach nur ob, die Privatindustrie aufmerksam zu beobachten und eine möglichst genaue Kenntniß aller Zweige derselben zu erlangen, um dann nur die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die ihr Fortkommen hemmen könnten.

Alexander I., der das Wohl aller seiner Unterthanen stets im Auge behielt, verordnete zu Anfang des Jahres 1804 die Niederlegung eines Kapitals, aus welchem Privatpersonen unter gewissen Bedingungen ein Darlehn zu allerlei wirthschaftlichen und Industrieanlagen erhielten. Auch wurden nöthige Summen angewiesen, um Seidenzucht, Weinbau und ähnliche Industriezweige in Flor zu bringen und noch außerdem ein eigenes Kapital bestimmt, zur Hereinberufung und Ansiedelung fremder Colonisten.

Die zweite Kammer, die Fabriken und

Manufakturen ins Auge faßte, untersuchte den Zustand vor dem Jahre 1803 und bereitete eine verbesserte Organisation vor. Die erste Art der Fabriken bildeten die der Krone; zu diesen gehörten die Tuch- und Strumpffabrik zu Jekaterinoslaw, die Uhren- und Seidenfabrik zu Kupawno und die Irkutskische Tuchfabrik; sie hatten viel Geld gekostet, ohne daß man ihnen Rechnung abgefordert hätte, denn bis dahin hatte sich die Aufsicht einzig beschränkt, neue Befehle und Einschärfungen wegen Beendigung ihrer Rechnungen ihnen zuzuschicken. — Zur zweiten Art gehörten die verpflichteten Fabriken, d. h. solche, die zu verschiedenen Zeiten vermittelst einer ihnen von der Krone ertheilten Unterstützung errichtet und dagegen verbunden waren, für einen bestimmten Preis, nach Verhältniß ihrer Weberstühle und sonstigen Hülfsmittel, bestimmte Quantitäten Tuch an die Krone zu liefern. Zu Ende des Jahres 1802 betrug die Anzahl dieser Fabriken 23, welche jährlich 764,280 Arschinen Tuch und 382,140 Arschinen Kirsey (an Werth 713,031 Rubel) lieferten. — Von der dritten Art, den freien Privatfabriken, gab es 2364, von denen 516 allein sich im Moskauischen Gouvernement befanden; dann folgten die Gouvernements Wladimir, Perm, Nishegorod u. s. w. Im Jahr

1803 wurden noch 17 Fabriken verschiedener Art angelegt und die Errichtung anderer vorbereitet, um nach und nach den Bedarf aus dem Auslande zu entbehren. Auch hier befolgte man denselben Grundsatz, der Privatindustrie freien Lauf zu lassen und behielt sich vor, ihr zum Besten des Staates die Richtung zu geben; denn es hatte sich gezeigt, daß die Kronfabriken keineswegs dem Zwecke entsprachen. Man gab sie daher größtentheils frei; nur die Hautelisse-, Glas- und Porzellanfabriken, so wie die Tuch- und Strumpffabriken zu Jekaterinoslaw, Kupawno und Irkutsk verblieben der Krone.

Das Geschäft der dritten Kammer umfaßt alles, was auf den Verkehr und den Umsatz des Salzes Bezug hat. Der Ertrag sämmtlicher Salzwerke betrug vor 1805 jährlich 17,400,000 Pud. Da nun aber das Bedürfniß des Landes 16,836,000 Pud war, so konnte die beabsichtigte Anlegung eines Salzmagazins durch eine neue Organisation der Verwaltung und durch Vermeidung aller Mißbräuche erfolgen, zumal da deshalb angestellte Untersuchungen ergaben, daß das Bedürfniß für 1804 sich auf 19,000,000 Pud belief.

Die Expedition der allgemeinen Ordnungspflege oder polizeilichen Maßre-

geln, die ebenfalls unter dem Ministerium des Innern stand, zerfiel in fünf Haupttheile, nämlich 1) Verfassung der Polizeiverwaltung, 2) Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, 3) Polizeilasten, 4) öffentlichen Bauten und 5) Kammern der allgemeinen Fürsorge.

Die Polizeiadministration zerfiel in zwei Abtheilungen: allgemeine oder Staatspolizei und specielle oder Gouvernementspolizei. Die erstere hatte zum Zweck, Aufsicht zu führen, daß die den speciellen Polizeiverwaltungen ertheilten Vorschriften von selbigen überall genau erfüllt wurden, die Aufstellung der zweckmäßigsten Mittel, um jene Vorschriften in Ausführung zu bringen und die Entscheidung in zweifelhaften oder schwierigen Fällen zu geben. Die Gouvernementspolizei hatte eben diese Gegenstände, jedoch nur in speciellem Bezuge, auf das Innere eines jeden Gouvernements, und theilte sich wieder in die obere und untere Verwaltung. Erstere bestand aus der Gouvernementsregierung, letztere aus den Landgerichten und der Stadtpolizei.

Die zweite Abtheilung der Polizei, welche für Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung sorgte, richtete ihre ganze Aufmerksamkeit auf Aufrechthaltung der Religion, als erste Grundlage

der Moralität und Sittlichkeit und auf Aufrechthaltung der bürgerlichen Subordination. Mit Recht hatte man von jeher gerühmt, daß Rußland die größte Toleranz übe und daß es weit entfernt sey, dem Verfolgungsgeiste einen Eingang in sein weites Reich zu gestatten; wer seine Pflichten als Mensch und Staatsbürger erfüllte und dabei sich keine Störung der öffentlichen Ruhe zu Schulden kommen ließ, dem standen die Grenzen offen. Auch ergab die angestellte Untersuchung die günstigsten Resultate; ein Band der innigsten Liebe und gegenseitiges Vertrauen schien den Regenten und die Unterthanen zu verbinden. Die väterliche Liebe des Kaisers sah in seinen Unterthanen nur seine Kinder und diese verehrten ihn mit kindlicher Liebe. Wohl dem Lande, das in seinem Fürsten auch den Vater des Landes ehrt, doch gepriesen werde auch der Fürst, der in dem Glücke seiner Unterthanen sein reinstes Vergnügen findet.

Die dritte Unterabtheilung hatte unter sich die Verwaltung und billige Vertheilung der Polizeilasten. Zu diesen gehörten die Unterhaltung der Polizei und die Einquartirung der Truppen. Was das Erstere anbetraf, so ging man von dem Grundsatze aus, daß die Unterhaltung derselben auf Kosten des Publikums geschähe, jedoch mußten die zur

Besserung der Straßen und Wege, Erhaltung der nächtlichen Ruhe, Feuerlöschanstalten u. s. w. nöthigen Auflagen billig vertheilt seyn. Die deshalb getroffenen polizeilichen Maßregeln in St. Petersburg konnten jeder andern Stadt zum Muster dienen. Um das Lästige bei der Einquartirung der Truppen zu vermeiden, wurden entweder Kasernen erbaut, und wo dies noch nicht geschehen, verordnet, daß nur der Stab und ein oder zwei Compagnien bei den Bürgern untergebracht und die übrigen auf die Dörfer verlegt werden sollten. Heizung und Erleuchtung der Kasernen fiel, außer in holzarmen Gegenden, als Finnland, Nowowosiisk und Orenburg, den Einwohnern zur Last.

Was die Abtheilung der öffentlichen Bauten anbelangte, so erheischte 1803 die Erbauung nothwendiger neuer und Reparatur der alten Krongebäude eine bedeutende Summe, weil dieser Gegenstand von frühern Regierungen weniger beachtet worden war. Es ward deshalb die Summe von 1,924,882 Rubel angewiesen und in demselben Jahre wirklich ausgegeben 895,546 Rubel.

Die Kammern der allgemeinen Fürsorge, die in allen Departements die Aufsicht über die Wohlthätigkeits- und Schulanstalten hatten, besaßen an Kapital 5,000,000 Rubel, obwohl jedes der 31 alten

Departements anfangs nur 15,000 Rubel besessen hatte. Bedeutende Zuschüsse aus den Staatskassen machten die Errichtung neuer Anstalten möglich und ließen noch mehrere erwarten.

So wirkte Rußlands großer Herrscher mit der größten Umsicht für das Wohl seines Landes und bis in die entferntesten Theile seines ungeheuern Reiches verbreitete sich der Strahl seines Wohlwollens. Wie sehr auch die Geschichte die Stifter und Begründer von Staaten hervorhebt, Alexander I. stellt die bedeutendsten Beispiele dieser Art in den Schatten.

Neuntes Kapitel.

Oestreichisch = Russischer Krieg mit Frankreich.

Die Rückerinnerungen an die Leiden des vor wenig Jahren erst beendigten Krieges mit Frankreich machte in Aller Herzen den Wunsch rege, daß der drohende Continentalkrieg noch vor seinem Ausbruch verhindert werden möchte. Selbst der vor Kurzem mit dem kaiserlichen Purpur bekleidete Beherrscher Frankreichs glaubte, um die Meinung für sich zu gewinnen, einige Schritte zur Herstellung

des Friedens thun zu müssen. Im Januar 1805 wurden mit England zu diesem Zweck Unterhandlungen angeknüpft, welches sogleich die gemachten Anträge dem russischen Cabinette mittheilte. Durch preußische Vermittelung kam es dahin, daß für den Herrn von Novosiltzof französische Pässe zu Mailand ausgefertigt wurden, um sich als bevollmächtigter Unterhändler für Rußland und England nach Paris zu begeben. Er traf von St. Petersburg zu Berlin ein; allein hier vernahm er die Einverleibung Genua's mit Frankreich und die Friedenshoffnungen verschwanden; denn auf die erhaltene Nachricht dieser Besitznahme erhielt Herr von Novosiltzof die Ordre, die erhaltenen Pässe abzugeben und nach St. Petersburg zurückzukehren, welches nach einer dem preußischen Staats- und Cabinetsminister Baron von Hardenberg zugestellten Note vom 28sten Juni (10ten Juli) am 14ten Juli geschah. Die Rüstungen im Innern wurden fortgesetzt und an den Grenzen des vormaligen Polens sammelten sich bedeutende Streitkräfte.

Der nach Wien gesandte russische General von Winzingerode fand Oestreich nicht abgeneigt zu einem Bündniß mit England; denn das immer weitere Umsichgreifen der französischen Macht in Italien weckte nicht mit Unrecht den verjährten Haß.

Die in allen Theilen der östreichischen Monarchie vorgenommenen Rüstungen veranlaßten einen Notenwechsel, zufolge dessen Frankreich in der Mitte des Augusts eine kathegorische Erklärung verlangte, die nur zu bestimmt gegeben wurde, um nicht den Ausbruch eines neuen Kriegs mit Gewißheit zu erwarten. Die östreichische Armee rückte, 216,000 Mann stark, ins Feld und zwar unter den Erzherzögen Karl und Johann nach Italien und unter Ferdinand und dem General Mack nach Baiern. Am 8ten September überschritten die Oestreicher den Inn und setzten von dort ihren Marsch über München nach Schwaben fort. Zwei, dem Wiener Hofe zum Beistande versprochene, russische Armeen, zusammen 100,000 Mann, unter den Generalen Kutusow und Michelson, betraten den 22sten Aug. die galizische Grenze und zogen von dort nach Mähren und der Donau, um nach den Umständen in Italien oder Deutschland gebraucht zu werden. Eine dritte russische Armee, zu welcher die Garden von St. Petersburg abmarschirten, sammelte sich bei Wilna und Kaiser Alexander I. gedachte den Oberbefehl über diese selbst zu übernehmen.

Mit Rußland hatte sich auch Schweden verbunden und mehrere Regimenter erhielten Befehl, sich in Karlskrona nach Pommern einzuschiffen.

Der französische Kaiser dagegen hob schnell die Lager bei Brest und Boulogne auf, ließ die Truppen auf Wagen an die Grenze vorrücken und übernahm selbst den Oberbefehl über die sogenannte große Armee, die Bernadotte noch mit den im Churfürstenthume Hanover befindlichen Truppen verstärkte, die über Cassel nach Würzburg vorzurücken bestimmt waren. Um Preußen zu gewinnen, wurde der gewandte Duroc nach Berlin gesandt; allein das preußische Cabinet lehnte alle Anträge ab, sorgsam bemüht, die Neutralität zu behaupten. Dänemark und Sachsen schlossen sich an Preußen an. In England wurden ebenfalls die größten Anstalten gemacht, 30,000 Mann unter dem Herzoge von York auf das feste Land zu schicken.

So konnte der Ausbruch der Feindseligkeiten keinen Zweifeln mehr unterliegen, wenn auch über den Umfang desselben noch einige Zweifel obwalteten; denn in der Mitte des Septembers wurden auch 80,000 Mann Preußen auf den Kriegsfuß gesetzt und wenige Tage darauf, nachdem ein russischer Courier den Durchmarsch einer Armee durch die preußischen Provinzen begehrt hatte, die ganze übrige Armee, von der ein Theil zugleich nach Ostpreußen vorrückte.

Weit davon entfernt, bei den Vorfällen jenes unglücklichen Kriegs zu verweilen, führen wir hier nur an, daß am 7. October bei Neuburg an der Donau, über welchen Fluß die Franzosen setzen wollten, die ersten Feindseligkeiten zwischen den Oestreichern und Franzosen vorfielen und am 17. schon ward die östreichische Armee vernichtet und Ulm befand sich in französischen Händen. Der Durchbruch französischer Truppen unter Bernadotte vom 3. bis 6. October änderte Preußens Politik; es schloß sich enger an Rußland an und die Reise Alexanders I. nach Berlin erneuerte nicht nur die alten bestehenden Verträge, sondern bewirkte auch den Beitritt Preußens zur großen Coalition. Ueber den Aufenthalt des nordischen Monarchen in Berlin berichten die damaligen Zeitschriften Folgendes:

„Kaiser Alexander kam am 25. October ohne „alles Gepränge, blos begleitet von dem Minister „der auswärtigen Angelegenheiten, dem Fürsten „Czartorinsky, dem Oberhofmarschall Grafen Tol„stoy, dem General Grafen von Liewen, dem Ge„neraladjutanten Fürsten Dolgorucky und einigen „andern Personen in Berlin an. Der Jubel der „Einwohner über die Anwesenheit jenes erhabenen „Freundes des Königs von Preußen zeigte sich bei „allen Gelegenheiten. Keine rauschenden Festlich-

„keiten bezeichneten den Aufenthalt desselben in „Berlin und Potsdam. Die wichtigen Augenblicke „wurden dem Vergnügen herzlicher Freundschaft „und noch mehr den öffentlichen Angelegenheiten „gewidmet."

„Nach mehreren Conferenzen zwischen den bei„derseitigen Ministern ward unter jetzigen Umstän„den Europas eine nähere Verbindung zwischen „Rußland und Preußen verabredet. Am 3. No„vember ward zu Potsdam ein Offensiv- und De„fensivtractat zwischen beiden Reichen unterzeich„net und von beiden Monarchen sogleich ratificirt. „Beide Mächte machten sich dadurch verbindlich, „zur Herstellung des Friedens auf eine sichere und „dauerhafte Art noch zuletzt Alles anzuwenden „und wenn alle Bemühungen fehl schlagen sollten, „sich alsdann aus allen Kräften gegenseitig zu un„terstützen."

„Nachdem jenes wichtige Werk zu Stande ge„bracht war, reiste der Kaiser nach einem zehntä„gigen Aufenthalt am 5. November von Berlin „ab. Die Augenblicke des Scheidens von Fried„rich Wilhelm waren merkwürdig. Kaiser Alexan„der hatte gewünscht, noch vor seiner Abreise Fried„richs des Großen Grab zu sehen. Des Nachts „um 1 Uhr, am 5ten begab er sich mit dem Kö-

„nig von Preußen nach der Garnisonskirche zu „Potsdam, küßte den Sarg des unsterblichen Kö„nigs und beide Souveräne schwuren sich, die „Hand auf diesen Sarg gelegt, feierlich ewige „Freundschaft und unverbrüchliche Treue. Nach „dieser rührenden Scene trat der Kaiser Alexander „des Nachts seine Abreise an."

Wahrhaft kaiserlich waren die Geschenke und Gnadenbezeugungen, die er hinterließ; erstere betrugen zusammen einige hundert tausend Rubel an Werth. Der Herzog von Braunschweig, der Feldmarschall von Möllendorf und der Kabinetsminister Freiherr von Hardenberg erhielten den St. Andreas- und der General von Köckeritz den St. Alexander Newskyorden.

Von Berlin aus eilte Kaiser Alexander, ein heiliges Gefühl seines Herzens zu befriedigen; es galt der Großfürstin Marie, die an den Erbprinz Carl Friedrich von Sachsen-Weimar vermählt, diesem Lande die schönste Hoffnung gewährte. Nach jähriger Trennung sah er die erhabene Fürstin wieder, an die ihn die innigsten Bande der Geschwisterliebe knüpften. Groß war die Zahl derer, die dieses seltne Ereigniß nach Weimar geführt hatte und nicht vergessen mögen jene Worte der erlauchten Fürstin bleiben, die, als ein dichter Kreis von

Landleuten, der ihr zunächst stand, die männliche Schönheit des hohen Reisenden mit der Benennung eines Engels bezeichnete, sich zu diesen wandte und ihr innerstes Gefühl in den Worten aussprach: „Ja er handelt auch wie ein Engel." — Wenn es einem Fürsten leicht wird, durch Heldenthaten oder weise Einrichtungen die Bewunderung seiner Unterthanen zu erlangen, so schwer wird es ihm doch bei denen, die ihm unmittelbar angehören, ihre Zuneigung zu gewinnen. Wie hoch steht daher nicht der verewigte Kaiser, da ihm in jeder Beziehung seines schönen Lebens immer die Anerkennung seiner Tugend und moralischen Größe ward; welche Beweise aber mußte er nicht von seiner Herzensgüte gegeben haben, wie rein mußte sein Wollen und wie gerade sein Sinn seyn, um allen die Ueberzeugung aufzudringen, daß er nie anders als gut handeln könne. Warum hatte doch die Parze Deinen schönen Lebensfaden, edler Kaiser, so kurz gesponnen!

Von Weimar begab sich der Kaiser über Dresden und Prag nach Brünn, wo sich auch Deutschlands Kaiser befand. Das Mißgeschick der östreichischen Waffen in Schwaben hatte dem ganzen Kriege eine andere Richtung gegeben; Oestreich selbst war der Schauplatz davon geworden. Unge-

hindert war die große französische Armee, verstärkt durch Baiern, Würtemberger und Badner vorgerückt; denn das Corps des General Kienmeyer konnte sie nicht aufhalten und auch die anrückenden Russen waren zu schwach dazu; indessen thaten sie, was sie konnten. In einigen Gefechten, besonders bei Krems, erprobten sie die alt bewährte Tapferkeit. Hätte man östreichischer Seits ein allgemeines Aufgebot veranstaltet, so hätte man vielleicht den Franzosen das Vordringen unmöglich gemacht oder doch so viel Zeit gewonnen, daß Erzherzog Karl aus Italien herbeieilend die bedrohte Hauptstadt der östreichischen Monarchie hätte retten können. Im Buche des Schicksals stand es indeß anders verzeichnet; durch Leiden und Demüthigungen aller Art sollte erst deutscher Nationalgeist geweckt werden und durch Niederlagen zu neuer Selbstständigkeit erwachen.

Am meisten hatte sich der Zustand der Dinge in Norddeutschland geändert. Russen und Schweden waren in Stralsund und die Engländer am Ausfluß der Elbe und Weser gelandet und die Preußen marschirten in Eilmärschen der Grenze Obersachsens zu, um die verletzte Neutralität zu rächen. Sachsen und Hessen schlossen sich an diese letztern an. So kriegerisch indeß die Aussichten waren,

ließ doch die Sendung des preußischen Cabinetsministers Grafen von Haugwitz an den französischen Kaiser in Wien noch einige Hoffnung übrig. Er reiste am 14. November von Berlin ab, um die letzten Vorschläge und Bedingungen zur Herstellung des allgemeinen Friedens in das französische Hauptquartier nach Schönbrunn zu überbringen.

Durch List hatten indeß die Franzosen sich der Brücke bei Wien über die Donau bemächtigt und rückten den Grenzen von Mähren zu, wo die Trümmern der östreichischen Armee ungefähr 20,000 Mann stark und 52,000 Russen eine neue Schlacht erwarten ließen, die am 2. December bei Austerlitz erfolgte. Die Kaiser Alexander I. und Franz II. waren Zeugen des Kampfes, in welchem die braven Russen den an leichte Siege gewöhnten Napoleon zu dem Ausruf brachten: „Diese Russen sind lebendige Bollwerke, die man niederreißen muß!"

Während des Kampfes, der von beiden Seiten mit großer Erbitterung geführt wurde, befand sich Rußlands edler Beherrscher stets da, wo die Gefahr am größten war. Als die Seinen ihn darauf aufmerksam machten, erwiederte er: „Ein Kaiser von Rußland fürchtet den Tod nicht!" Hinge Schlachtenglück stets von der hochherzigen Gesin-

nung und dem edeln Zwecke der Anführer ab, so könnte es keinem Zweifel unterworfen seyn, wem der Sieg bei Austerlitz hätte zu Theil werden müssen. Was aber auch französische Berichte der Welt glauben machen wollten, so viel ist gewiß, die Russen zogen sich unverfolgt zurück und straften Napoleon Lügen, der am Abend vor der Schlacht versichert hatte: daß vor morgen Abend diese ganze Armee vertilgt seyn müsse.

Nicht die Schlacht war entscheidend, sondern nur die Folgen derselben; denn schon am 4. December erfolgte die bekannte Zusammenkunft des deutschen und französischen Kaisers und am 6. ein Waffenstillstand, worauf Kaiser Alexander sogleich die Armee verließ, die er zur Verfügung Preußens bestimmte und nach Petersburg zurückkehrte. Zu spät erschien der Erzherzog Karl aus Italien zur Rettung der Kaiserstadt, der Waffenstillstand lähmte seine Kraft und der Friede von Preßburg (am 26. Dec.) führte die unter seinen Befehlen stehenden Truppen in die Friedensquartiere zurück.

Norddeutschland stand jedoch noch unter den Waffen; allein da Oestreich den Kampfplatz verlassen, konnte es keinen sehnlichern Wunsch hegen, als ohne Kampf den Frieden zu erhalten und günstigere Umstände zu erwarten. Preußen erhielt für

Anspach, Cleve, Neufchatel und Valengin das Churfürstenthum Hanover.

Alexander I. traf am 21. December Morgens 4 Uhr nach kurzer Abwesenheit wieder in Petersburg ein und wurde von seinem Volke mit dem größten Jubel empfangen. Beide Kaiserinnen waren ihm Tags zuvor bis nach Gatschina entgegengefahren und kamen mit ihm in der überall erleuchteten Residenz an. Sie stiegen in der Hauptkirche der Mutter Gottes von Kasan ab, verrichteten ihr Gebet und begaben sich dann in den Winterpalast. Gegen 12 Uhr Mittags erschien der vielgeliebte Monarch auf der Parade; eine unglaubliche Menge Volks war dort versammelt, die sich in seine Nähe drängte, seine Füße küßte und seine Knie umfaßte; ein tausendfaches Hurrah ertönte durch die Lüfte. — „Ich danke Euch, ich danke Euch für eure Liebe und Anhänglichkeit, meine Kinder!“ sagte er tief gerührt und indem er sich zu seinem Begleiter wandte: „Welch ein Augenblick für mein Herz.“ Er wollte hierauf ins Exercierhaus gehen, wo die Wache aufgestellt war; allein das Gedränge war zu groß; er mußte stehen bleiben und ließ blos die Wache vorbeidefiliren. Als er hierauf, in seinen Palast zurückgekehrt, sich wieder am Fenster zeigte, ward er zum

zweiten Mal mit einem Hurrahgeschrei empfangen. Freudiges Entzücken schien die einzige Empfindung zu seyn, welche die gesammte Bevölkerung Petersburgs beseelte und noch die nächsten Tage dauerten diese Ausbrüche der Freude fort. Selbst die Wohnungen der Armen waren diesen und die folgenden Abende erleuchtet.

Die Petersburger Hofzeitung enthielt zu gleicher Zeit unter dem Artikel Holitsch in Mähren vom 5. Dec. Folgendes:

„Die erschöpften Kräfte des Wiener Hofes, die „demselben zugestoßenen Unfälle, so wie auch der „Mangel an Lebensmitteln haben den römischen „Kaiser, ungeachtet der starken und tapfern Unter„stützung der russischen Truppen genöthigt, mit „Frankreich eine Convention abzuschließen, welcher „auch der Friede bald folgen muß. Se. k. Maj. „hatten, indem Sie Ihren Bundesgenossen zu Hülfe „kamen, keinen andern Zweck, als die eigentliche „Vertheidigung desselben und die Abwendung der „Gefahren, die seinem Reiche drohten. Da Se. „Maj. der Kaiser bei den jetzigen Umständen die „Gegenwart Ihrer Truppen in den Oestreichischen „Staaten nicht mehr für nöthig halten, so haben „Allerhöchstdieselben ihnen zu befehlen geruht, selbige „zu verlassen und nach Rußland zurückzukehren.“

Zehntes Kapitel.

Preußisch-Russischer Krieg mit Frankreich.

„Es ist jetzt nicht das Jahrhundert der Könige," hatte König Gustav III. von Schweden zu einer Zeit gesagt, wo die französische Republick alle Throne umzustürzen drohte und sich selbst mit einer Reihe Freistaaten umgab. Die Umwandlung der französischen Republik in ein Kaiserreich änderte die Scene; die Republiken verschwanden und Königreiche traten an ihre Stelle.

Der Preßburger Friede hatte Baiern und Würtemberg den Königstitel verschafft; Holland folgte, indem es in der Person von Ludwig Bonaparte am 5. Juli einen neuen Beherrscher aus des französischen Kaisers Händen noch in dem Laufe dieses Jahres empfing und die Größe einiger deutschen Staaten ließ ähnliche Erhebungen noch erwarten. Was lange schon gefühlt, nie aber zu Stande gekommen war, eine neue Gestaltung der deutschen Verfassung sollte ebenfalls erfolgen und nichts hinderte den siegreichen französischen Kaiser bei Oestreichs erschöpften Hülfsmitteln eine neue Schöpfung vorzubereiten und durchzuführen. Ehe

dieß geschah, veränderten schnell auf einander folgende Begebenheiten die Lage Europas fast in jedem Monate. Beim Anfang des Jahres 1806 schon war die Politik verändert. England durch die Besetzung seines deutschen Churfürstenthums durch Preußen gereizt, warf diesem den Fehdehandschuh hin und vernichtete den preußischen Handel in wenig Wochen. Französische Truppen besetzten Neapel, weil es zu Ende des vorigen Jahres 25,000 Mann russische Truppen aufgenommen und Lust bezeugt hatte, an dem Kriege gegen Frankreich Antheil zu nehmen. Die Neapolitaner setzten den vordringenden Franzosen nicht den mindesten Widerstand entgegen; nur der Prinz Ludwig von Hessen-Philippsthal vertheidigte muthig das ihm anvertraute Gaeta. Der König Ferdinand war mit seiner Familie nach Messina entflohen und schon am 31. März ernannte Napoleon seinen Bruder, den Prinzen Joseph zum Beherrscher dieses Reichs. Die Herzogthümer Cleve und Berg empfingen in der Person von Joachim Murat ebenfalls einen neuen Regenten mit dem Titel Großherzog und Neufchatel mit der Grafschaft Valengin ward dem Marschall Berthier zu Theil. Damit es jedoch auch an kriegerischen Ereignissen, als Vorspiel eines neuen Aktes des großen Trauer-

spiels nicht fehle, gab die Besetzung von Hanover durch die Preußen Gelegenheit zu einem Gefechte zwischen schwedischen und preußischen Truppen, worauf Schweden die Ostküste Preußens in Blokadezustand erklärte. Preußische Truppen marschirten an die schwedisch-pommersche Grenze und es stand ein neuer Kampf zu erwarten, dessen Ausgang jedoch leicht vorauszusehen war.

Ungeachtet dieser trüben Aussichten an dem politischen Himmel, belebte doch die Sendung des Herrn von Oubril nach Paris, um eine Auswechselung der russischen Kriegsgefangenen zu bewirken, einigermaßen die gesunkenen Friedenshoffnungen wieder; Rußland versprach die Räumung von Cattaro in Dalmatien; allein die französische Besitznahme von Ragusa und das veränderte Betragen der Pforte verzögerte dieselbe noch; indeß glaubten alle Verständige, daß ein baldiger Friede mit Sicherheit zu erwarten sey. Während der deßhalb geführten Unterhandlungen entstand indeß ganz unerwartet der Rheinbund, wodurch Baiern, Würtemberg, Baden, Berg, Hessen-Darmstadt, Nassau, der Kurerzkanzler, Hohenzollern-Hechingen und Siegmaringen, Salm-Kyrburg und Isenburg sich vom deutschen Bunde lossagten und den französischen Kaiser als Protektor anerkannten. Am

6. August legte Kaiser Franz II. die deutsche Kaiserwürde nieder. Die norddeutschen Staaten sahen auf Preußen und schienen auf den Fall gefaßt, mit ihm für Deutschlands Wohlfahrt die Waffen zu ergreifen.

Die Errichtung des Rheinbundes verscheuchte auf einmal jede Hoffnung auf Frieden, den der am $\frac{8}{20}$. Juli geschlossene Tractat zwischen Rußland und Frankreich hoffen ließ; Kaiser Alexander versagte ihm seine Bestätigung, weil er „den guten und großmüthigen Absichten des Kaisers ganz“ nd gar nicht entsprach.“

Die kurz darauf erfolgte Hinrichtung des Buchhändlers Palm aus Nürnberg (25. August) zu Braunau erschütterte alle Gemüther und allen ward klar, daß gegen solche Eingriffe der Despotie in Deutschlands Integrität nur Heil in einem neuen Kriege zu suchen sey.

Schon lange hatte Preußen sich gerüstet, weil es die Ueberzeugung gewonnen, daß der nächste Kampf seiner Existenz Gefahr drohe. Am 21. September verließ Friedrich Wilhelm III. Berlin und begab sich nach Sachsen zu seiner Armee. Die Petersburger Hofzeitung enthielt unterm $\frac{30}{11}$. $\frac{\text{Aug.}}{\text{Sept.}}$ ein Manifest wegen der Angelegenheiten mit Frank-

reich und wie wenig dasselbe bis jetzt geneigt gewesen sey, die billigsten Friedensbedingungen einzugehen und worin es alsdann weiter heißt:

„Wir wünschen Frieden; wenn aber kein dauer„hafter und auf gegenseitigen Vortheil gegrün„deter Friede erlangt wird, alsdann werden Wir „mit Zurücksetzung aller Arten von Friedensver„gleichen es der Ehre des russischen Namens, der „Sicherheit Unsers Vaterlandes, der Heiligkeit „Unsrer Bündnisse, der allgemeinen Rettung Euro„pas schuldig seyn, zu Anstrengungen zu schreiten, „die sich nach allen diesen Erwägungen Uns als „unumgänglich nöthig darstellen werden."

„Wir sind überzeugt, daß die Vorsehung des „Höchsten, der die Wahrheit vertheidigt, Unsre ge„rechte Sache dann mit seinem starken Arm „schützen wird."

„Wir sind überzeugt, daß Unsre treuen Unter„thanen, jederzeit von Liebe gegen das Vaterland „beseelt, jederzeit durch Treue und Ehre geleitet „und von großen Beispielen des vaterländischen „Eifers umgeben, ihre Kräfte mit den Unsern ver„einigen werden, sobald die Sicherheit Rußlands, „die Stimme des Ruhmes und Unsre Befehle sie „rufen werden, für das allgemeine Beste zu „wirken."

„In der festen Ueberzeugung auf die Hülfe „Gottes und auf den Eifer Unsrer treuen Unter„thanen haben Wir für nöthig anerkannt, sie hier„mit vorläufig von Unsern Absichten zu benachrich„tigen, um ihnen dadurch einen neuen Beweis zu „geben, daß in keiner Unsrer Unternehmungen Wir „weder die Ausdehnung Unsrer Grenzen, noch den „nichtigen Ruhm vorübergehender Siege suchen, „sondern daß Wir wünschen und wirken zur Befe„stigung der allgemeinen Sicherheit, zur Erhaltung „Unsrer Bündnisse und zur Beschützung der Würde „Unsers Reichs."

Der Bruch zwischen Frankreich und Preußen erfolgte; doch wie ein Jahr früher Oestreich die Ankunft der Russen nicht abgewartet hatte, wurde derselbe Fehler jetzt von Preußen begangen. Es liegt nicht in unserm Plane, die Begebenheiten dieses Krieges zu erzählen, sondern nur die Hauptmomente desselben ins Gedächtniß zurück zu rufen. Daher hier nur so viel: Die ersten Feindseligkeiten fielen bei Lobenstein und Schleiz am 8. Oct. vor; am 10. war das Gefecht bei Saalfeld, am 14. die vernichtende Schlacht bei Jena und in Folge derselben die Gefechte bei Halle und die Capitulationen bei Prenzlau und Lübeck (den 7. Nov.) Die vorschnelle Uebergabe der Festungen Spandau,

(den 25. Oct.) Küstrin, (den 31. Oct.) Stettin und Magdeburg (den 8. Nov.) vollendeten das Unglück der preußischen Monarchie und setzten den französischen Kaiser in den Stand, den Krieg nach Pommern und Preußen zu spielen. Hessen-Cassel wurde zu Anfang des November in Besitz genommen und erwartete als erobertes Land, so wie Braunschweig einen neuen Herrscher aus Napoleons Händen; General Dombrowsky lud durch eine Proclamation vom 3. Nov. die Polen zur Insurrection ein, die nur zu geneigt dazu waren. Nachdem nun auch das Churfürstenthum Hanover von den Franzosen wieder besetzt worden und Gleiches mit Hamburg (den 19. Nov.) und Bremen (den 20.) geschehen war, erfolgte aus dem kaiserlichen Hauptquartier zu Berlin (den 21. Nov.) die bekannte Erklärung, wodurch Großbritanien und Irland in Blokadezustand gesetzt wurden, welche durch die Besetzung Meklenburgs (den 28. Nov.) bald eine weitere Ausdehnung erhielt.

Da der am 16. Nov. vom Marschall Duroc französischer Seits und von Lucchesini und Zastrow preußischer Seits abgeschlossene Waffenstillstand nicht die Genehmigung des Königs von Preußen erhielt, wurde das französische Hauptquartier nach Posen (2. Dec.) verlegt und so näherte sich

der Krieg Rußlands Grenzen. Wenig Tage darnach (den 11. Dec.) vermehrte der Abschluß des Friedens von Posen mit Chursachsen und den übrigen sächsischen Häusern den Rheinbund durch den Beitritt dieser Fürsten, sowie der Herzöge von Anhalt und der Fürsten von Schwarzburg und Reuß.

Kaiser Alexander I. machte seinen getreuen Unterthanen die Ursachen zum neuen Kriege durch folgendes Manifest von St. Petersburg am 16/28. November bekannt:

„Durch Unser am 11. Sept. erlassenes Manifest verkündeten Wir die Lage Unserer Angelegenheiten mit der französischen Regierung. In dieser unfreundlichen Lage war Preußen noch die Schutzwehr zwischen Uns und den Franzosen, die in verschiedenen Theilen von Deutschland sich festgesetzt hatten. Allein bald loderte die Kriegsflamme auch im Gebiete Preußens auf. Nach verschiedenem Mißlingen und wichtigem Verluste von Seiten desselben werden jetzt Unsere eigenen Grenzbesitzungen bedroht. Den Russen, welche gewohnt sind, den Ruhm ihres Vaterlands zu lieben und demselben alles aufzuopfern, ist es unnöthig zu erklären, wie unumgänglich nothwendig diese Begebenheiten den gegenwärtigen

„Krieg machen. Mit wie viel größerer Gerechtig=
„keit muß das Schwert, welches von der Ehre zur
„Vertheidigung Unsrer Verbündeten gezogen wor=
„den, zur Beschützung Unsrer eigenen Sicherheit
„gebraucht werden. Noch ehe diese Vorfälle sich
„Unsern Grenzen nähern konnten, hatten Wir schon
„früh alle Maßregeln genommen, ihnen gehörig
„zu begegnen. Nach dem bei Zeiten an Unsere
„Armee ertheilten Befehle, über die Grenze vor=
„zurücken, haben Wir jetzt Unsern General=Feld=
„marschall Grafen Kamenskji aufgetragen, dieselbe
„anzuführen und mit aller ihm vertrauten Macht
„gegen den Feind zu agiren."

„Wir sind überzeugt, daß alle Unsre getreuen
„Unterthanen mit Uns ihre eifrigen Gebete zu dem
„Allerhöchsten, der das Schicksal der Reiche und
„die Erfolge der Kriege lenkt, vereinigen werden:
„Er wolle Unsere gerechte Sache unter seinen all=
„mächtigen Schutz nehmen und seine siegreiche
„Macht und sein Segen wolle den zur Abwehr des
„allgemeinen Feindes von Europa ergriffenen rus=
„sischen Waffen vorangehen. Wir sind überzeugt,
„daß Unsere getreuen Unterthanen der Grenzgou=
„vernements bei den gegenwärtigen Umständen be=
„sonders die Beweise ihrer Ergebenheit und ihres
„Eifers für das allgemeine Wohl verstärken und

„ohne sich weder durch Furcht noch durch nichtige „Täuschungen erschüttern zu lassen, auch mit Fe„stigkeit auf jener Bahn fortschreiten werden, auf „welcher sie unter dem Schutze der Gesetze und „einer milden Regierung bis jetzt Ruhe und ge„sichertes Eigenthum gefunden und die allgemeine „Wohlfahrt des ganzen Reichs getheilt haben."

„Wir sind endlich überzeugt, daß alle Söhne „des Vaterlandes, in fester Zuversicht auf den „Beistand Gottes, auf die Tapferkeit Unsrer Trup„pen, auf die bekannte Erfahrung ihres Anführers „weder Opfer noch Anstrengungen scheuen werden, „welche die Liebe zum Vaterlande und die Sicher„heit desselben erheischen können."

Die weit vorgerückte Jahreszeit ließ einen Winterfeldzug in Polen erwarten; die Gegenden zwischen der Weichsel und Narew wurden die Scenen eines neuen blutigen Kampfes, der sich den 26. Dec. durch die Gefechte bei Pultusk endigte, worauf beide Theile die Winterquartiere bezogen. Doch war die erwartete Ruhe nur von kurzer Dauer; denn gegen das Ende des Januars 1807 suchte die russische Armee nach der Weichsel vorzudringen; das Gefecht bei Mohrungen den 23. Jan. und die Schlacht bei Eilau den 8. Februar sollten

erst das Beziehen der Winterquartiere möglich machen.

Indessen war auch der Krieg zwischen Rußland und der Pforte ausgebrochen, wozu theils französische Insinuationen, theils einige Eingriffe in die Rechte der Moldau und Wallachei, die dem Frieden von Jassy entgegenliefen, die Veranlassung gaben. Der russische General Michelson rückte sogleich in die genannten Fürstenthümer ein und bemächtigte sich derselben noch vor Ablauf des Jahres. Ein kurz darauf geschlossenes Bündniß der Pforte mit Frankreich und ihre Kriegserklärung bewogen auch den englischen Gesandten zu Konstantinopel zur Abreise.

Am 28. Februar war indeß der französische Marschall Mortier von Anclam ins schwedische Gebiet vorgerückt, drängte die Feinde zurück und blokirte bald darauf Stralsund. Ein daselbst zwischen dem französischen Marschall und dem Baron von Essen geschlossener Waffenstillstand führte indessen die Waffenruhe auch auf diesem Puncte herbei. Nur Danzigs Belagerung, welches die Preußen und Russen vertheidigten und der Durchgang der Engländer durch die Dardanellen gaben in dieser Zeit Kunde von der Fortdauer des Krieges.

Diese Ruhe im Felde benutzte Oestreich, seine

Vermittelung zu einem Frieden zwischen den krieg= führenden Mächten anzubieten: allein noch schien der günstige Augenblick nicht gekommen zu seyn; denn Oestreichs Bemühen war fruchtlos. Danzig ergab sich durch die Capitulation vom 19. Mai und schon 14 Tage darauf war der Feldzug in Ostpreußen eröffnet; das Gefecht bei Heilsberg den 10. Juni und die Schlacht bei Friedland den 14. Juni bewirkten indeß am 20. Juni eine glück= liche Aenderung der Dinge. Der russische Oberbe= fehlshaber von Benningsen begehrte wenige Tage darauf einen Waffenstillstand, ehe er sich in einen neuen Krieg einließ, der vielleicht noch furchtbarer ge= wesen wäre, als der erste, zumal, „da schon von einem Generalcongreß die Rede sey." Napoleon geneh= migte den Antrag. Russischer Seits wurde der Fürst Labanoff von Rostrow ins französische Hauptquar= tier geschickt und so kam der Waffenstillstand schnell zu Stande.

Am 25. Juni schon hatte die bekannte Unter= redung Alexanders I. und Napoleons auf dem Nie= men statt, wozu ein Pavillon auf einem Floße er= richtet worden war. Beide Souveräne begaben sich zu gleicher Zeit von dem gegenseitigen Ufer nach demselben. Hunderttausende von Kriegern aus den entferntesten Enden der Welt waren

an den Ufern des Stroms Zeugen eines Schauspiels, das die beiden Theilnehmer verherrlichte und die Zuschauer ihres Zwistes vergessen ließ. Als die Kaiser sich umarmten, ertönten beide Ufer von lautem Zuruf und der Vorgeschmack des Friedens senkte sich in Aller Herzen.

Kaiser Alexander erschien in Begleitung des Großfürsten Constantin, der Generale Benningsen und Ouwaroff, des Fürsten Labanoff und des Grafen von Liewen.

Am folgenden Tage erfolgte in dem Pavillon auch die erste Zusammenkunft zwischen Napoleon und dem Könige von Preußen.

Vierzehn Tage hindurch hatte Tilsit das Glück, die drei Souveräne in seiner Mitte zu besitzen. Fast tägliche Zusammenkünfte und persönliche Conferenzen bezeichneten ihren Aufenthalt daselbst. —

Der Friede zwischen Frankreich, Rußland und Preußen ward am 8ten und 9ten Juli zu Tilsit geschlossen. Zur Abrundung des russischen Reichs erhielt dasselbe Bialystock und ein Gebiet von 360,000 Seelen.

So unerwartet dieser Friede auch kam, so viele auch meinten, daß die Gründe des so schnellen Abschlusses in verborgenen Triebfedern zu suchen wären, so bedarf es doch alles dessen nicht, wenn man

die Veranlassungen und die Begebenheiten dieses Krieges erwägt und zugleich auch auf den Charakter Alexanders I. Rücksicht nimmt. Von dem innigsten Wunsche beseelt, wie alle Noten und Manifeste des Kaisers bezeugen, der Welt einen langen und dauerhaften Frieden durch Unterhandlungen oder selbst durch kriegerische Anstrengungen zu sichern, und gerührt durch das Elend, was selbst den glänzendsten Sieg begleitet, mußte ein Krieg, der den Erwartungen nicht entsprach, sein Ende erreichen, sobald er keine wesentlichen Vortheile mehr hoffen ließ. Preußen war vernichtet; schon standen die Franzosen an der russischen Grenze, und wenn auch die durch Engländer und Russen verstärkten Schweden von Stralsund aus eine glückliche Diversion bei fortgesetztem Kriege erwarten ließen, so stand doch nicht zu erwarten, daß selbst wiederholte Siege die Franzosen dahin zurückdrängen würden, wo die ersten Opfer des Krieges gefallen waren. Der Insurrectionsgeist der Polen ließ zudem Vieles fürchten, was Rußlands Selbstständigkeit gefährdete. Wollte man nun aber daraus Rußland einen Vorwurf machen, daß es eine Provinz seines Bundesgenossen im Friedensschlusse annahm, so fällt dieser Tadel weg, wenn man bedenkt, daß Rußland seine Grenze durch Abrundung

vor künftiger Gefahr sichern mußte und daß dieselbe, im Falle der Nichtannahme, nur die Kraft des wieder ins Leben gerufenen polnischen Staates vermehrt haben würde. Wenn aber Alexander I. so schnell das englische Bündniß verließ, so schien die Erfahrung bis jetzt gelehrt zu haben, daß die Vereinigung mit diesem handeltreibenden Staate nur Gefahr bringe und daß derselbe eben so gut nach einer Art von Oberherrschaft strebe, als Frankreich. Es stand wenigstens zu erwarten, daß das erweiterte Blokadesystem England zur Annahme des Friedens geneigter machen möchte.

Seiner Armee ward nach Abschluß des Friedens unterm 27sten Juli (8ten August) folgende kaiserliche Proclamation:

„Der hartnäckige und blutige Krieg, in welchem die Tapferkeit und Mannhaftigkeit der russischen Armee sich überall und jederzeit in ihrer ganzen Kraft gezeigt hat, ist Gottlob! geendigt. Durch die Unerschrockenheit der Armee ist der erwünschte Friede, durch welchen nicht nur die Unverletzlichkeit und Sicherheit der Grenzen des russischen Reichs verwahrt, sondern auch die Grenzen noch durch eine neue Erweiterung, durch eine neue natürliche Grenzlinie sicher gestellt sind, errungen. Indem Wir dieses Unserm lieben ge-

„treuen Kriegsheere verkündigen, geben Wir dem„selben Unsere Dankbarkeit für die heroischen Groß„thaten, die unermüdlichen Anstrengungen und den „Eifer zu erkennen, mit welchem dasselbe stets allen „Gefahren, allem Elend tapfer entgegengeeilt ist „und den Tod selbst verachtet hat. Das dankbare „Vaterland, welches nun Ruhe und Frieden ge„nießt, wird stets erkennen, daß es dies dem Bei„stande des Allerhöchsten und dem Muthe des rus„sischen Kriegsheeres einzig verdankt und die späte „Nachkommenschaft wird der Thaten und der Ver„dienste desselben mit Bewunderung gedenken."

Eilftes Kapitel.

Verschönerung St. Petersburgs und Einrichtungen in dem Innern Rußlands von 1806 — 1812.

Die schönste Wirksamkeit eines Herrschers wird sich immer in der Hauptstadt zunächst offenbaren. St. Petersburg, welches erst vor Kurzem sein erstes Jubelfest gefeiert hatte, setzte den staunenden Beobachter durch seine Schönheit und Pracht in Verwunderung. Da, wo vor hundert Jahren nur

einige wenige Fischerhütten standen, stehen jetzt die größten Paläste und mit Recht nimmt diese Hauptstadt eine der ersten Stellen unter den Residenzen Europa's ein. Fast alle Regierungen von Peter I. an hatten die Vergrößerung und Verschönerung der Stadt sich angelegen seyn lassen, keine aber mehr, als die Alexanders I. Wir heben nur das Vorzüglichste heraus. Dahin gehörte die Einfassung der Mojka, die auf Befehl Kaiser Pauls 1798 angefangen wurde, aber noch unvollendet war und nun eine dauerhafte Einfassung von Granit erhielt, die nach einer ziemlich genauen Berechnung, mit Einschluß der steinernen und eisernen Brustwehren und Brücken, weit über 12 Millionen Rubel kostete und 1808 ihre Vollendung erhielt. Die Newskysche Perspective ward durch einen in der Mitte der Straße angelegten erhöhten Spaziergang, der mit Linden eingefaßt war, verschönert. In gewissen Entfernungen wurden Ruhebänke angebracht und angestellte Personen sorgten für die Erhaltung der Wege.

Die neue Kathedralkirche zur Mutter Gottes von Kasan, deren Bau 1800 beschlossen worden war, erhielt ihre Vollendung 1811 am 27sten September (9ten October), wo sie eingeweiht wurde: sie kostete 3 Millionen Rubel und war mit Recht ein Prachtgebäude zu nennen. Die Hauptfaçade des

Gebäudes liegt an der Newskyschen Perspective. Eine weit vorspringende vierfache Colonnade führt in einen Halbzirkel von 40 Faden im Durchmesser, von der Straße zu dem Eingange der Kirche. Die beiden Enden der Colonnade, deren Säulen von cirinthischer Ordnung sind, bilden gegen die Perspective ein Paar große Portale, unter denen zwei Straßen durchgehen und neben denen innerhalb des Halbzirkels ein Paar kolossale Statüen auf hohen Fußgestellen stehen. In der Mitte der Colonnade ist der Haupteingang, dessen Schönheit der Würde des Gebäudes entspricht. Zwischen den 6 Säulen, die einen vorspringenden Peristyl tragen, unter welchem der Eingang in die Kirche durchgeht, stehen in Nischen 4 kolossale Statüen, die so wie die mit Basreliefs reich verzierten Kirchthüren aus Bronze gegossen sind. Zwei andere Eingänge an den Seiten sind dem ersten gleich verziert. Vor der Kirche, ungefähr in der Hälfte des Halbzirkels, steht ein 15 Faden hoher Obelisk. Das Gebäude selbst hat, wie die meisten russischen Kirchen, die Form des abendländischen Kreuzes, dessen lange Seite innerhalb der Mauern 33 Faden, die kürzere 26 Faden und die Breite 12 Faden beträgt. Die ganze Höhe des Gebäudes mit der Kuppel ist 30 Faden. Die innere Verzierung der Kirche entspricht vollkommen

der äußern. Die Verzierungen der drei Altäre und Altarblätter bestehen alle aus stark vergoldeter Bronze.

Die Isaakskirche auf dem Platze dieses Namens erhielt durch das Wegreißen einiger hölzernen Gebäude ebenfalls eine große Verschönerung. -- Neue Fußwege an beiden Seiten der Straße erhöhten die Bequemlichkeit für die Geschäfte treibende Klasse. Neue Kasernen verminderten die Beschwerden der Einwohner der Stadt. Das Theater ward, sowohl dem Innern als Aeußern nach, sehr verschönert und durch mehrere in den Wänden und unter dem Fußboden angebrachte Oefen erwärmt und noch andere Einrichtungen wurden getroffen.

Eine der prachtvollsten und zweckmäßigsten Unternehmungen der Regierung für die Verschonerung sowohl, als den Nutzen Petersburgs war die Erbauung eines neuen steinernen Börsensaals und des damit verknüpften Granitufers zur Anlegung der Schiffe, wo bei dem seichten und niedrigen Ufer des Stroms große Schwierigkeiten zu überwinden waren. Der Bauanschlag betrug nahe an 2 Mill. Rubel. Allein nicht bloß die Verschönerung Petersburgs, sondern auch die Beförderung des Wohlstandes und der Zufriedenheit seiner Einwohner durch Erleichterung und weise Vertheilung der bür-

gerlichen Abgaben und Obliegenheiten zog die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich. Die Ungleichheiten, die bei diesen städtischen Auflagen während den früheren Regierungen vorgefallen waren, veranlaßten den Kaiser zu mehreren Verordnungen; doch hiermit nicht zufrieden, ward noch zur Ausgleichung und Bestimmung der bürgerlichen Obliegenheiten eine besondere Comitée errichtet, die den Auftrag erhielt: „durch die genaueste Prüfung der „persönlichen und der mit Geld abzumachenden Verpflichtungen, die Mittel aufzufinden, den Einwohnern sowohl diese Verpflichtungen selbst, als auch „die Erfüllung derselben möglichst zu erleichtern „und auf einen bestimmten unveränderlichen Fuß zu „setzen, damit jedermann vor willkürlichen Forderungen der örtlichen Obrigkeiten gesichert sey.“

Bald zeigten sich die wohlthätigsten Folgen dieser Anordnung in allen Theilen der städtischen Verwaltung; Handel und Gewerbfleiß hob sich von Jahr zu Jahr und immer stieg die Ausfuhr in dem Hafen zu St. Petersburg. So überstieg im Jahr 1802 der Werth der Ausfuhr den Werth der Einfuhr um 5,721,319 Rubel; im J. 1803 um 8,881,879 Rubel; im J. 1804 um 8,251,191 Rubel; im J. 1805 um 9,342,343 Rubel; im J. 1807 sogar um 15,632,316 Rubel. Gleiche Resultate ergaben sich

in den andern Häfen. Durch die Continentalsperre litt freilich der Handel Rußlands, wie der der übrigen Nationen; allein eben dieser gewaltsame Zustand ließ auch erwarten, daß er von keiner langen Dauer seyn könne.

Vor der Thronbesteigung Alexanders I. hatte man sich nie damit beschäftigt, durch zweckmäßige Zusammenstellung eine Uebersicht über den Handel zu bekommen. Was man in dieser Hinsicht wußte, war eine allgemeine Angabe der aus- und eingeführten Waaren, wobei man sich bemühte, den Waarenbetrag der Zölle kennen zu lernen. Alexander I. hob aber den geheimnißvollen Schleier auf, der bis jetzt den Blicken Aller den innern und äußern Handel Rußlands verdeckt hatte. Der deshalb der Regierung abgestattete Bericht vom Jahre 1803 gab die Einfuhr fremder Waaren auf 55 Millionen an, die Ausfuhr aber auf 67 Mill. Im J. 1804 betrug die Einfuhr um 6 Mill. und die Ausfuhr um 3 Mill. weniger, als im vorigen Jahre; dennoch gewann Rußland durch seinen Handel 9,517,440 Rubel und im Jahr 1805 sogar 23½ M. Rubel.

Die schwierigste Aufgabe, die Kaiser Alexander in Bezug auf sein großes Reich zu lösen hatte, war und blieb indeß die Abfassung eines für alle

Theile passenden Gesetzbuches; denn bis dahin hatte der Richter bei Rechtsfällen sich bloß nach den zu verschiedenen Zeiten erlassenen Ukasen gerichtet und darnach seine Aussprüche gethan. Wie groß mußte aber nicht die Arbeit seyn, mehr als 70,000 alte und neue Verordnungen oder Ukasen systematisch zu ordnen, um darnach erst einen künftigen Plan aufzustellen, der der Entwerfung eines allgemeinen Gesetzbuches zum Grunde gelegt werden konnte. Der damalige Justizminister-College, Herr von Nowosilzow, unterzog sich dieser beschwerlichen Arbeit und entwarf eine Verordnung, nach welcher die niederzusetzende Gesetzcommission verfahren müsse, welche die Bestätigung Sr. Maj. erhielt, weil dieselbe „Unsern Absichten und Unserer Sorgfalt, die „Ruhe, den Nutzen und die Wohlfahrt Unserer getreuen Unterthanen auf der festen und unerschütterlichen Grundlage der Gesetze zu begründen, vollkommen entspricht.“ Am 24sten Februar 1804 erfolgte die Eröffnung und erste Sitzung, allein sie stieß dabei auf die größten Hindernisse und rückte daher nur langsam vorwärts. Der so rastlos für das Beste seines Volkes besorgte Monarch, unwillig, daß eine Commission, deren Unterhaltung jährlich die so beträchtliche Summe von 100,000 Rubeln kostete, indem sie mit wahrhaft kaiserlicher

Freigebigkeit besoldet würde, dennoch seinen Erwartungen nicht entsprach, glaubte ihr eine gänzlich veränderte Organisation ertheilen zu müssen. Der deshalb erlassene Ukas vom 7/19. März 1809 schrieb der Commission vor, „um die schleunigere Beendigung des ihr auferlegten Werkes herbeizuführen," ein besonderes Conseil zu errichten, dessen Organisation und Pflicht alsdann näher auseinander gesetzt wurde. Die Arbeiten der Gesetzcommission betrafen folgende Hauptgegenstände: 1) Die Ausarbeitung eines Civilcodex; 2) eines Criminalcodex; 3) eines Commerzcodex; 4) die Beachtung verschiedener Theile der Staatswirthschaft und des öffentlichen Rechts überhaupt, und endlich 5) die Redaction der Provinzialgesetze für die kleinrussischen und acquirirten polnischen Gouvernements.

„Um die verschiedenen Fächer des Civildienstes „mit geschickten und durch Studien gebildeten Be„amten zu besetzen, und denen, die ihre Fähigkei„ten den Wissenschaften gewidmet und in denselben „Fortschritte gemacht hatten, den Weg zur Thä„tigkeit, zur Auszeichnung und zu den mit dem „Dienste verbundenen Belohnungen zu bahnen," wie es in einem am 24sten Januar 1803 gegebenen Ukas hieß, ward am 6/18. August 1809 verordnet, daß alle die, welche eine Anstellung such-

ten, sich einer Prüfung unterwerfen müßten und, wie es darin weiter heißt, „um den jungen, jetzt „im Civildienste stehenden Beamten die Mittel zur „möglichen Vervollkommnung in den Wissenschaf„ten angedeihen zu lassen, ohne dabei ihre Dienst„pflicht zu vernachlässigen, sollen in den beiden Re„sidenzen und in denjenigen Städten, in welchen „Universitäten errichtet sind, jährlich in den Som„mermonaten vom Mai bis zum October wissen„schaftliche Vorlesungen über Sprachkunde, Juris„prudenz, Mathematik und Physik eröffnet werden. „Die systematische Ordnung dieser Vorlesungen „wird durch besondere Anzeigen in den Zeitungen „der beiden Residenzen bekannt gemacht werden. „Die Lehrstunden werden mit 2 Uhr Nachmittags „anfangen, weil diese Stunde den Zuhörern am „bequemsten ist und sie dann den Morgen ihren „Amtsgeschäften widmen können." — Wie sehr Alexander bei seinem hochherzigen Plane, Rußland durch Erlangung von nützlichen Kenntnissen auf den hohen Standpunkt zu setzen, wie es seine Macht erforderte, den Vortheil aller Stände seines weitläufigen Reiches ins Auge faßte, davon liefert folgende Stelle desselben Ukas einen klaren Beweis, indem es darin heißt: „Zu Unserm noch „größern Leidwesen sehen Wir, daß der Adel, sonst

„gewohnt, durch sein Beispiel den andern Ständen „voranzugehen, an diesen nützlichen Anstalten weniger, als die übrigen Stände Theil genommen „hat."

Das schönste Denkmal setzte sich Alexander aber durch einen am 1sten Januar 1810 gegebenen Ukas, „um Einheit und Ordnung in der Verwaltung des „Reiches zu begründen und auf alle Zweige auszubreiten." Die großen Ereignisse der Zeit waren nicht erfolglos an ihm vorübergegangen. Was andere Staaten aus der Hand eines strengen Herrschers erhielten, neue Umformung und Gestaltung, prüfte Alexanders Geist und wandte das Brauchbare auf Rußland an. Sein reines Bestreben zeigte sich ebenfalls in diesem Ukas, den wir eben deshalb theilweis anführen:

„Als Wir den Thron bestiegen, war Unsere „erste Sorge, die Grundsätze, nach denen bis zu Uns „die Staatsverwaltung gehandhabt worden, auf „das Genaueste kennen zu lernen. Unser Streben „ging immer dahin, die Staatsverwaltung auf diejenige Stufe der Vollkommenheit zu setzen, zu der „das Reich durch seine Lage, durch seine Ausdehnung und durch seine Kräfte berufen ist. Eingetretene Kriege, auswärtige politische Umwälzungen zogen Uns oft von der Ausführung Unseres

„Vorhabens ab; aber mitten im Kriege und unter „den unvermeidlichen Sorgen, die die gegenwär„tige Zeit begleiten, haben Wir nie aufgehört, „Uns mit dem Gedanken an die Verbesserung der „innern Staatsverwaltung zu beschäftigen."

„Wohl überzeugt, wie wesentlich es für das „Wohl Unsrer getreuen Unterthanen ist, daß ihr „Eigenthum durch gute bürgerliche Gesetze gesichert „sey, richteten Wir Unsere besondere Aufmerk„samkeit auf diesen Gegenstand. Die Anstrengun„gen, die seit der Zeit Peters des Großen gemacht „wurden, um dem russischen bürgerlichen Recht „Bestimmtheit und Vollständigkeit zu geben, be„weisen, daß man damals schon eben so sehr die „Wichtigkeit als die Nothwendigkeit der Verbesse„rung desselben in ihrem ganzen Umfange fühlte. „Die mit der Zeit steigende Volksmenge, die Aus„breitung des Erwerbs und die Fortschritte der „Cultur, mußten dieses Bedürfniß noch dringender „machen."

„Der Allerhöchste hat Unsere Wünsche geseg„net. Mit Ablauf des verflossenen Jahres haben „Wir die Zufriedenheit gehabt, Uns überzeugen zu „können, daß diese wichtige Sache einen förderſa„men Fortgang genommen hat. Der erste Theil

„des Civilgesetzbuches ist beendigt; die übrigen „werden nach und nach ununterbrochen folgen."

„Nach dem Beispiele der frühern vaterländi= „schen Gesetzgebung, werden Wir nicht unterlassen, „die Ordnung zu bestimmen, in welcher dieses Ge= „setzbuch der gemeinschaftlichen Prüfung der dazu „berufenen Corps unterworfen und zu seiner Voll= „endung gebracht werden soll. Allein die bürger= „lichen Gesetze, so vollkommen sie auch übrigens „seyn möchten, können nur durch administrative „Einrichtungen Festigkeit erhalten."

„In der Staatsverwaltung hat das Conseil „immer einen bedeutenden Platz eingenommen. Bei „seiner Errichtung war es temporär und proviso= „risch. Allein, schon bei Unserer Thronbesteigung, „indem Wir ihm das Prädicat Reichsrath „verliehen, setzten wir Uns vor, ihm eine Organi= „sation zu geben, wie sie dem Character dieses „staatsrechtlichen Instituts angemessen ist. Jetzt, „mit Hülfe des Allerhöchsten, haben Wir beschlos= „sen, diese Organisation auf folgende Hauptgrund= „sätze zu stützen:

„1) In der Ordnung der Staatseinrichtungen bil= „det der Reichsrath den Centralpunkt, in welchem „alle Theile der Verwaltung in ihren wesentlichen „Beziehungen auf die Gesetzgebung erörtert wer=

„den, um durch denselben an die oberste Gewalt „kaiserlicher Majestät zu gelangen. 2) Zu dem „Behuf werden alle Gesetze, Verordnungen und „Einrichtungen in ihren Entwürfen vorläufig dem „Reichsrath vorgelegt und in selbigem erörtert, „worauf sie, vermöge der Sanction der Allerhöch„sten kaiserlichen Macht, zur Ausübung gelangen. „3) Kein Gesetz, keine Verordnung, keine Einrich„tung kann aus dem Reichsrath emaniren, bevor „sie nicht die Allerhöchste Sanction kais. Maj. er„langt hat. 4) Der Reichsrath besteht aus den „durch Unser höchstes Vertrauen dazu berufenen „Personen. 5) Die Mitglieder des Reichsraths „können anderweitige administrative oder judi„ciäre Stellen bekleiden. 6) Die Minister sind „vermöge ihrer Stellen Mitglieder des Reichsraths. „7) Wir selbst präsidiren im Reichsrathe. 8) In „Unserer Abwesenheit nimmt dasjenige Mitglied, „welches Wir dazu bestimmen werden, das Präsi„dium ein. 9) Die Ernennung des präsidirenden „Mitgliedes wird jedes Jahr erneuert werden. „10) Der Reichsrath wird in Departements getheilt. „11) Jedes Departement besteht aus einer gewissen „Zahl von Mitgliedern, von denen eins das Prä„sidium führt. 12) Die Minister können nicht das „Präsidium führen. 13) Sämmtliche Mitglieder

„des Reichsraths constituiren die Generalversamm=
„lung des Reichsraths. 14) Die Mitglieder dessel=
„ben, denen bei ihrer Anstellung kein besonderes
„Departement zugewiesen ist, nehmen Sitz in der
„Generalversammlung. 15) Die Vertheilung der
„Mitglieder in die Departements wird alle 6 Mo=
„nate von uns angeordnet. 16) Zu den Sitzungen
„der Departements und der Generalversammlung
„werden gewisse Tage bestimmt; sie können aber
„auch, wenn es die Geschäfte erfordern, auf Un=
„sern speciellen Befehl zusammen berufen werden.“

„Die Gegenstände, mit denen der Reichsrath sich
„beschäftigt, die Eintheilung desselben in Departe=
„ments, ihre Organisation und ihr Wirkungskreis
„wird durch eine besondere Anordnung, die mit
„diesem Manifest zugleich erscheint, umständlich
„bestimmt.“

„Nachdem Wir den Reichsrath auf diese Grund=
„sätze constituirt, so haben Wir zu demselben Per=
„sonen berufen, die durch Kenntniß der vaterländi=
„schen Verfassung, so wie durch ihre Arbeiten und
„vieljährigen Dienste ausgezeichnet sind.“

„Der solchergestalt organisirte Reichsrath wird
„in seinen ersten Versammlungen seine Aufmerk=
„samkeit auf folgende Gegenstände richten:“

„Erstens: Das Civilgesetzbuch wird nach

„Maßgabe seiner Vollendung nebst den dazu gehö=
„renden Gerichts= und Prozeßformen und der
„Organisation der Gerichtsbehörden zur Erörterung
„des Reichsraths gebracht werden. Hierauf folgt
„das Criminalgesetzbuch. Von der möglichsten
„Beschleunigung dieser Arbeit hängt die allgemeine
„Einrichtung der judiciären Verwaltung ab. Da
„Wir selbige hauptsächlich dem dirigirenden Senat
„anvertraut haben, so werden Wir nicht anstehen,
„diesem obersten rechtsprechenden Corps Unsers
„Reichs eine seiner wichtigen Bestimmung ange=
„messene Organisation zu geben, und zu selbiger
„alles, was zu ihrer Vervollkommnung gereichen
„kann, hinzufügen."

„Zweitens: Die den Ministerien anvertrau=
„ten Verwaltungszweige erfordern verschiedene Er=
„gänzungen. Bei ihrer ersten Errichtung setzte
„man voraus, sie stufenweise und nach Maßgabe
„ihrer Wirksamkeit zu vervollkommnen. Die Er=
„fahrung hat die Nothwendigkeit gezeigt, dieser
„Einrichtung durch eine zweckmäßigere Vertheilung
„der Arbeit die nöthige Entwickelung zu geben.
„Wir werden die Basis ihrer definitiven Organi=
„sation und die wesentlichsten Grundsätze einer all=
„gemeinen Instruction für die Ministerien, in wel=
„cher das Verhältniß der Minister zu den übrigen

„Staatseinrichtungen, die Grenzen ihrer Wirkungs-
„kreise und der Grad ihrer Verantwortlichkeit be-
„stimmt seyn werden, dem Reichsrathe vorlegen
„lassen."

„Die gegenwärtige Lage der Staatseinkünfte
„und Ausgaben erheischt gleichergestalt eine unge-
„säumte Untersuchung und bestimmte Maßregeln.
„Zu diesem Behuf werden Wir dem Reichsrathe
„einen Finanzplan vorlegen, dessen Grundsätze die-
„sem Verwaltungszweige vorzüglich angemessen sind.
„Das Wesentliche des Finanzplanes besteht darin,
„daß die Ausgaben durch die möglichste Verminde-
„rung mit der Einnahme in das gehörige Verhält-
„niß gebracht, daß in allen Theilen der Admini-
„stration der Geist einer zweckmäßigen Oekonomie
„eingeführt, und daß in Rücksicht der Staatsschul-
„den, deren unverletzte Sicherheit durch sämmtliche
„Reichthümer des Staats garantirt ist, die wirk-
„samsten Mittel zu ihrer successiven Tilgung, die
„wir immer als eine der wichtigsten, unverbrüch-
„lichsten Verpflichtungen Unsers Reichs anerkannt
„haben und anerkennen werden, ergriffen werden
„mögen."

Was die Staatsschuld Rußlands anbetrifft, so
wurde sie im Jahr 1811 auf 200 Millionen Rubel
geschätzt, was im Verhältniß mit den übrigen

Staaten Europa's, bei einem Einkommen von 122 Millionen Rubel und bei einem so einträglichen Handel, gewiß eine sehr unbedeutende Summe war.

Nach der zu Anfange des Jahres 1809 unter der Aufsicht der St. petersburgischen Akademie der Wissenschaften entworfenen statistischen Uebersicht enthielt der europäische Antheil dieses unermeßlichen Reiches 82,695 Quadratmeilen, der asiatische 228,000, das Ganze über 310,000 Q. M. Hiervon liegt etwa der dritte Theil über dem 60° d. Br., ist also weniger bewohnbar. Von den übrigen 210,000 Quadratmeilen ist, nach der allgemein angenommenen Regel, etwa ein Drittheil nicht urbar, so daß 140,000 Q. M. übrig bleiben, wovon man, wegen der ungeheuern Gebirgsstrecken, vielleicht noch 50 bis 60,000 abziehen muß. Rußland enthält also sicher 80,000 Q. M. fruchtbaren Landes. Der durch den tilsiter Frieden dem russischen Reiche einverleibte Theil von Neu-Ostpreußen oder der Bezirk von Bialystock wurde auf 460 Q. M. angegeben. Doch hatte in demselben Frieden Rußland die Herrschaft Jever, die aber keinen eigentlichen Theil von Rußland ausmachte, und zwischen 5 und 6 Q. M. und 14,580 Einwohner hatte, an Frankreich überlassen, welches dieselbe an Holland

abtrat. Die Volksmenge wurde zwischen 42 bis 52 Millionen angegeben, von denen nach einer angestellten Berechnung 35 Mill. sich zum griechischen Ritus bekannten. Bei der Mangelhaftigkeit der angestellten Zählung und bei der großen Verschiedenheit der Religion war es nicht möglich, eine richtige Zahl anzugeben. Es ließ sich aber voraussehen, daß bei der Menge fruchtbaren Bodens bald die Bevölkerung bedeutend zunehmen müsse. Rußland zählte damals auch 746 Städte und man theilte ihnen eine Bevölkerung von 5 Mill. zu. Bedenkt man nun, daß Rußland unter Peter I. nur 12 Mill. Einwohner hatte, rechnet man auch auf die seitdem gemachten Eroberungen etwa 9 Mill., so hatte sich die Volksmenge durch innere Vermehrung beinahe vervierfacht.

Zwölftes Kapitel.

Kriege und äußere Verhältnisse Rußlands vom tilsiter Frieden bis zum Ausbruche des Kriegs mit Frankreich 1812.

Der Friede von Tilsit hatte dem festen Lande Europa's eine neue Gestalt gegeben; es schien in

zwei Hauptreiche zu zerfallen, eins in Westen, das andere in Osten. England, von allen verlassen, kämpfte den Kampf zwar fort, allein der Ausgang davon schien nicht zweifelhaft; Oestreich heilte verjährte Wunden und hatte die Defensive ergriffen und die Pforte glich einem einstürzenden Gebäude, der Dinge ängstlich wartend, die den Bewohnern dieser Länder eine heitere Zukunft versprachen. Selbst Selims III. Absetzung (d. 29. Mai 1807) und Mustaphas IV. Thronbesteigung schien nur zu deutlich die innere Schwäche der Regierung zu verrathen und das osmanische Reich jedem Angreifenden blos zu stellen. Schwedens König verweigerte zwar den Beitritt zum Frieden, allein die Uebergabe von Stralsund (30. Aug.) hatte Schweden auf sich selbst beschränkt. Dänemark dagegen war, durch das engl. Bombardement von Kopenhagen, vom 2. bis 5. September und den Verlust seiner Flotte für Frankreichs Sache gewonnen worden und trat dem Continentalsysteme bei.

Der Krieg Rußlands mit den Türken lieferte im Jahr 1807 wenig Merkwürdigkeiten, vielmehr wurde an einem Waffenstillstande gearbeitet, doch ehe derselbe zu Stande kam, fiel am 19. Juni eine Seeschlacht unweit der Insel Lemnos vor, worin die Türken fast ihre ganze Flotte verloren. Kurz

darauf (den 24. Aug.) wurde der Waffenstillstand zu Slobosia bei Giurgewo unter französischer Vermittelung geschlossen, weil „beide Theile auf die aufrichtigste Weise die Wiederherstellung des Friedens und der guten Eintracht wünschten." Unmittelbar nach der Unterzeichnung sollten Bevollmächtigte ernannt werden, um den Frieden zu unterterhandeln und abzuschließen, sobald es sich thun ließe und an welchem Orte sie es für passend fänden. Sollte jedoch dieser Friede nicht zu Stande kommen, so ward man einig, die Feindseligkeiten erst nach dem 3. April des folgenden Jahres wieder anzufangen. Die Räumung der Moldau und Wallachei, sowie aller Provinzen und Festungen, deren sich die Russen während des Krieges bemächtigt hatten und der Rückzug der russischen Truppen auf ihr Gebiet, indeß jene Provinzen nicht von den türkischen Truppen zu besetzen wären, die sich über die Donau zurückziehen und nur die Festungen Ismail, Brailow und Giurgewo besetzt halten sollten, sowie die Räumung der Insel Tenedos waren Hauptbedingungen.

Die veränderte Politik des Petersburger Cabinets ließ indeß einen Bruch mit England befürchten, der auch noch vor dem Ende des Jahrs erfolgte; denn nach Wegnahme der dänischen Schiffe

konnte Rußland nicht länger anstehen, die alte Verbindung mit England zu zerreißen und ihm den Krieg zu erklären. Unterm $\frac{1}{12}$. Nov. enthielt die St. Petersburger Hofzeitung eine Erklärung über die Beweggründe, die Alexander I. veranlaßten, gegen Großbritannien feindselig aufzutreten, worin folgende merkwürdigen Stellen vorkommen:

„Je mehr Se. Majestät der Kaiser von ganz „Rußland die Freundschaft des Königs von Groß„britannien geschätzt haben, mit desto größerer „Kränkung haben Sie gesehen, wie dieser Monarch „sich völlig von derselben entfernt."

„Zwei Mal haben Se. Maj. der Kaiser von „ganz Rußland die Waffen ergriffen, in einem „Kriege, dessen Folgen England unmittelbar „und am nächsten betrafen. Vergeblich bestanden „Se. Maj. darauf, daß England aus Rücksicht „auf seinen eignen Vortheil sich entschlösse, mit„zuwirken. Nicht um seine Truppen mit den rus„sischen zu vereinigen, wurde es aufgerufen, son„dern um eine Diversion zu machen; aber zum „Erstaunen Sr. Maj. blieb es in seiner eignen „Sache unthätig. Gleichgültig das Schauspiel „eines blutigen Krieges betrachtend, den es selbst „entzündet hatte, forderte es indessen seine Trup„pen zur Eroberung von Buenos-Ayres auf; ein

„anderer Theil seiner Kriegsmacht, der sich in Si-„cilien zusammengezogen hatte, setzte sich endlich „auch von dort in Bewegung. Man mußte na-„türlich voraussetzen, daß diese Kriegsmacht, wel-„che bestimmt war, in Italien zu operiren, sich „gegen die neapolitanische Küste wenden würde; „aber nein, sie wurde gebraucht, um zu versuchen, „Egypten in Besitz zu nehmen.“

„Mit noch größerer Empfindlichkeit und Krän-„kung sahen Se. Maj., daß dem guten Glauben „und dem ausdrücklichen und ganz klaren Inhalte „der Tractaten zuwider, England den Handel der „Unterthanen Sr. Maj. zur See drückte; und zu „welcher Zeit? zu einer Zeit, da das Blut der „Russen in glorreichen Schlachten floß und die „ganze Kriegsmacht des französischen Kaisers, mit „dem England im Kriege sich befand und sich noch „jetzt befindet, gegen die Truppen Sr. Maj. ge-„richtet war und durch keine Diversion getheilt „wurde.“

„Ungeachtet aller dieser Ursachen zum gerech-„ten Unwillen, standen Se. Maj. der Kaiser von „Rußland, bei Abschließung des Friedens zwischen „dem russischen und französischen Reiche nicht an, „England Ihre guten Gesinnungen zu zeigen. In „dem Friedenstractate selbst wurde festgesetzt, daß

„Se. Maj. die Vermittelung zwischen Frankreich „und England übernähme. Se. Maj. trugen in „der Folge dem Könige von Großbritannien diese „Vermittelung an, mit der Versicherung, daß Ihre „Absicht sey, England solche Friedensbedingungen „zu verschaffen, die der Ehre gemäß wären. „Allein das englische Ministerium, welches augen„scheinlich seiner Absicht, das Band der Freund„schaft, welches Rußland und England vereinigte, „zu schwächen und zu zerreißen, treu blieb, lehnte „diesen Antrag ab. Der Friede Rußlands mit „Frankreich hätte der Vorbote zum allgemeinen „Frieden seyn müssen; allein zu eben dieser Zeit „erwachte England aus dem Schlummer seiner „Unthätigkeit, worin es sich zu befinden schien „und entschloß sich, im Norden von Europa einen „neuen Krieg zu entzünden, dessen Flamme es „nicht verloschen zu sehen wünschte."

„Die Flotte und die Truppen desselben erschie„nen an den Küsten Dänemarks, um Gewalt„thätigkeiten auszuüben, wovon es schwer ist, in „der ganzen, an allerlei Beispielen so reichen Ge„schichte, ein ähnliches zu finden." — — —

„Es wurden Rußland Anträge gemacht, Dä„nemark als einen eroberten, erniedrigten Staat, „der Alles das, was ihm begegnet, gut heiße, den

„Planen Englands ganz zu unterjochen. — — —
„Se. Maj. der Kaiser aller Reussen konnten „diesen Anträgen kein Gehör geben und erkannten, „daß es nun Zeit sey, Ihrer Mäßigung ein „Ziel zu setzen. — — — Se. kaiserl. Maj. „heben jede Communication mit England „auf, rufen Ihre Gesandtschaft von dort ab und „erklären, indem Sie die Basis der bewaffneten „Neutralität bestätigen, daß nicht die geringsten „Verbindungen zwischen Rußland und England „wieder hergestellt werden sollen, bevor Däne„mark nicht befriedigt seyn wird."

Die beiderseitigen Gesandten verließen die Höfe, an die sie gesandt worden waren und am 19. Dec. enthielt die Londoner Hofzeitung die englische Gegenerklärung, welche die öffentliche Meinung zu gewinnen strebte. Eine englische Flotte ging hierauf in die Ostsee und Rußlands Handel war auf die Binnenschifffahrt beschränkt. Da Preußen und Oestreich dieselben Maßregeln gegen die Engländer ergriffen, so schien Englands Verkehr mit dem festen Lande gänzlich abgeschnitten zu seyn.

Schweden weigerte sich indeß, dem Verfahren gegen England beizutreten, ungeachtet ein im Jahr 1780 zwischen der Kaiserin Katharina und dem

König Gustav III. und ein zweiter zwischen dem Kaiser Paul und dem jetzt regierenden Könige abgeschlossener Tractat die gegenseitigen Verpflichtungen enthielt, den Grundsatz aufrecht zu erhalten, daß die Ostsee ein geschlossenes Meer sey und dieß Meer und dessen Küsten vor allen Feindseligkeiten und Gewaltthätigkeiten zu bewahren und zu dem Ende alle in ihrer Macht befindlichen Mittel anzuwenden. Der König von Schweden leugnete die angeführten Verpflichtungen nicht ab; allein er verweigerte jede Mitwirkung, so lange die französischen Armeen sich nicht von den Küsten der Ostsee entfernt hätten und die Häfen Deutschlands nicht dem englischen Handel offen wären. Unterm 16. Nov. ließ Kaiser Alexander eine zweite Note übergeben, worin Schweden der Bruch Rußlands mit England angezeigt und dasselbe von neuem um seine Mitwirkung ersucht wurde, nach der von England verübten Gewaltthätigkeit gegen Dänemark, dieser Macht die Ostsee zu verschließen. Am 9. Januar erfolgte endlich eine Antwort, die ganz das Gepräge der früher gegebenen trug.

„Weit entfernt," heißt es dann, nach den eben angeführten Thatsachen, in der am 10. Februar 1808 zu St. Petersburg erlassenen Declaration, „Sich über Seine Mäßigung Vorwürfe zu machen,

„ist es vielmehr dem Kaiser angenehm, bisher alle „möglichen Mittel erschöpft zu haben, um Se. „schwedische Majestät zu dem einzigen, Ihren Staa„ten angemessenen Systeme zu bewegen; der Kai„ser aber ist endlich seinen Völkern, so wie der „Sicherheit seines Reichs, die das höchste Gesetz ist, „schuldig, die Mitwirkung Schwedens mit Ruß„land und Dänemark gegen England nicht länger „eine unentschiedene Frage seyn zu lassen."

„Der Kaiser ist benachrichtigt, daß das Cabinet „von St. James Dänemark durch Furcht wieder „mit seinem System zu verbinden sucht und es „bedroht hat, daß der König von Schweden Trup„pen nach Seeland senden würde, wogegen diesem „der Besitz von Norwegen zugesichert werden sollte."

„Da der Kaiser ferner erfahren hat, daß, wie „Ihn der König ohne Antwort ließ, er insgeheim „eine Allianz zu London unterhandelte, so haben Se. „Maj. eingesehen, daß das Wohl Ihres Reichs schlecht „gesichert seyn würde, wenn, indem der Kampf zwi„schen England und Rußland anfinge, der König „von Schweden, dieser Nachbar der russichen Staa„ten mit dem Anschein der Neutralität, die Ge„sinnungen seiner bekannten Ergebenheit für Eng„land eine Zeit lang bedecken wollte. Se. kaiserl. „Maj. können die Lage Schwedens in Rücksicht

„Rußlands nicht unbestimmt lassen und können
„folglich dessen Neutralität nicht gestatten.

„Da die Dispositionen des Königs klar erwie-
„sen sind, so bleibt also Sr. kaiserl. Maj. nichts
„weiter übrig, als unverzüglich zu allen den Mitteln
„zu schreiten, welche die Vorsehung Ihnen anver-
„traut hat, um das Wohl Ihres Reichs zu sichern,
„und Sie thun dieß dem Könige und ganz Eu-
„ropa kund.

„Indem der Kaiser so die Pflichten erfüllet,
„die Ihm das Wohl seines Reichs auferlegt; ist
„er bereit, die zu ergreifenden Maßregeln in eine
„Maßregel der Klugheit zu verwandeln, wenn sich
„der König unverzüglich mit Rußland und Däne-
„mark verbindet, um bis zum Seefrieden Eng-
„land die Ostsee zu verschließen. Er ladet
„selbst, und zwar zum letzten Male, mit aller Wär-
„me und wahrer Freundschaft den König seinen
„Schwager ein, nicht länger anzustehen, seine Ver-
„pflichtungen zu erfüllen und das System anzuneh-
„men, welches dem Interesse der nordischen Mächte
„angemessen ist."

Da auf diese Declaration keine befriedigende Antwort erfolgte, rückten die Russen unter dem General Grafen von Burhövden bei Nyslatt, Abborfors u. s. w. am 20. Februar über den Kym-

mene=Fluß in Schwedisch=Finnland ein. Die Schweden wichen zurück und ungehindert drangen die Russen am $\frac{11}{23}$. März bis Abo vor, wo die Schweden den dortigen Theil der Scheerenflotte in Brand steckten, damit sie nicht eine Beute der Russen würde.

Auf die Nachricht vom Ausbruch der Feindseligkeiten ließ der König von Schweden den russischen Gesandten zu Stockholm, Hrn. v. Alopeus, arretiren und eine Kriegserklärung gegen Rußland erfolgte (den 8. März). Beim Eintritt in das schwedische Gebiet hatte General von Buxhövden eine Proclamation an die Bewohner von Finnland erlassen, worin denselben erklärt wurde, daß die Russen „nicht als „Feinde, sondern als Freunde und Beschützer zu „ihnen kämen, um den Zustand derselben glücklicher „zu machen und sie dadurch in den Stand zu setzen, „von ihrem Lande die Plagen zu entfernen, wovon sie bei eintretendem Kriege unbezweifelt ein „Opfer werden müßten." Uebrigens wurden Finnland die Beibehaltung aller Privilegien und freie Religionsausübung zugesichert. Nachdem der schwedische General Klingspor sich von Taba Stehuus nach Wasa zurückgezogen hatte, erschien in St. Petersburg den $\frac{20}{1}$ $\frac{\text{März}}{\text{April}}$. ein russisch kai=

serliches Manifest, wodurch das Großherzogthum Finnland für eine russische Provinz erklärt wurde, welches sich auch nach der am 3. Mai erfolgten Uebergabe der Insel=Festung Sweaborg fast ganz in russischen Händen befand. Die Insel Gothland und die Alandsinseln wurden fast zu gleicher Zeit von einer russischen Flotte in Besitz genommen. Inzwischen war auch der Krieg Dänemarks gegen Schweden ausgebrochen, allein die dadurch herbeigeführten Ereignisse waren theils unbedeutend, theils liegen sie außer unserm Plane. Eben so bewirkte die Absetzung Mustaphas IV., Selims III. Ermordung und Mahmuds II. Erhebung zum Großherrn den 28. Juli keine bedeutende Veränderung in den Angelegenheiten des türkischen Reichs zu Rußland. Ein Gefecht zur See zwischen der russischen und englisch=schwedischen Flotte in der Ostsee am 26. Aug., in der Nähe der Finnländischen Küste, bewährte russischen Heldensinn gegen brittische Ueberlegenheit und Gewandtheit zur See.

Zu Lande hatten während dessen die Russen auch Wasa besetzt, (den 22. Jun.) mußten sich aber nach wiederholten Angriffen der Schweden wieder von da zurückziehen, bis neue Verstärkung aus Rußland ankam. Sie rückten darauf wieder vor und durch den Sieg bei Orliwais, (den 14. Sept.)

den blutigsten in diesem ganzen Kriege fiel fast das ganze Gouvernement Wasa wieder in die Hände der Russen. So viel Unglücksfälle führten den 21. Sept. den Waffenstillstand von Lochto im nördlichen Finnland zwischen dem schwedischen Feldmarschall Klingspor und dem russischen Feldherrn Suchtelen herbei, der jedoch wieder im November desselben Jahres aufgekündigt wurde, weil er nicht die russische Genehmigung erhielt.

Mehr als diese kriegerischen Ereignisse zog die berühmte Zusammenkunft des französischen und russischen Kaisers zu Erfurt, wo sich fast alle Rheinbundsfürsten persönlich eingefunden hatten, die Blicke Europas auf sich. Die seltne Erscheinung so vieler Fürsten hatte eine unzählige Menge Fremder daselbst versammelt, die mit forschendem Blicke in den Mienen der fürstlichen Häupter ihre Hoffnung auf eine glückliche Zukunft zu lesen meinten. Kaiser Alexander verließ Petersburg am 14. Sept. und am 27. Nachmittags, wenig Stunden nach der Ankunft Napoleons hielt er an der Seite desselben seinen Einzug in Erfurt. Seiner menschenfreundlichen Absicht sich bewußt, ruhten seine Blicke mit Wohlgefallen auf der sich drängenden Volksmenge, deren Herzen ihm froh entgegenschlugen. Die Bande der bestehenden Ver-

bindung zwischen beiden Reichen wurden noch enger und fester geschlungen. Mit Ausnahme der Stunden, welche Staatsgeschäfte, Audienzen u. s. w. ausfüllten, waren beide Monarchen unzertrennlich. Man sah sie bei der Tafel, bei Spazierfahrten, bei den musterhaften Vorstellungen der von Paris gekommenen Schauspieler, welche Meisterstücke von Corneille, Racine und Voltaire aufführten, bei den von Napoleon gehaltenen Musterungen der französischen Truppen beständig zusammen. Am 6. Oct. begaben sich die beiden Kaiser und alle anwesenden Fürsten nach Weimar, um einer Hirschjagd, welche der Herzog von Sachsen-Weimar auf dem Ettersberge veranstaltet hatte, beizuwohnen. Den Mittag und Abend brachten sie in der Residenz dieses mit Recht so hochgeachteten Fürsten zu, besichtigten am folgenden Tage das Schlachtfeld bei Jena und kehrten darauf nach einer bei Apolda veranstalteten großen Hasenjagd noch am nämlichen Tage nach Erfurt zurück, wo sie ebenfalls wieder unter dem lauten Jubel der Einwohner und des vor den Thoren paradirenden französischen Militärs einzogen. Ein glänzender Kreis so vieler Fürsten umgab die beiden Monarchen und es waltete darüber kein Zweifel ob, daß die Erhaltung des Friedens auf dem festen Lande der Hauptzweck die-

ser denkwürdigen Zusammenkunft sey, obwohl auf den Verhandlungen selbst ein undurchdringlicher Schleier zu ruhen schien. Am 14. October trennte sich der Congreß. Kaiser Alexander reiste, von Napoleon einige Stunden begleitet, über Weimar und Königsberg in seine Staaten zurück. Noch am Tage der Trennung ging ein französischer und russischer Courier von Erfurt nach London ab mit einem Schreiben beider Monarchen an den König von England, worin sie zum Besten aller Völker ihren aufrichtigen Wunsch nach einem unverzögerten Frieden zu erkennen gaben. „Der lange und blu„tige Krieg, der das feste Land zerrüttet „habe, sey zu Ende, ohne eine Möglichkeit, ihn „wieder zu erneuern. Viele Veränderungen hätten „in Europa statt gehabt, manche Staaten wären „umgewandelt worden, noch größere Veränderungen „könnten eintreten, alles gegen die Politik der eng„lischen Nation. Friede sey also das Interesse des „brittischen Volks. Se. Maj. würden daher er„sucht, die Stimme der Leidenschaften zu unter„drücken, der Stimme der Menschheit Gehör zu „geben, das Interesse Aller zu vereinigen, alle „existirenden Mächte dadurch zu erhalten, und so „die Wohlfahrt von Europa zu sichern und zu „befördern.“

Der indeß nach Abdankung des Königs Karl IV. und des Prinzen Ferdinand von Asturien in Spanien ausgebrochene Krieg gegen Frankreichs Vergrößerungsplan und die Niederlage einiger französischen Corps, wodurch Englands Hoffnungen wuchsen, endlich doch noch den Sieg über Frankreich davon zu tragen, vereitelte nur zu bald die Friedenshoffnungen, indem eine am 15ten Decbr. erfolgte englische Declaration den Abbruch aller Unterhandlungen ankündigte.

Für Deutschland war die Zusammenkunft der Monarchen zu Erfurt noch dadurch merkwürdig, daß das mit Rußland so nahe verwandte Oldenburg dem Rheinbunde beitrat.

Noch vor Ende des Jahres beschäftigte die Aufmerksamkeit der politischen Zirkel die Reise des Königs und der Königin von Preußen nach St. Petersburg und die daraus entspringenden Folgen bei dem noch zu befürchtenden Kriege Frankreichs mit Oestreich. Um jeder falschen Deutung zuvorzukommen, erklärte ein zu Königsberg am 17. Decbr. an die preußischen Gesandten im Auslande erlassenes Cirkularschreiben dieselbe „für eine bloße Reise der Höflichkeit, der Convenienz und der Freundschaft, die bei keinem Aufsehen erregen kann und muß.“ Nach der zu Anfange des Januar er-

folgten Rückreise begaben sich die preußischen Majestäten nach mehr als zweijähriger Abwesenheit nach Berlin zurück.

Nach der Vertreibung der Schweden aus dem nordwestlichen Theile von Finnland, wurde durch die am $\frac{7}{19}$ November zu Olkioki vom General-Lieutenant Grafen Kamensky und dem Schwedischen General-Major Baron von Adlerkreuz unterzeichnete Militär-Convention ganz Finnland den Russen überlassen und der Friede vorbereitet, der auch nach der zu Stockholm am 3. März 1809 erfolgten Thronveränderung und Entsagung Königs Gustav Adolph IV. am 17. September zu Friedrichsham glücklich zu Stande kam, wodurch das genannte Großherzogthum auf ewige Zeiten Rußland überlassen wurde.

In eben diesem Jahre wurde indeß die seit dem Tractat von Slobossia eingetretene Waffenruhe zwischen Rußland und der Pforte, nachdem die angeknüpften Friedensunterhandlungen zu Jassy abgebrochen waren, unterbrochen, und am 26. April begannen die Feindseligkeiten, die aber über dem östreichisch-französischen Kriege wenig beachtet wurden, an dem auch Rußland Theil nahm. Beim Einrücken der russischen Armee erließ der Befehlshaber derselben, Fürst Gallizin, unterm 11. May

1809, eine Proclamation, die sich über die Ursachen zum Kriege folgendermaßen erklärte:

„Der Krieg, welcher zwischen Frankreich und „Oestreich ausgebrochen ist, konnte von Rußland „nicht mit gleichgültigen Augen angesehen werden. „Man hat von Seiten Rußlands alles gethan, um „dieses Feuer in seinem ersten Entstehen zu erstik„ken. Man erklärte sofort dem östreichischen Hofe, „daß, in Gemäßheit der zwischen dem Kaiser „von Rußland und Frankreich bestehen„den Verträge und engen Vereinigung, „Rußland im vollen Vernehmen mit „Frankreich handeln werde. Oestreich hat „den ihm gemachten Vorstellungen kein Gehör ge„geben; es hat längere Zeit seine Kriegsrüstungen „durch den Vorwand nothwendig gemachter Ver„theidigungsmaßregeln zu verheimlichen gesucht, „bis es endlich durch einen offenen Angriff die Ab„sichten seines Stolzes und seines Uebermuths an „den Tag gelegt und die Fackel des Kriegs wieder „entzündet hat. Rußland zögerte nicht länger, an „diesem Kriege denjenigen Antheil zu nehmen, zu „welchem es feierliche Verträge verpflichten. So„bald es erfuhr, daß die Feindseligkeiten angefan„gen hätten, brach es alle bisher mit Oestreich be-

„standene Verhältnisse ab, und ertheilte seiner Ar„mee den Befehl, in Gallizien einzurücken."

Die siegreichen Fortschritte der französischen Truppen in Baiern und Oestreich machten den Russen das Vordringen leicht und beim Wiener Frieden (den 14. Oktober) erhielt Rußland in dem östlichen Theile von Alt-Gallizien einen Strich Landes mit einer Bevölkerung von 400,000 Seelen.

Der Krieg mit der Pforte dauerte indeß fort, ohne daß sonderliche Vortheile von beiden Theilen errungen worden wären. Eben so wenig führte das Erscheinen einer englischen Flotte in der Ostsee glänzende Resultate herbei.

Kurz nach der Einverleibung Finnlands unternahm der russische Monarch eine Reise zu seinen neuen Unterthanen und gegen das Ende des Jahres nach Twer, wo der mit dem Kaiser Alexander durch Bande des Blutes verbundene Prinz von Oldenburg seine Residenz aufgeschlagen hatte, und von dort nach Moskau.

Im Jahre 1810 wurde der Kriegsschauplatz des russisch-türkischen Kriegs aus der Moldau und Wallachei nach Bulgarien verlegt, indem am 10. May die Russen über die Donau setzten. Nach tapferm Widerstande wurde Bazardshik erstürmt und die Forts Geregri, Berun, Koivarna und Bal-

cisk besetzt. Auch Silistria öffnete am 30. May die Thore, Ruschtschuk wurde eingenommen und darauf die Türken auf den Höhen von Rasgrad geschlagen. Georg Czerni beschäftigte indeß die türkischen Waffen in Servien.

Bevor aber Kamensky nach diesen glänzenden Erfolgen zu weitern kriegerischen Operationen schritt, trug er dem Großvezier Jussuf Pascha, der in einem stark befestigten Lager bei Schumla stand, einen Waffenstillstand an. Russischer Seits nahm man die Abtretung der Moldau und Wallachei bis an das linke Donauufer und eine Contribution von 30 Millionen Piaster als Hauptbedingung jeder Unterhandlung an, die jedoch eben deshalb von den Türken verworfen wurde. Die Gegend von Schumla ward nun der Schauplatz der blutigsten Kriegsauftritte. Am 23. und 24. Juni erfolgte eine der blutigsten Schlachten in diesem Kriege. Die Türken fochten mit glühendem Enthusiasmus und die russische Tapferkeit vermochte nicht, die starken türkischen Verschanzungen von Schumla zu überwinden. Unverrichteter Sache zog sich deshalb der russische Obergeneral zurück und wandte sich darauf gegen die starke Festung Ruschtschuk an der Donau. Zwar schlugen die Türken den am 3. Aug. unternommenen Sturm der Rus-

sen glücklich ab; allein der am 7. September von letztern erfochtene Sieg lieferte denselben nicht nur das ganze türkische Lager in die Hände, sondern verschaffte ihnen auch die Festungen Sistow, Giurgewo, Nikopolis, Kladowa, Turna und Bregowa.

Der Beherrscher von Persien versuchte zwar, durch englischen Einfluß dazu bestimmt, durch einen Einfall in Georgien und die russischen Provinzen am kaspischen Meere, zu Gunsten seiner Glaubensgenossen, eine Diversion zu machen, allein mit geringem Erfolge; die Perser wurden zurück getrieben und ungehindert breiteten sich die Russen immer weiter in der Türkei aus.

Im Jahre 1811 übernahm nach des Grafen Kamensky Tode Golenitschew-Kutusow den Oberbefehl über die russische Armee im türkischen Gebiet, so wie Achmed Pascha das Commando über die Türken. Im Treffen vor Ruschtschuk am 4. Juli rühmten sich beide Theile des Sieges; allein der Rückzug der Russen über die Donau, nachdem sie die Festungswerke von Ruschtschuk zerstört, ließ keinen Zweifel übrig, daß die Türken sich im Vortheil befunden haben mußten. Die Türken gingen nun ebenfalls über die Donau, erlitten aber mehrere Niederlagen und wurden bald darauf auf das

rechte Donauufer zurück gedrängt, wohin ihnen Kutusow ungesäumt folgte. Silistria und Turtulai fielen wieder in russische Hände und so sahen sich die Türken, auf der Slobodser-Insel und in Ruschtschuk eingeschlossen, genöthigt, einen Waffenstillstand zu begehren, dem der Friede folgen sollte. Giurgewo ward zu den Unterhandlungen bestimmt; allein am Schluß dieses Jahres war man noch weit von einem Frieden entfernt.

Dreizehntes Kapitel.

Rußlands Krieg mit Frankreich im Jahr 1812.

Des französischen Kaisers innigere Verbindung mit Oestreich schien zwar dem festen Lande eine dauernde Ruhe zu versprechen, allein nur zu bald war das Gegentheil davon sichtbar; denn mit Oestreich durch Bande des Bluts verbunden, auf Schweden rechnend, wohin König Karl XIII. nach dem plötzlichen Tode des Kronprinzen Karl August von Holstein-Sonderburg-Augustenburg (den 28. May) den zeitherigen Prinzen von Ponte-Corvo, Johann Bernadotte, als Thronfolger und Kronprinzen berufen hatte, nachdem dasselbe zuvor schon allen friedli-

chen Verkehr mit England abgebrochen und endlich sogar noch den Krieg erklärt hatte, glaubte Napoleon gegen Rußland eine andere Sprache führen zu können, als er bisher gethan. Um Gründe nie verlegen, wo es die Ausführung seiner ehrgeizigen Absichten galt, warf er Rußland vor, daß dasselbe in dem Kriege gegen Oestreich nur 30,000, statt der bedungenen 150,000 Mann hatte marschiren lassen, ohne zu bedenken, daß Rußlands kriegerische Stellung gegen die Türken den größten Theil seiner Streitkräfte in Anspruch nahm und daß es ferner die Sperrung seiner Häfen nicht mit dem Nachdruck vollführt habe, wie es in allen von den Franzosen besetzten oder bedrohten Ländern der Fall gewesen sey. Die im Senat von ihm gehaltenen Reden gedachten rühmend Oestreichs und der Rheinbundsfürsten; von Rußland war keine Rede. Um dasselbe indeß empfindlich zu kränken, vertrieb er, durch die Besitznahme eines Theils von Norddeutschland, durch das Decret vom 10. December 1810, wodurch die Mündungen der Ems, Weser, Elbe und Trave dem französischen Reiche einverleibt wurden, den mit Kaiser Alexander nah verwandten Herzog von Oldenburg aus seinen Staaten. Empört über diese so schreiende Verletzung aller mit Frankreich abgeschlossenen Verträge, erließ Ruß-

lands edelmüthiger Kaiser eine Protestation gegen diese Besitznahme, die Napoleon als eine Ausforderung zum Kriege betrachtete. Französische Unterhändler reizten indeß die Pforte zum hartnäckigsten Widerstande, um die Zahl der Feinde beim Ausbruch des Krieges zu vermehren und an den Grenzen der preußischen Monarchie sammelten sich nach und nach mehrere bedeutende französische Truppencorps. Rußland rüstete sich ebenfalls; eine starke Rekrutirung vermehrte die Armee, die an den Grenzen des Herzogthums Warschau aufgestellt wurde.

So begann das verhängnißvolle Jahr 1812. Ein Bündniß mit Preußen (am 14. Februar,) welches 20,000 Mann zu stellen versprach, und ein Defensiv-Vertrag mit Oestreich, wodurch dasselbe 30,000 Mann marschiren zu lassen sich anheischig machte, vergrößerte die Streitkräfte Frankreichs, die sich von allen Seiten nach der Weichsel zu in Bewegung setzten. In der Mitte des May versammelte Napoleon fast alle deutsche Fürsten in Dresden. Der Graf von Narbonne wurde von dort in das russische Hauptquartier zu Wilna zum Kaiser Alexander gesandt, um ihn nach Dresden einzuladen; allein ungehört kehrte derselbe von dort am 28. May zurück. Unmittelbar darauf

reiste Napoleon zu seiner Armee ab, und ungesäumt setzten sich mehr als 500,000 Mann nach Rußlands Grenzen in Marsch. Bemerkenswerth waren die Worte in der Proklamation des französischen Kaisers: „Rußland wird von seinem Schicksale fortgezogen; möge es sich denn erfüllen," die durch den Erfolg eine ganz andere Bedeutung erhalten haben. Am 12. Juni überschritten die Franzosen bei Kowno, Insburg und Merez den Niemen.

Ungeachtet Rußland dem Feinde nur 200,000 Mann entgegen setzen konnte, ließ doch der am 28. May mit der Pforte zu Bucharest abgeschlossene Friede, wodurch Bessarabien und ein Theil der Moldau dem russischen Reiche einverleibt wurde, bedeutende Verstärkungen von der türkischen Grenze erwarten. Bis dahin aber beschloß man, vertheidigungsweise zu Werke zu gehen. Seinen getreuen Unterthanen die Ursachen bekannt zu machen, erließ Alexander folgende Proclamation:

„Wir haben längst die feindlichen Absichten des „französischen Kaisers gegen Rußland beobachtet. „Wir hofften durch Unsere Geduld ihn auf schonendere Gesinnungen zu bringen und durch Unsere „Mäßigung zu überzeugen, daß sowohl Politik als „Gerechtigkeit nicht gestatteten, daß eine Nation

„ganz Europa unter ihrem Gewicht niederzudrücken „suche.

„Unser freundschaftliches Bemühen ward wie„derholt getäuscht und da Wir sahen, daß Unsere „Geduld kein Vertrauen erweckt, sondern im Ge„gentheil zu Uebermuth reizt, so müssen Wir dem „Wunsche nach längerer Erhaltung der Ruhe Un„seres Volks entsagen (wenn nämlich dasjenige „Ruhe genannt werden kann, was nur mit Auf„opferung seines theuersten Interesses erkauft wer„den kann) und zu den Waffen greifen. Selbst jetzt „noch, um dem Feinde keine Entschuldigungen sei„nes Treubruchs zu lassen, gaben Wir dessen häu„figen Sendungen in Unser Hauptquartier stets „Gehör; stets zeigten Wir Uns geneigt, den Bruch „zu vermeiden, obschon Wir Uns an den Grenzen „aufgestellt hatten, den Frieden zu erhalten oder „den Kampf zu bestehen. Doch weder Mäßigung „noch Geduld bewirkten etwas anderes bei dem „französischen Kaiser, als, daß er Zeit gewann, „seine beabsichtigte ehrvergessene Treulosigkeit ins „Werk zu setzen. Während noch die friedlichen „Worte seines Generaladjutanten, des Grafen von „Narbonne, in Unsern Ohren tönten, ging er über „den Niemen, griff Kowno an und begann so

„den Krieg mit dem niedrigsten, blutdürstigsten „Angriffe.

„Die Hoffnung auf Frieden ist vorüber; das ist „klar. Nichts bleibt Uns übrig, als dem Angreifer Unsere braven Soldaten entgegenzustellen und „den höchsten Richter überall anzurufen, daß er die „gerechte Sache segne."

Beim Rückzuge der Russen in das feste Lager bei Drissa verließ Kaiser Alexander seine Truppen keine Stunde; unaufhörlich hatte er aber auch Gelegenheit, sich von der lebhaftesten Pflichtergebenheit gegen seine Person, und von der Ungeduld zu überzeugen, mit welcher sie gegen den Feind geführt zu werden wünschten. Da aber die Armee des Fürsten Bagration nicht Drissa erreichen konnte, sondern auf Witepsk zurückgehen mußte, so wurde von russischer Seite Smolensk zum Vereinigungspunkte beider Armeen bestimmt. Die Streitkräfte zu vermehren, riefen begeisternde Proclamationen die gesammte waffenfähige Mannschaft mit dem glücklichsten Erfolge zum Kampfe gegen Frankreich auf, denn von allen Seiten strömte die Jugend aus Städten und Dörfern herbei, sich in die Glieder der Vaterlandsvertheidiger zu stellen. Der reiche Adel errichtete auf eigne Kosten Regimenter; die größern Städte folgten diesem Bei-

spiele und lieferten Geld, Waffen und Mannschaft. Stadt und Gouvernement Moskau allein versprach 100,000 Mann in das Feld zu stellen, als Kaiser Alexander, die Armee verlassend, dort erschien. Auf die Aufforderung an die Geistlichkeit, der drohenden Gefahr mit Aufbietung aller Kräfte zu begegnen, entschlossen sich selbst die Söhne der Geistlichen, die bis dahin stets von allen Kriegsdiensten befreit gewesen waren, dem Rufe des Vaterlandes zu folgen und die Waffen zu ergreifen. Da indeß die Anzahl der Freiwilligen zu groß war, um alle mit Schießgewehr zu versehen, ward ein großer Theil derselben mit Piken bewaffnet. Ihre Uniform war ein weiter grauer Rock, wie ihn der gemeine Russe trägt, weite Beinkleider und eine graue Mütze, an der ein metallnes Kreuz befestigt war und unter ihm eine kaiserliche Krone und der Buchstabe A. Außerdem trugen sie einen rothen Bund um den Leib, worin ein Beil steckte, die gewöhnliche Waffe des gemeinen Russen.

Ohne uns in die Beschreibung der einzelnen Gefechte einzulassen, bemerken wir hier nur noch, daß nicht lange nach dem Ausbruche des Kriegs mit Frankreich die Verbindung mit England, ohne förmlichen Friedensschluß wieder zu Stande kam,

welches in allen Theilen des russischen Reichs große Freude bewirkte.

Nach kurzer Rast verließ Napoleon am 13ten August Witepsk und ging auf Smolensk los, wo eine mörderische Schlacht vorfiel, die den französischen Kaiser, als er über die Aschenhaufen dieser Stadt schritt, zu dem Ausrufe brachte: „Niemals „ward ein Krieg mit solcher Wildheit geführt. Nie„mals wüthete die Vertheidigung so gegen das all„gemeine Gefühl der Selbsterhaltung. Dieses Volk „behandelt sein Land, wie das eines Feindes!“ — Ungehindert setzten die Russen, von ihrer Reiterei gedeckt, den Rückzug nach Moskau fort; die Franzosen folgten. Das Land war verheert und schon lange litten die Franzosen den größten Mangel.

An der Stelle Barclay de Tollys übernahm Fürst Kutusow den Oberbefehl über die gesammte russische Armee, die sich in die Gegend von Mosaisk zurückzog, wo den 7. September jene denkwürdige Schlacht vorfiel, die 80,000 Mann das Leben kostete. Unter den Verwundeten befand sich der Fürst Bagration, dem eine Kanonenkugel den rechten Schenkel zerschmettert hatte. Die Russen schrieben sich, wie die Franzosen, den Sieg zu, und Kaiser Alexander, der sich damals in Petersburg befand, ertheilte dem Oberbefehlshaber Ku-

tusow den Marschallstitel und ein Geschenk von 100,000 Rubel und jedem Gemeinen eine Gratification von 5 Rubel. Die Freude über den Sieg ward in Petersburg kurz darauf durch den Bericht des Fürsten Kutusow verbittert, worin über die Ursachen des Rückzugs folgende Gründe angegeben wurden:

„Nach dem schwergefochtenen Tage und ruhm„vollen Siege den 26. August (7. Sept.) glaubte „ich meine Stellung bei Borodino aufgeben zu müs„sen. Mehrere meiner Gründe hatte ich bereits „die Ehre, Ew. kais. Maj. mitzutheilen. Der ver„hältnißmäßig geschwächte Zustand des Heeres, nach „einer so mörderischen, wenn gleich siegreichen „Schlacht, ließ eine zweite Schlacht mit dem ver„stärkten Feinde als das tollkühnste Unternehmen „erscheinen. Ihm auszuweichen, änderte ich meine „Stellung und marschirte auf Moskau. Während „meines Marsches waren täglich Scharmützel mit „dem feindlichen Vortrab. Da aber in der kurzen „Entfernung zwischen Tula und Kaluga kein vor„theilhaftes Terrain zu finden und die erwartete „Verstärkung noch nicht eingetroffen war, so ver„folgte ich meinen Marsch, ohne einen allgemeinen „Angriff abzuwarten.

„Zu gleicher Zeit erfuhr ich, daß der Feind

„zwei starke Colonnen, die eine über die Straße „von Borewsk, die andere auf der Straße von „Zwenigorod vorrücken ließ, um unser Hintertref„fen von der Seite von Moskau anzugreifen. Nicht „nur traten die bereits angegebenen Gründe gegen „das Wagniß einer Hauptschlacht ein, sondern ein „verlornes Treffen vor den Mauern von Moskau „würde diese Stadt auch dem zügellosen Einzug „eines sieghaften Feindes bloß gegeben und seine „Reichthümer und Befestigungswerke als Hülfs„mittel Buonaparten überlassen haben.

„Dies voraussehend, hielt ich mit meinen er„fahrensten Generalen Kriegsrath. Ich theilte ih„nen meine Meinung über die Resultate mit, welche „der gegenseitige Zustand der Heere verspräche; ich „unterrichtete sie, wie die edelmüthigen Bewohner „der alten Hauptstadt der Czaren über die Wahl „zwischen Pflichtergebenheit gegen das Vaterland „und Knechtschaft zu dem Landerstürmer entschieden „hatten. Einige Generale stimmten meiner Mei„nung über diese Thatsachen nicht bei, doch die „meisten gaben mir Beifall und wir beschlossen, „dem Feind den Einzug in Moskau frei zu geben.

„Ueberzeugt von der Zweckmäßigkeit dieser „Maßregel, hatte man schon vorläufig die Vorrä„the des Arsenals und die öffentlichen und Privat-

„schätze der gesammten Stadt an einen sichern Platz „geflüchtet. Mit seiner Habe entfloh der größte „Theil des Volkes. Moskau ist, wo diese sind; „die Stadt ist ein leerer unbewohnter Steinhaufen. „So darf ich Ew. Maj. versichern, daß der Eintritt „der Franzosen in Moskau weder Rußland besiegt, „noch die Hauptstadt der Czaren ihnen gewonnen „hat.

„Bereits bin ich im Besitz der vollständigsten „Hülfsquellen zur Versorgung des Heeres. Ich „halte die Tulaer Straße besetzt und decke mit mei„ner ausgedehnten Truppenlinie unsere reichen Süd„provinzen, welche unsern Soldaten ihre Erndten „und Kleidung für den Winter versprechen. Hätte „ich eine andere Stellung genommen, oder Moskau „behaupten wollen, so hätte ich diese Provinzen „dem Feinde überlassen müssen. Auflösung unseres „Heeres und der Untergang des Reichs wäre die „Folge davon gewesen. Ich habe jetzt die sichere „Verbindung mit Tormassow's und Tschitschagoff's „Truppen. Ich kann meine Gesammtmacht in ei„ner ununterbrochenen Linie aufstellen, welche, in„dem sie auf der Straße von Tula und Kaluga „anfängt, mich in den Stand setzt, die Operations„linie des Feindes zu durchschneiden, welche sich „von Smolensk nach Moskau erstreckt. So wird

„ihm im Rücken jeder Succurs abgeschnitten und
„ich hoffe, er soll auf diese Weise noch, seine stol-
„zen Plane aufgebend, die Hauptstadt räumen.“

Die Besetzung Moskau's durch die Franzosen versetzte anfangs ganz Rußland in Schrecken; eine erlassene Proclamation des Kaisers beruhigte aber nicht allein das Volk, sondern entflammte dasselbe zur Rache, als es die Vernichtung dieser alten Hauptstadt erfuhr. Mit der größten Hartnäckigkeit den Krieg fortzusetzen, deuteten alle Veranstaltungen Rußlands an. Napoleons Anträge durch den General Lauriston, wegen eines Waffenstillstandes wurden zurückgewiesen und täglich vorfallende Gefechte, die größtentheils zum Nachtheil der Franzosen ausfielen, gaben den letztern die Ueberzeugung, daß ihres Kaisers Siegesstern erbleiche. Zu spät sah Napoleon ein, daß die Besitznahme Moskau's ihn zu weit von seinem Lande entfernt habe und ihm nicht die Mittel gewähre, die er von derselben gehofft, ja daß längeres Verweilen daselbst das Wohl seiner Armee gefährde; er beschloß daher den Rückzug seiner Armee, von der jedoch nur wenige die Heimath wieder betreten sollten. Vor seiner Abreise ward der Kreml zum Theil in die Luft gesprengt und viele erhaltene Gebäude abgebrannt. Nach sichern Berichten verlor Moskau

6651 Häuser durch Brand. Wie groß aber auch der Verlust der Eigenthümer war, der Verlust, den der Staat durch 70 darin zu Grunde gerichtete Fabriken und Manufacturen erlitt, konnte nicht berechnet werden. Am 19. (31.) October zogen die Russen wieder in die alte Residenz der Czaren ein.

War die französische Armee an Entbehrung, Mangel und Elend schon auf dem Zuge nach Moskau gewöhnt worden, so überstiegen doch die Mühseligkeiten des Rückzugs alles, was je eine Armee in dieser Beziehung erfahren hat. Auf demselben Wege rückkehrend, den sie mit froher Aussicht auf reiche Beute hinwärts genommen hatte, von Kosaken umschwärmt, fehlte es bald an allen Lebensmitteln und Futter für die Pferde; tägliche Gefechte raubten die Ruhe Tag und Nacht, und um das Elend noch größer zu machen, vernichtete der am 7. November schon eintretende Winter die mit so stolzen Hoffnungen ausgezogene französische Armee. Doch wenn auch noch bis Smolensk einige Ordnung geherrscht hatte, so verschwand jeder Rest von Kriegsdisciplin und militärischer Haltung auf dem Wege von dort bis an die Berezina. Von 500,000 Mann kehrten kaum 25,000 über den Niemen zurück. So endete ein Krieg, der Frankreich die Herrschaft über Europa verschaffen und auf immer

sichern sollte, mit der gänzlichen Vernichtung aller Streitkräfte, die diesen Erfolg herbeizuführen bestimmt gewesen waren. Dennoch war der Krieg nicht zu Ende; nur Rußland war erst gerettet und in Alexanders edler Brust entfaltete sich nach und nach der lebhafte Wunsch, auch Europa's Rettung herbeizuführen. Der Wunsch ward zur That und was bisher das hohe Ziel seines Lebens gewesen war, das Gute nach allen Kräften zu befördern und Menschen glücklich zu machen, ward ihm nun vom Geschick in weiter Ausdehnung gestattet.

Am letzten Tage dieses so merkwürdigen Jahres erließ Kaiser Alexander an seine wackern Truppen folgende Proclamation:

„Soldaten! Das Jahr ist vorüber, das merk„würdige und ruhmvolle Jahr, wo Ihr den Stolz „unsers übermüthigen Feindes in den Staub gewor„fen habt! Das Jahr ist vorüber: aber Eure hel„denmüthigen Thaten bleiben. Keine Zeit kann ihr „Angedenken verlöschen: nicht nur Wir gedenken „ihrer — sondern sie werden auch im Gedächtniß „der Nachwelt fortleben.

„Mit Euerm Blute habt Ihr die Befreiung „Eures Landes gegen ein Heer vereinigter Mächte „erkämpft, die sich recht eigentlich wider ihre eigne „Existenz verbündet hatten. Ihr dürft die Dank-

„barkeit Rußlands und die Achtung der auswärti-
„gen Reiche in Anspruch nehmen. Eure Treue,
„Tapferkeit und Ausdauer hat der Menschheit be-
„wiesen, daß gegen Herzen, welche die Liebe zu
„Gott und die Pflichtergebenheit gegen ihren Für-
„sten erfüllt, die Anstrengungen des fürchterlichsten
„Feindes nur wie rasende Meereswogen sind, die
„sich an einem unbeweglichen Felsen brechen — nach
„allem Tumult verlieren sie sich mit dem dumpfen
„Ton ihres eignen Zusammensinkens.

„Soldaten! Uns verlangte, alle diejenigen durch
„eine besondere Unterscheidung auszuzeichnen, welche
„an diesen unsterblichen Thaten Theil genommen
„haben, und so haben Wir silberne Medaillen schla-
„gen lassen, welche von Unserer heiligen Kirche wer-
„den gesegnet werden. Sie sind mit dem denkwürdi-
„gen Jahre 1812 bezeichnet. An einem blauen Bande
„getragen, sollen sie die tapfern Herzen zieren, welche
„ihres Landes Schild gewesen sind.

„Jeder Mitstreiter in dem russischen Heere ist
„werth, diese ehrenvollen Zeugnisse, als Vergel-
„tung für Tapferkeit und Ausdauer zu tragen.

„Ihr habt alle gleiche Mühseligkeiten und Ge-
„fahren bestanden. In Euch allen hat blos ein
„Geist geherrscht. Diese erhebende Ueberzeugung
„muß Euch stolz auf diese gleichmäßige militärische

„Ehrenbezeugung machen. Sie wird Euch überall „ankündigen als treue Söhne Rußlands! Söhne, „denen Gott der Vater seinen väterlichen Segen „ertheilt.

„Mögen unsere Feinde jedes Mal zittern, wenn „sie dieses Zeichen erblicken! Mögen sie wissen, „daß unter diesem Metall ein Herz voll unvertilg= „barer Tapferkeit schlägt! Unvertilgbar, weil sie „nicht auf Ehrsucht oder Ruchlosigkeit begründet „ist, sondern auf den unwandelbaren Grundlagen „der Vaterlandsliebe und der Religion."

Vierzehntes Kapitel.

Alexander I., Europa's Befreier.

Ein ehrenvoller Friede stand erst nach ausgefoch= tenem Kampfe zu erwarten. Auf der Grenze ste= hen zu bleiben, nachdem Rußlands Sicherheit er= kämpft worden war, hätte Rußlands Selbstständ= digkeit zum zweiten Male gefährdet; denn bei ei= nem Gegner, wie der französische Kaiser, war mit Sicherheit ein neuer hartnäckiger Kampf voraus zu sehen.

Die Vernichtung der französischen Macht war

durch Umstände herbeigeführt worden, die dem durch lange Unbill gereizten Gemüthe der Deutschen als ein unmittelbares Strafgericht Gottes erscheinen mußten. „Siehe, das ist Gottes Finger!“ ertönte von den Kanzeln herab, und so bedurfte es fast keiner Proklamationen, um das schlummernde Gefühl der Vaterlandsliebe in jedes Deutschen Brust zu wecken. Die Macht war gebrochen, die mit eisernem Scepter Europa beherrscht hatte und nur der Ausdauer im kurzen Kampfe bedurfte es noch, um die fremde Zwingherrschaft auf immer zu vernichten. Preußen ging, durch seine Lage und alten Haß dazu aufgefordert, voran, und alle norddeutschen Gaue harrten sehnsuchtsvoll des Rufes ihrer Fürsten, um sich den russischen Befreiern anzureihen. York schloß mit dem russischen Heerführer Diebitsch am 30. December die berühmte Convention, welche dem russisch-preußischen Bündnisse später zur Grundlage diente. Das Königreich Preußen war bald von Franzosen gesäubert und das brandenburgische Gebiet erwartete Rußlands siegreiche Krieger. Zu Ende des Februar waren alle Länder bis zur Oder in russischen Händen, und schon am 4. März zog Czernitscheff in Berlin ein.

Frankreich hatte indeß durch eine starke Aus-

hebung seine Legionen wieder vollzählig gemacht, die bei dem kriegerischen Geiste des Volkes vor Begierde brannten, die Bahn des Ruhmes zu betreten, und bald stand zum Erstaunen der Welt ein neues kampflustiges Heer, vollkommen ausgerüstet und des Rufes seines Kaisers harrend, an den Grenzen des großen Kaiserreichs. Am 12. April verließ Napoleon Paris und am 25. langte er in Erfurt an.

Die Russen hatten indeß die Elbe überschritten; die Preußen schlossen sich an sie an, und es stand eine Schlacht zwischen der Saale und Elbe zu erwarten, die auch am 2. Mai bei Lützen erfolgte. Aller Tapferkeit ungeachtet mußten Blücher, Witgenstein, York und Bülow das Schlachtfeld räumen; Blücher selbst wurde leicht verwundet. Alexander I., der mit Friedrich Wilhelm sich bei der Armee befand, ehrte die bewiesene Tapferkeit des bejahrten Helden, indem er an ihn folgendes Handschreiben erließ:

„Herr General der Cavallerie von Blücher!
„Die Tapferkeit, die Sie in dem Treffen am 2.
„Mai gezeigt haben, die von Ihnen an diesem
„schönen Tage geleisteten ausgezeichneten Dienste,
„Ihre Ergebenheit, Ihr Eifer und die glänzende
„Art, sich jederzeit da zu befinden, wo die Gefahr

„am grösesten ist; Ihre Beharrlichkeit, das Feld „der Ehre, obgleich verwundet, nicht zu verlassen, „mit Einem Wort, Ihr ganzes Betragen während „der Schlacht hat mich mit Bewunderung und „Dankbarkeit durchdrungen. Indem ich wünsche, „Ihnen einen Beweis meiner Gesinnungen in die- „ser Rücksicht zu geben, übersende ich Ihnen die „Insignien des St. Georgenordens zweiter Klasse. „Sie werden Sie an eine Schlacht erinnern, die „durch das Betragen der braven Truppen, die Sie „befehligten und die sich sehr ausgezeichnet haben, „Sie so lebhaft interessiren muß; mögen dieselben „Ihnen aber auch zu einem Beweis meiner persön- „lichen Zuneigung dienen. Uebrigens bitte ich Gott, „daß er Sie in seine heilige und würdige Obhut „nehme.

Dresden den 5. Mai 1813.

Alexander."

Am 20. u. 21. Mai wurde die blutige Schlacht bei Bauzen geliefert, wo Russen und Preußen Wunder der Tapferkeit verrichteten, aber dennoch keinen vollständigen Sieg zu erringen vermochten. Die Verbündeten gaben ihren Verlust selbst zu 15,000 Mann an: größer war der französische. In völliger Ordnung zogen sich erstere nach Görlitz zurück. Ein von Napoleon auf 36 Stunden be-

gehrter Waffenstillstand, der später auf 7 Wochen verlängert wurde, bewies hinlänglich die Erschöpfung der Franzosen nach zwei so blutig errungenen Siegen, und bestimmte ihn, da auch Oestreich, wie früher Schweden gethan, dem Bunde beizutreten drohte, Friedensunterhandlungen in Prag zu beginnen. Sein Benehmen bewies aber während derselben hinlänglich, wie wenig es ihm mit einem dauerhaften Frieden Ernst sey, und so begann der Krieg am 11. Aug. von Neuem. Oestreich verstärkte durch ein großes Heer unter Schwarzenberg die Macht der Alliirten, und die Schlachten bei Großbeeren (den 23. August) und an der Katzbach (den 26. August) wogen den Verlust bei Dresden (den 27. Aug.) vollkommen auf. Drei Tage darauf streckte Vandamme bei Culm das Gewehr, und die Schlacht bei Dennewitz zeigte dem französischen Kaiser, daß der Sieg ihm den Rücken kehre. Von allen Seiten bedrängt, blieb ihm nichts Anderes übrig, als sich von der Elbe zu entfernen und eine neue Schlacht in den Ebenen Leipzigs zu wagen (am 16. bis 19. October). Der glänzendste Sieg krönte die Anstrengung der Verbündeten; Deutschland war gerettet; die Rheinbundsfürsten traten der großen Coalition bei und Frankreich sah, seit langer Zeit zum ersten Male, den Feind an den Grenzen.

Was das Schwert gewonnen, sollte nun, nach dem Rathschluß der Gottheit, wieder verloren gehen.

Noch zu Ende des entscheidenden Jahres 1813 waren Russen und Preußen in Holland und Brabant eingedrungen, und Graf Bubna besetzte Genf.

Zu Anfange des Jahres 1814 breiteten sich Russen, Preußen und Oestreicher im südöstlichen Frankreich ungehindert aus. Nach einigen blutigen Gefechten fielen Besançon, Vesoult, Langres, Nancy und Dijon in die Hände der Verbündeten.

Erst bei Brienne, der Wiege von Napoleon's Waffenruhm, kam es am 1. Februar zu einer bedeutenden Schlacht. Er ward geschlagen und die Verbündeten rückten auf Paris los; allein die Gefechte bei Provins, Montereau und Bar fielen nicht so glücklich aus und führten eine rückgängige Bewegung herbei. Die zu Chatillon seit dem 3. Februar begonnenen Friedensunterhandlungen führten jedoch zu keinem Resultate und wurden von Napoleon abgebrochen, weil er indeß einige Vortheile über die Alliirten errungen hatte. Die Freude der Franzosen hierüber verstummte indeß, als Czernitscheff Soissons mit Sturm eroberte und die Niederlagen bei Laon und Arcis (am 9. März) von Neuem die Tapferkeit der verbündeten Truppen beurkundeten. Nach der Schlacht bei Lafére-Cham-

penoise (den 25. März) rückten die Alliirten auf Paris zu, welches, nach schwacher Vertheidigung der Anhöhen von Belleville, Saint-Chaumont und Montmartre, nach abgeschlossener Convention am 30. März sich ergab. Mehrere an Kaiser Alexander abgeschickte Parlementärs hatten die Versicherung mitgenommen, daß derselbe die Hauptstadt Frankreichs nicht feindselig behandeln wolle.

Am 31. März hielt der großmüthige russische Kaiser an der Spitze seiner Garde, begleitet von dem Könige von Preußen, dem Fürsten Schwarzenberg und dem Grafen Barclay de Tolly, seinen Einzug in Paris. Bei dem ersten Schritte, den er in dasselbe that, empfingen ihn die Pariser mit unbeschreiblichem Jubel. Alle Einwohner beiderlei Geschlechts waren in den Straßen versammelt und begleiteten ihn unter einem beständigen Vivatrufen und allen nur möglichen Ausdrücken der lebhaftesten Freude. Sein Pferd ward ununterbrochen von Tausenden umringt. Man küßte ihm Hände und Füße, nannte ihn den Befreier, den Friedensbringer, den Unvergleichlichen. Damen zwangen Officiere von seinem Gefolge, ihnen ihre Pferde zu überlassen, einzig darum, um den Monarchen in der Nähe zu sehen. Aus allen Fenstern flatterten weiße Tücher und auf allen Hüten sah

man Kokarden von derselben Farbe. Alles forderte laut einen Bourbon zum König. So ging der Zug bis in die elisäischen Felder, wo der Kaiser Halt machte, um die Truppen vorbei defiliren zu lassen. Hier überstieg der Jubel alle Grenzen. Die ungeheure Volksmasse, durch die Bitten des Kaisers endlich bewogen, den Truppen Platz zu machen, zertheilte sich in Gruppen, und Tausende rannten zur Ehrensäule Napoleons, um mit diesem Denkmale sein letztes Andenken zu vernichten. Die Erbitterung, womit das Volk hierbei zu Werke ging, war groß.

Am 2. April ertheilte Kaiser Alexander dem französischen Senate Audienz und nachdem er die Huldigungsbezeigungen desselben empfangen, sagte er: „Ein Mann, der sich mein Alliirter nannte, „kam als ungerechter Angreifer in meine Staaten. „Er ist es, gegen den ich Krieg führe, und nicht „gegen Frankreich. Ich bin der Freund des franz. „Volks. Was ihr so eben gethan, verdoppelt die„ses Gefühl. Es ist gerecht, es ist weise, Frank„reich feste und liberale Einrichtungen zu geben, „welche mit der jetzigen Aufklärung im Verhält„nisse stehen. Meine Alliirten und ich, wir kom„men, um die Freiheit eurer Entschließungen zu „schützen." — Hier hielt der Kaiser einen Augen-

blick inne und fuhr hierauf mit der sichtbarsten Rührung fort: „Zum Beweise dieser dauernden „Allianz, welche ich mit eurer Nation abschließen „will, gebe ich alle in Rußland befindlichen fran„zösischen Gefangenen (ungefähr 200,000 Mann) „frei."

Napoleon verzichtete am 11. April 1814 zu Fontainebleau auf die französische Kaiserkrone, Ludwig XVIII. bestieg den franz. Königsthron und der große Völkerkrieg war beendigt.

Ehe Kaiser Alexander indeß die Hauptstadt Frankreichs verließ, gab er noch einen Beweis von Dankbarkeit gegen seinen ehemaligen Lehrer, den Obersten Laharpe, welcher 1803 gestorben war und dessen Wittwe er in dem vierten Stockwerke eines Hauses besuchte. Sie blieb während der ganzen Unterredung stehen. „Ei, Sie haben sich sehr verändert!" sagte der Kaiser. — „Ja," erwiederte sie, „die Zeitumstände haben auch auf mich Einfluß gehabt." — „Nein, so meine ich es nicht!" erwiederte der Kaiser. — „Sie setzen sich nicht mehr, wie Sie doch sonst zu thun pflegten, wenn ich als Schüler Ihres Gatten kam und Sie dann freundlich mit mir schwatzten!" — Die Frau Laharpe sagte ihm, wie die Pariser über seine Freundlichkeit und Güte ganz entzückt wären. — „Wenn

ich diese Eigenschaften besitze, — wem verdanke ich sie denn?“ erwiederte der bescheidene Monarch. „Wäre Laharpe nicht gewesen, gäbe es auch keinen Alexander!“

Funfzehntes Kapitel.

Befestigung des Friedens durch gänzliche Besiegung Buonaparte's im Jahr 1815.

Der Friede mit Frankreich war erfochten; allein der lange Kriegszustand Europa's erforderte die größte Behutsamkeit, um das verschiedenartigste Interesse so vieler Staaten auf das Bestmöglichste zu ordnen. Vorzüglich mußte England für Pläne gewonnen werden, wodurch Kaiser Alexander allein glaubte, den Frieden auf immer sichern zu können. Er unternahm deshalb von Frankreichs Hauptstadt aus, nachdem am 30. Mai der Abschluß des pariser Friedens erfolgt war, in Begleitung des Königs von Preußen eine Reise nach London. Die hohen Reisenden landeten am 7. Juni Abends 6 Uhr in Dover; Artilleriesalven und der Freudenruf einer unendlichen Volksmenge empfingen sie. Die Straße von Dover nach London war mit Menschen

und Wagen besäet; die Häuser waren verziert und die ganze Bevölkerung der Hauptstadt, welche die Anwesenheit der Souveräne um 200,000 Menschen vergrößerte, war in Bewegung, um ihren feierlichen Einzug zu sehen. Allein dieser wurde vermieden, weil sie am 7. Junius inkognito in der unermeßlichen Stadt angekommen waren. Noch an demselben Tage besuchten der Kaiser von Rußland und der König von Preußen den Prinz-Regenten, der ihren Besuch am 8. feierlich erwiederte. Während der ganzen Zeit des Aufenthalts, vom 7. bis 22. Junius, verdrängte ein Fest, eine glänzende Feierlichkeit die andere. Unter diesen verdienen das prächtige Fest, welches die Stadt London am 18. Junius den beiden Monarchen gab, das Gastmahl, welches die Kaufleute und Banquiers von London in der Merchant-Taylors-Hall für sie veranstaltet hatten, und die Feierlichkeit, die am 15. zu Oxford Statt fand, wo der Kaiser von Rußland und der König von Preußen in Gegenwart des Regenten zu Doctoren der Rechte creirt wurden, besonders Erwähnung. In der Zwischenzeit besuchte Kaiser Alexander und der König von Preußen das Parlament, die St. Paulskirche, den Tower, das Invalidenhospital zu Chelsea, sahen ein Wettrennen und eine große Cavalleriemusterung

im Hydepark mit an, und besuchten alle Orte, wo etwas Sehenswürdiges sich befand. Mit dem Orden des blauen Hosenbandes geschmückt, begaben sich beide Regenten am 22. Jun. nach Portsmouth, wo der Herzog von Clarence, der Admiral der Flotte, 89 Admirale und Seekapitäne und 10,000 Mann unter den Waffen stehender Truppen sie aufs Feierlichste bewillkommneten. Am folgenden Tage wurde ihnen am Bord des Linienschiffes Impregnable das Schauspiel einer großen Revue über 80 Kriegsschiffe, unter welchen 13 Linienschiffe und 13 Fregatten sich befanden. Von Portsmouth reis'ten die hohen Monarchen über Brighton längs der Küste nach Dover. Hier schifften sie sich am 27. Junius wieder ein und kamen in kurzer Zeit glücklich zu Calais an. Dort trennte sich der König von Preußen von Alexander I., um in seine Staaten zurück zu kehren. Der russische Kaiser hingegen nahm den Weg über Gravelines und Ostende nach Rotterdam und dem Haag. Ueberall, wo er hinkam, in Gent, Antwerpen, Rotterdam, dem Haag u. s. w. ward er mit den größten Freudenbezeugungen empfangen. Am Prachtvollsten war der Einzug in Amsterdam, wo ihn am 2. Julius der König der Niederlande auf das Herzlichste empfing. Nachdem der Kaiser viele Sehenswürdigkei-

ten Hollands in Augenschein genommen und auch das kleine Haus in Zaardam besucht hatte, wo Peter der Große das Schiffszimmerhandwerk erlernte, reiste er über Cöln, Koblenz und Mainz nach Bruchsal, wo er am 8. Juli eintraf. Von hier begab er sich am 10. über Frankfurt a/M. und Fulda zu seiner kaiserlichen Schwester, der Erbprinzessin von Weimar, aus deren Armen er in die seiner erhabenen Mutter, der verwittweten Kaiserin eilte, welche die Freude hatte, ihn und den Großfürsten Constantin den 25. Juli ohne alle Feierlichkeiten in Petersburg eintreffen zu sehen. Der Senat ertheilte ihm in einer besondern Sitzung den ehrenden Beinamen des Gesegneten.

Alexanders I. Aufenthalt in St. Petersburg war indeß nur von kurzer Dauer; der zu Anfang Augusts anberaumte Fürstencongreß, den aber mancherlei verwickelte Umstände weiter hinaus verschoben hatten, rief ihn nach Wien, wo er am 25. September an der Seite des Königs von Preußen, mit dem er in Wolkersdorf zusammengetroffen war, zu Pferde seinen Einzug hielt. Die wichtigsten Unterhandlungen begannen und wechselten mit den mannigfaltigsten Festen und Lustbarkeiten ab, welche die hohen Gäste und das zuströmende Publikum ergötzten. Das im Jahr 1806 aufgelöste Deutsch-

land sah einer neuen Verfassung entgegen, die auf lange Zeit seine Ruhe und Integrität zu sichern bestimmt war. Die verschiedene Lage der deutschen Staaten zu- und untereinander erschwerte indeß den Gang der Unterhandlungen so sehr, daß die hohen Fürsten Zeit genug übrig behielten, einer Einladung des Kaisers Franz zu folgen und in Begleitung desselben eine Reise nach Ungarn, Steiermark und Triest zu unternehmen. Die meisten Schwierigkeiten bot Sachsen dar, welches bestimmt war, da Rußland eine Entschädigung für die aufgewandten Kriegskosten forderte, den preußischen Staat auf einer andern Seite abzurunden. Der Krieg fordert oft schwere Opfer; der Friede wenigstens hätte dem unglücklichen Lande und seinem gerechten Beherrscher dergleichen ersparen sollen!

Mitten unter den lebhaftesten Discussionen erschien der nach Elba verbannte Kaiser Napoleon, als eben die zu Wien versammelten Fürsten im Begriff standen, die Verhandlungen abzuschließen und in ihre Staaten zurückzukehren, an der Küste der Provence (den 1. März 1815). Ungefähr 1200 Mann begleiteten ihn. Regimenterweis gingen die Franzosen zu ihm über; der von Allen verlassene Ludwig XVIII. flüchtete nach Lille und Napoleon langte schon am 20. März in den Tui-

lerien an. Der Eindruck, den dieß unerwartete Auftreten Napoleons auf alle Gemüther machte, war außerordentlich groß; die in ihre Friedensgarnisonen zurückgekehrten Truppen der Alliirten wurden schnell auf den Kriegsfuß gesetzt und dieselben Mächte beschlossen noch ein Mal herbeizueilen, um Frankreich mit gewaffneter Hand zu zwingen, Europas Ruhe nicht noch ein Mal zu stören. Noch vor der Erneuerung des Krieges mit Frankreich wurde Joachim Murat, zeitheriger König von Neapel, von Oestreich aus seinen usurpirten Staaten verjagt, wohin die königliche Familie, vom Stamme der Bourbons, ungesäumt zurückkehrte, nachdem sie seit 1806 in Sicilien zugebracht hatte. Die Tapferkeit der Engländer und Preußen bei Waterloo und Belle-Alliance den 18. Juni vernichtete die hunderttägige Herrschaft des französischen Kaisers und zwang denselben, sich englischen Händen zu überliefern. Nach gepflogenen Unterhandlungen zwischen den Alliirten ward St. Helena auserſehen, den Mann zu bewachen, der so lange Zeit Furcht und Schrecken eingeflößt hatte.

Nun erst war die französische Revolution beendigt und Europa konnte auf einen dauerhaften Frieden nach langem Kriegszustande rechnen, ohne Furcht, sich in der Entwickelung der innern Kräfte

gehemmt zu sehen. Um aber diese Ruhe der Zukunft zu sichern, ward zu Paris den $\frac{14}{26}$. Sept. der sogenannte heilige Bund geschlossen, dem nach und nach fast alle übrigen Fürsten Europas beitraten, unstreitig das schönste Werk Alexanders, das ihn mit seiner religiösen und menschenfreundlichen Gesinnung aufs Glänzendste beurkundet.

Polen, so lange der Sitz der Zwietracht und als Herzogthum Warschau ein Spiel französischer Politik, ward im Wiener Frieden mit Ausschluß des Großherzogthums Posen, welches Preußen erhielt, als Königreich auf immer mit Rußland verbunden. Seine Bevölkerung betrug 2,500,000 Seelen. Auf der Rückkehr nach seinen Staaten besuchte der siegreiche Kaiser am 12. November Warschau, die alte Hauptstadt der polnischen Könige. Unter dem Jubelruf: Es lebe Alexander, unser König! zog derselbe am 12. November durch einen Triumphbogen in die große, von Menschen angefüllte und mit Lorbeer- und Blumenkränzen geschmückte Hauptstadt Polens ein. Sein Aufenthalt daselbst dauerte 3 Wochen (bis zum 3. Dec.) und war durch Erleuchtung nnd Festlichkeiten mancher Art bezeichnet, worauf derselbe nach Petersburg abreiste. Was ihn jedoch merkwürdiger machte, ist die in dieser Zeit zu Warschau vollendete Ab-

fassung der neuen polnischen Constitution. Der Kaiser und König Alexander legte noch selbst in Warschau die letzte Hand daran, indem er eigenhändig Zusätze und Abänderungen machte und sie darauf am 27. November in der französischen Urschrift unterzeichnete. Diese wichtigen Arbeiten ließen ihm jedoch noch Zeit, sich häufig seinen neuen Unterthanen zu zeigen, die Truppen zu mustern, einen ihm am 23. November gegebenen prachtvollen Nationalball und andere für ihn angestellte Feste zu besuchen u. s. w.

Drei Wochen, nachdem Alexander Warschau verlassen, erfolgte die Bekanntmachung der neuen Verfassung des Königreichs Polen, die allgemeine Theilnahme erregte.

Am 13. December langte Kaiser Alexander in seiner Hauptstadt an, die seine Gegenwart so lange entbehrt hatte und wohin auch die Kaiserin Elisabeth Tags zuvor, nach zweijähriger Abwesenheit, zurückgekehrt war. Glänzende Feste füllten die letzten Tage des Jahres aus, welche zur Vermählung der Großfürstin Katharina mit dem Kronprinzen von Würtemberg und der Verlobung der Großfürstin Anna mit dem Prinzen von Oranien gefeiert wurden und die sich bis in die Mitte des Januars 1816 ausdehnten.

Sechszehntes Kapitel.

Rußland von 1816 bis zu Ende des Jahres 1820.

Unter schönern Auspicien begann nicht leicht ein Jahr für irgend ein Reich, als das Jahr 1816; denn am 1. Januar hielt mit orientalischer Pracht ein persischer Botschafter, nach glücklich hergestelltem Frieden mit diesem Reiche, seinen feierlichen Einzug und überreichte Alexander I. ein Schreiben seines Herrn, Mirza Abdul Hassan Chan. Wenig Tage darauf wurde das mit dem Kaiser von Oestreich und dem Könige von Preußen geschlossene religiöse Bündniß der russischen Nation durch ein Manifest bekannt gemacht und zugleich, um diesem denkwürdigen Act eine größere Bedeutung zu geben, die Weihung heiliger Gefäße für die Kirche Mariä Himmelfahrt zu Moskau und die der Mutter Gottes zu Petersburg, die in dem besiegten Paris verfertigt worden waren, vorgenommen. Bei allem religiösen Sinn des Kaisers haßte derselbe doch die gefährlichen Umtriebe eines geistlichen Instituts, das eben dadurch die Aufhebung in andern christlichen Ländern erfahren hatte

und bisher in Rußland geduldet worden war. Durch einen besondern Ukas wurden alle Glieder des Jesuitenordens, weil sie sich in mehrere angesehene russische Familien, um Proselyten zu machen, eingedrängt hatten, auf immer aus den beiden Hauptstädten Rußlands verbannt.

Die Verheerungen, die den Krieg von 1812 begleiteten, verschwanden immer mehr und selbst das zerstörte Moskau erhob sich prachtvoller, als zuvor, aus seiner Asche. Der Kreml, vordem die Hauptzierde der Stadt, wurde nach einem regelmäßigern Plane wieder erbaut und der Plan zu einem ehernen, aus eroberten Kanonen gegossenen Denkmale entworfen, welches der späten Nachwelt die Großthaten der russischen Nation zu überliefern bestimmt war. Am 27. August langte der Kaiser selbst zu Moskau an, um sich von dem, was bereits geschehen, oder was noch zu thun nöthig sey, zu überzeugen und sein Erscheinen erregte, so wie in Warschau, wohin er von Moskau abermals reiste, den größten Enthusiasmus. Emsig bemüht, das Wohl seines großen Landes in allen Zweigen zu befördern, nahm der große Kaiser allenthalben die segensreichsten Früchte seiner Schöpfung wahr. Das schönste Verdienst erwarb sich jedoch der Kaiser durch den Ukas vom 6. Juni, durch welchen

die Leibeigenschaft der Bauern in Esthland aufgehoben wurde. Der civilisirte Zustand dieser Provinz, im Vergleich mit den übrigen, eignete sich besonders zu einem Versuche dieser Art und gab den andern die Bürgschaft, daß auch sie in kurzer Zeit einer gleichen Wohlthat theilhaftig werden würden.

Eine neue Zählung der Unterthanen ergab 42 Millionen Seelen und die Zunahme der Bevölkerung des letzten Jahres um 390,000 zeigte für die Folgezeit die glücklichsten Aussichten. Moskau besaß im August 1816 166,515 Einwohner. Darunter waren 3543 Geistliche, 23,109 Militärs, 34,065 Domestiken. Die Anzahl der Häuser stieg bereits wieder auf 9148, unter denen 378 Fabriken waren; ferner zählte man 288 Kirchen, 607 Bäder, 100 Brücken, 26 Apotheken, 8 Buchdruckereien, 163 Gasthöfe, 123 Schenken, 52 wohlthätige Anstalten, 6187 Buden von Stein und 644 von Holz.

Was gar sehr zur fortdauernden Vermehrung der Volkszahl beitrug, war insbesondere die gegen alle Religionssecten bewiesene Toleranz. Dies erfuhren auch die Duchobarzen, eine Secte, die von der griechisch-russischen Kirche abweicht und wahrscheinlich von den schon im achten Jahrhunderte bekannten Pauliszen abstammt. Statt sie

aus dem Melitopolskyschen Kreise in Taurien, wo sie sich angesiedelt haben, zu entfernen, worauf der Kriegsgouverneur von Cherson angetragen hatte, empfahl Alexander diesem vielmehr in einem merkwürdigen Rescript eine besondere Sorgfalt für diese Colonie. Eine andere, am ersten Ostertag, am 25. März a. St., erscheinende Verordnung sicherte den zum Christenthum übergehenden Hebräern große Vortheile zu. Es wurden ihnen in den südlichen und nördlichen Gouvernements unentgeltlich Ländereien zur Ansiedelung verliehen und sie stehen, außer in Criminalfällen, unter keiner andern Obrigkeit, als der in St. Petersburg befindlichen Comitten der Fürsorge für israelitische Christen; sie genießen zwanzig Jahre lang eine gänzliche Abgabenfreiheit.

Die Verfügungen über Zoll und Handel zeigten fortdauernd, wie sehr die Belebung inländischer Industrie dem Monarchen am Herzen lag. So wurde Odessa durch eine am 7. Februar 1817 vom Senat unterzeichnete Acte für einen Freihafen erklärt. Wie wichtig dieser Ort für den Handel Rußlands war, ergab sich aus den Zollberichten, nach welchen auf 1366 Schiffen für 5,406,000 Rubel ausgeführt und dagegen für 408,600 eingeführt wurden. Unter den angekommenen Schiffen waren

258 englische, 101 östreichische, 25 französische, 23 türkische, u. s. w. Ueberhaupt zeigte sich im russischen Handel ein günstiges Verhältniß, obwohl die Einfuhr in St. Petersburg 90,211,253 Rubel und die Ausfuhr dagegen nur 77,457,678 Rubel betrug. Für den innern Handel war die Messe zu Makariew die bedeutentste unter allen Messen im russischen Reiche und wegen des Zusammenflusses der verschiedensten Waaren, Producte und Nationen, sowohl aus Sibirien als der Tartarei, der Bucharei, aus Persien, Indien und Tibet, der allgemeine Markt für einen großen Theil von Europa und Asien. Diese Messe, auf welcher der Umsatz mehr als 50 Mill. Rubel betrug, wurde, nachdem der dasige Kaufhof zufällig ein Raub der Flammen geworden war, nach Nischneinowgorod verlegt.

Am 24. Dec. desselben Jahres trat Alexander I. in das vierzigste Jahr seines Lebens und bezeichnete diesen Tag, der bei Hofe so wie im ganzen Kaiserreiche feierlich begangen wurde, durch eine für das ganze russische Heer höchst wohlthätige Anordnung, indem er sämmtlichen Stabs- und Oberofficieren, vom Fähndrich bis zum Obersten, eine ansehnliche Gehaltszulage und den Generalen, Chefs der Regimenter, Divisionen und Corps, außer dem ihnen zukommenden Gehalte, noch Tafelgelder verlieh. Hierdurch vermehrten sich die

Ausgaben für die Armee um eine Summe von mehr als 7 Millionen Rubel.

Ungeachtet des Kaisers Aufmerksamkeit stets darauf gerichtet war, den innern Wohlstand zu erhöhen, den Verkehr zu beleben und die Finanzen zu verbessern, wollte sich doch der Geldcours nicht so sehr wie man es erwartete, verbessern. Man suchte die Ursache davon in der starken Einfuhr von Petersburg und Riga und in dem Schleichhandel. Gegen beide wurden strenge Verfügungen erlassen. Sehr wohlthätig wirkte auch ein kaiserlicher Ukas in der Mitte des Jahres 1817, welcher die Errichtung einer Reichs-Commerzbank in Petersburg anbefahl. Dieses Institut trat an die Stelle der zeitherigen Discontoanstalten, erhielt einen Fonds von 30 Mill. Rubel Kronkapital, und konnte zugleich Deposita mit oder ohne Zinsen annehmen und Anleihen auf russische Waaren machen. Nach angestellten Untersuchungen ward die im Reiche cirkulirende Geldmasse auf 170 Mill. Rubel Silber geschätzt. Außerdem besaß es noch 577 Mill. Rubel in Assignationen, die ungefähr für ein Viertheil ihres Werthes cirkulirten. Was die äußern Verhältnisse des Jahres 1817 anbetraf, so wurden die Streitigkeiten mit Persien und der Pforte, die den Ausbruch eines neuen Krieges befürchten ließen,

glücklich beigelegt; mit Dänemark und Schweden erneuerte Rußland seine alten Verträge und mit Preußen schloß es, durch die Vermählung des Großfürsten Nikolaus mit der königl. Prinzessin Charlotte eine Verbindung, die auch für die Zukunft die Ruhe beider Staaten sichern mußte.

In Kurland wurde ebenfalls die Aufhebung der Leibeigenschaft durchgesetzt; Finnland erfreute sich einer bessern Organisation und die Errichtung von Schulen nach Lancasters Methode bereitete noch andere Veränderungen vor. Auf Moskau wirkte die Verlegung der kaiserlichen Residenz zu Ende des Jahres 1817 sehr vortheilhaft. Die Gegenwart des Hofes gab dieser alten Hauptstadt einen neuen Glanz und ein frohbewegtes Leben, wozu die Menge der Feste und die zahlreichen Paraden viel beitrugen. Der Aufenthalt daselbst sollte 8 Monate dauern, wurde aber bedeutend abgekürzt.

Da der Kaiser für das Lustschloß Zarsko-Selo, wo er seine Jugendjahre verlebte, eine so große Vorliebe hatte, so wurde am Eingange des Gartens ein colossaler Triumphbogen von ächt antiker Form errichtet, über welchem in französischer und russischer Sprache die Inschrift angebracht war: „Meinen theuren Waffenbrüdern geheiligt." Wenn der wohlwollende Monarch hierdurch

einen schönen Beweis der Dankbarkeit für die Großthaten seiner Truppen ablegte, so gab er ein neues Beispiel seiner Religiösität und Bescheidenheit durch den Ukas an die heilige Synode, wodurch er sich die übertriebenen Schmeicheleien der Geistlichkeit verbat.

Der Kaiser begab sich von Moskau aus, nach Warschau und langte am 13. März 1818 daselbst an. Eben den glücklichen Zustand, den er in Rußland durch treffliche Gesetze und Anordnungen herbeigeführt hatte, gedachte er auch jetzt in Polen vorzubereiten. Er hatte zu diesem Zwecke die Reichsstände zusammen berufen und hielt in der ersten Versammlung am 26. März folgende von ihm selbst ausgearbeitete Rede, die seine hohen Absichten und Wünsche für die Zukunft deutlich ausspricht:

„Repräsentanten des Königreichs Polen!

„Eure Hoffnungen und Meine Wünsche gehen „in Erfüllung. Das Volk, zu dessen Stellvertretern „Ihr berufen seyd, genießt endlich einer National-„Existenz, die durch Einrichtungen verbürgt ist, „welche die Zeit zur Reife gebracht und sanctionirt „hat.

„Das aufrichtigste Vergessen dessen, was ver-„gangen ist, konnte allein Eure Wiedergeburt her-„vorbringen. Sie wurde von dem Augenblicke an,

„als Ich auf die Mittel zu ihrer Verwirklichung „rechnen konnte, in Meinen Gedanken beschlossen.

„Eifersüchtig auf den Glanz Meines Vater„landes, habe Ich gestrebt, demselben noch einen „neuen zu verschaffen. In der That hat Rußland, „nach einen vorhergegangenen traurigen Kriege, in„dem es nach den Vorschriften der christlichen Mo„ral das Böse mit Gutem vergalt, Euch brüder„lich die Arme gereicht, und unter allen Vorthei„len, welche ihm der Sieg gewährte, hat dasselbe „einem einzigen, nämlich dem der Ehre, eine tapfere „und schätzbare Nation wieder empor zu heben und „wieder herzustellen, den Vorzug gegeben.

„Indem Ich dazu beitrug, habe Ich einer „durch die Ereignisse mächtig unterstützten innern „Ueberzeugung gehorcht. Ich habe eine Pflicht er„füllt, welche von dieser Ueberzeugung allein vor„geschrieben wurde, und welche deßhalb meinem „Herzen um so theurer ist.

„Die Organisation, welche in Eurem Lande in „Kraft war, hat die unmittelbare Gründung der„jenigen erlaubt, welche Ich Euch gegeben habe, „indem von Mir die Grundsätze jener liberalen Ein„richtungen in Wirksamkeit gesetzt wurden, welche „fortwährend der Gegenstand Meiner Sorgsamkeit „waren, und deren heilsamen Einfluß Ich über alle

„von der Vorsehung Meiner Sorgfalt anvertrau-
„ten Länder mit der Hülfe Gottes zu verbreiten
„hoffe.

„Auf diese Art habt Ihr Mir die Mittel dar-
„geboten, Meinem Vaterlande dasjenige zu zeigen,
„was Ich seit langer Zeit für dasselbe vorbereitete,
„und was es erhalten wird, wenn die Grundlagen
„eines so wichtigen Werks die nothwendige Ent-
„wickelung erlangt haben werden.

„Polen! die Ihr von den traurigen Vorurthei-
„len zurückgekehrt seyd, welche Euch so viele Uebel
„verursacht haben, an Euch ist es, Eurer Wieder-
„geburt Dauer zu geben.

„Sie ist mit den Schicksalen Rußlands unzer-
„trennlich verbunden; alle Eure Anstrengungen
„müssen dahin gerichtet seyn, diese heilsame und
„beschirmende Vereinigung zu befestigen. Eure
„Wiederherstellung ist durch feierliche Tractaten
„bestimmt. Sie ist durch die Verfassungsurkunde
„bestätigt. Die Unverletzlichkeit dieser auswärtigen
„Verpflichtungen und dieses Grundgesetzes sichert in
„der Zukunft Polen einen ehrenvollen Rang unter
„den Nationen Europa's; ein kostbares Gut, wel-
„ches dasselbe lange vergeblich unter den härtesten
„Erfahrungen gesucht hat.

„Die Laufbahn Eurer Arbeiten öffnet sich.

„Der Minister des Innern wird Euch den gegen„wärtigen Zustand der Verwaltung des Königreichs „darlegen; Ihr werdet die Gesetzentwürfe kennen, „welche den Gegenstand Eurer Berathschlagungen „ausmachen sollen. Sie bezwecken fortschreitende „Verbesserungen. Die Verbesserung der Staatsfi„nanzen erfordert noch Kenntnisse, welche allein „die Zeit und eine richtige Schätzung Eurer Hülfs„quellen der Regierung liefern können. Die consti„tutionelle Regierungsform wird nach und nach auf „alle Theile der Verwaltung angewendet. Die „Justizordnung wird in kurzem gebildet werden. „Vorschläge, die bürgerliche und Straf-Gesetzge„bung betreffend, werden zu Eurer Kenntniß ge„bracht werden. Ich will gern glauben, daß, wenn „Ihr sie mit ausdauernder Aufmerksamkeit prüfet, „Ihr Gesetze vorlegen werdet, welche bestimmt „sind, die kostbarsten Güter zu sichern, nämlich: „die Sicherheit der Personen, die Eures Eigen„thums, und die Freiheit Eurer Meinungen.

„Da Ich nicht beständig in Eurer Mitte seyn „kann, so habe Ich Euch einen Bruder, Meinen „innigen Freund, Meinen seit Unsern frühesten „Jahren unzertrennlichen Gesellschafter, zurückge„lassen. Ich habe ihm Eure Armee anvertraut. „Als Aufbewahrer Meiner Gesinnungen und Mei-

„ner Sorgfalt für Euch hat er sich sein eignes „Werk angelegen seyn lassen. Durch seine Sorg„falt hat diese, an glorreichen Erinnerungen und „kriegerischen Eigenschaften schon so reiche Armee, „seitdem er an ihrer Spitze steht, sich noch mit al„len Gewohnheiten der Ordnung und Regelmäßig„keit bereichert, welche nur während des Friedens „erworben werden und welche den Soldaten zu sei„ner wahren Bestimmung vorbereiten.

„Einer Eurer würdigsten Veteranen (General „Zajonczek) repräsentirt Mich unter Euch. Grau „geworden unter Euren Fahnen und ein standhaf„ter Mitgenosse Eurer Glücks- und Unglücksfälle, „hat er nicht aufgehört, Proben seiner Anhäng„lichkeit an das Vaterland zu geben. Die Erfah„rung hat meine Wahl vollkommen gerechtfertigt.

„Ungeachtet meiner Bemühungen sind doch viel„leicht die Uebel, unter welchen Ihr zu seufzen „gehabt habt, noch nicht alle wieder gut gemacht. „Es liegt aber so in der Natur der Dinge: das „Gute gedeihet nur langsam, und die „Vollkommenheit bleibt der menschlichen „Schwachheit unerreichbar.

„Repräsentanten des Königreichs Polen! Er„hebt Euch zu der Höhe Eurer Bestimmung. Ihr

„seyd berufen, Europa, welches seine Blicke „auf Euch richtet, ein großes Beispiel zu geben.

„Zeigt Euren Zeitgenossen, daß die liberalen Einrichtungen, deren auf immer geheiligte Grundsätze man mit den umstürzenden Lehrsätzen zu vermengen gedenkt, welche in unsern Tagen das gesellschaftliche System mit einer fürchterlichen Katastrophe bedroht haben, „kein gefährliches Blendwerk sind, sondern daß dieselben, wenn sie mit Aufrichtigkeit in's Werk gesetzt und mit „Reinheit der Gesinnung auf einen erhaltenden und der Menschheit nützlichen „Zweck gerichtet sind, sich vollkommen „an die Ordnung anschließen, und daß „sie in gemeinschaftlichem Einklange die „wahre Wohlfahrt der Nation hervorbringen.

„Euch ist es von nun an vorbehalten, diese „große und heilsame Wahrheit zu beweisen. Möge „Uebereinstimmung und Eintracht in Eurer Versammlung herrschen! Möge Würde, Ruhe und „Mäßigung der Character Eurer Berathschlagungen seyn!

„Einzig und allein von der Liebe Eures Vater-

„landes geleitet, reinigt Eure Meinungen, macht „sie unabhängig von allem Privat= oder ausschlie= „ßendem Interesse, sprecht sie mit Einfachheit und „Geradheit aus, indem Ihr auf die Verfügungen „zu Eueren Gunsten Verzicht leistet, welche sehr „oft die gewandte Führung der Worte begleiten. „Möge endlich das Gefühl einer brüderlichen Freund= „schaft, welches der göttliche Gesetzgeber uns allen „vorgeschrieben hat, uns niemals verlassen!“

„Auf diese Art wird Eure Versammlung den „Beifall des Landes und jene allgemeine Achtung „erhalten, welche eine ähnliche Versammlung ge= „nießen wird, wenn die Stellvertreter einer freien „Nation den erhabenen Character, mit dem sie be= „gleitet sind, nicht ausarten lassen.

„Erste Beamte des Staats, Senatoren, Land= „boten, Deputirte! Ich habe Euch Meine Gedan= „ken ausgedrückt, Ich habe Euch Eure Pflichten „gezeigt.

„Der Erfolg Eurer Arbeiten in dieser ersten „Versammlung wird Mich lehren, was das Va= „terland in Zukunft von Eurer Ergebenheit gegen „dasselbe, so wie von Euren guten Gesinnungen „gegen Mich zu erwarten hat, und ob Ich, Mei= „nen Entschlüssen getreu, dasjenige noch ausdehnen „kann, was Ich schon für Euch gethan habe.

„Laßt uns Demjenigen danken, der allein die „Macht hat, die Fürsten zu erleuchten, die Völker „zu verbrüdern und die Gaben der Liebe und des „Friedens über dieselben zu verbreiten. Laßt uns „Ihn anrufen, daß Er unser Werk segne und ge„deihen lasse."

In einer zweiten Sitzung erstattete der Staatsrath, nach des Kaisers ausdrücklichem Befehle, dem Reichstage einen Bericht über die Verwaltung Polens, worauf drei Reichstagsausschüsse niedergesetzt wurden und zwar einer für die Finanzen, der zweite für die Civil- und Criminalgesetze und der dritte für die Angelegenheiten der Landesadministration. Nachdem hierauf Alexander I. eine Gesandtschaft der Freistadt Krakau, die ihm für seinen wohlthätigen Schutz dankte, noch angenommen hatte, begab er sich zu Ende des Aprils nach Moskau zurück, wo kurze Zeit darauf die Gemahlin des Großfürsten Nicolaus von einem Prinzen entbunden wurde, der in der Taufe den Namen Alexander erhielt. Nicht lange darnach besuchte der König von Preußen seinen hochherzigen Alliirten, und ward in Moskau auf das Glänzendste empfangen.

Die Blicke Deutschlands waren indeß den ganzen Sommer hindurch auf die schon lange zuvor angekündigte Fürstenversammlung zu Aachen gerich-

tet. Am 7. September verließ Kaiser Alexander Petersburg und langte den 17. in Berlin an, wo die glänzendsten Feierlichkeiten stattfanden. Einige Tage darauf begaben sich die beiden Souveräne nach Potsdam, von wo Alexander in geringer Begleitung über Weimar und Stuttgart nach Aachen sich begab, wo die wichtigsten Unterhandlungen zwischen den hohen Alliirten gepflogen wurden. Einer der denkwürdigsten Tage war der 18. October, der vor 70 Jahren aus Aachens Mauern Europa den Frieden gab und vor 5 Jahren Deutschlands Fesseln sprengte. Der östreichische und russische Kaiser und der König von Preußen reichten sich noch einmal unter dem Donner der Kanonen die Hände und versprachen sich, für Erhaltung des Friedens jedes Opfer zu bringen. Am Abend desselben Tages war Aachen erleuchtet und auf den umliegenden Bergen loderten Feuer. Am 20. October reiseten hierauf der Kaiser von Rußland und der König von Preußen nach Valenciennes, wo der Herzog von Wellington einige Tage darauf in ihrer Gegenwart von 25 Bataillons und 62 Eskadrons ein großes Mannöver von englischen und deutschen Truppen ausführen ließ, welches den Beifall der Monarchen im hohen Grade erhielt. Von Valenciennes reisten beide Fürsten auf einige Tage nach

Paris und wurden von Ludwig XVIII. als die innigsten Freunde und Beschützer Frankreichs empfangen.

In der Mitte des Novembers verließen endlich die drei Monarchen Aachen; der Kaiser von Rußland, um sich nach Brüssel, der Kaiser von Oestreich und König von Preußen aber, um sich in ihre Staaten zu begeben, nachdem sie zuvor das Resultat der Congreßverhandlungen mit ihrer eignen Namensunterschrift unterzeichnet hatten. Nach einem kurzen Aufenthalte zu Brüssel reisete Kaiser Alexander über Frankfurt, Karlsruhe, Stuttgart und Weimar nach Wien und von dort nach St. Petersburg zurück, wo er den 5. Januar 1819, nach viermonatlicher Abwesenheit wieder eintraf. Einige Tage darauf kehrte auch die Kaiserin Marie in Begleitung der Frau Erbgroßherzogin von Weimar dahin zurück.

Nicht lange nach der Rückkehr des Kaisers wandte sich seine Sorgfalt auf das Schuldenwesen seines Landes. Es war schon früher zur Tilgung der Bankassignationen eine besondere Amortissementscommission niedergesetzt worden, die, um das Steigen dieses Papiergeldes zu bewirken, eine Anleihe eröffnet hatte, wozu das Ausland die meisten Capitalien geliefert. Die Anleihe von 65 Mill.

Rubel ward am 12. Januar geschlossen und die Summe ward bestimmt, einen bessern Cours dieses Papiergeldes herbeizuführen.

Petersburg erhielt um diese Zeit eine neue Zierde durch die kurz zuvor erfolgte Vollendung der großen Brücke von Gußeisen über die Moika, an deren beiden Seiten schöne Pyramiden von Granit errichtet wurden. Ein Denkmal zu Kasan, zum Gedächtniß des Czaren Iwan Wassiliewitsch und der von ihm im Jahre 1552 beendigten Eroberung Kasans ward ebenfalls unternommen und schon war der Bau bedeutend vorgerückt.

Der Friedenszustand, dessen Rußland sich jetzt erfreute, beförderte den innern Flor des Landes, der sich fortdauernd hob. Die Aufhebung der Leibeigenschaft erfolgte nach und nach nicht nur auf den Krongütern, sondern auch auf denen von Privaten. Die Bevölkerung wuchs jährlich und mit ihr Rußlands Ansehn im Auslande. An der südlichen Grenze des Reichs unterwarfen sich mehrere tartarische Fürsten und Rußland erhielt daselbst ein Uebergewicht, welches selbst die Eifersucht Englands erregte. Fast an tausend eingewanderte würtembergische Familien erhielten Wohnungen in Grusien.

Um die einzelnen Theile seines weitläufti-

gen Reiches näher kennen zu lernen, unternahm Alexander fast jedes Jahr einige Reisen. So reiste er im Juni 1819 zur Besichtigung des Kriegshafens nach Kronstadt. Kurz nach seiner Rückkunft nach Petersburg trat er am 3. Aug. eine sehr weite und beschwerliche Reise an; sie ging zuerst nach Archangel, von da rückwärts bis Petrasawodsk im Olonezkischen Gouvernement, darauf durch Finnland bis Torneo und von dort zurück nach Finnlands vormaliger Hauptstadt Abo. Archangel, welches seit 117 Jahren keinen Kaiser von Rußland gesehen hatte, genoß vom 9. bis 12. August das Glück seinen Herrscher in seiner Mitte zu besitzen. Am 21. August erreichte derselbe zu Selmis die finnländische Grenze und langte am 6. September zu Abo an. Nach einem Aufenthalte von zwei Tagen ward eine Fahrt nach den Alandsinseln angetreten, worauf die Rückkehr nach St. Petersburg den 14. September erfolgte. Schon am 18. September aber begab sich der Kaiser wieder nach Warschau und blieb daselbst bis zum 17. October.

Siebenzehntes Kapitel.

Rußland in den letzten Lebensjahren Alexanders I.

Die gleich zu Anfange des Jahres 1820 zu Cadix ausgebrochene Militärrevolution, auf die noch in demselben Jahre eine andere in Neapel folgte, störten auf eine unangenehme Weise die Ruhe der Monarchien Europa's und gaben nur zu sehr die Ueberzeugung, daß die demagogischen Grundsätze der französischen Revolution keineswegs durch den Sturz des französischen Kaiserreichs vernichtet worden wären. So fern Rußland auch von dem Herde dieser jakobinischen Revolution lag und so wenig es davon zu befürchten hatte, so sehr machte die heilige Allianz, an deren Spitze Kaiser Alexander stand, das Einmischen Rußlands nöthig. Die deshalb mit den auswärtigen Mächten angeknüpften Unterhandlungen gediehen nur langsam, aber um desto sicherer zu einem glänzenden Resultate.

In der Zwischenzeit beschäftigte sich der große Kaiser ununterbrochen mit dem Wohle seiner Unterthanen, und Civilisirung und Cultur gingen Hand in Hand vorwärts. So wie Esthland und Liefland sich der Aufhebung der Leibeigenschaft erfreuten, erhielt Kurland dieselbe Wohlthat. Um Rußlands Cultur zu erhöhen, mußten die Einwohner nach und nach civilisirt werden. Um dies schneller zu bewirken, wurden die Grenzen des russischen Reichs fremden Einwanderungen geöffnet, die, da die Krongüter sie nicht alle aufnehmen konnten, nun auch Erlaubniß erhielten, sich auf denen der Gutsbesitzer anzusiedeln. Zur Belebung des innern Verkehrs wurden unter seiner wohlthätigen Regierung eine Menge Städte angelegt, so daß deren Zahl sich schon auf 1800 belief. Verbesserte Wege im Innern und die Anlegung neuer Canäle vermehrten den Umschwung des Handels und von allen Handelsplätzen liefen die günstigsten Nachrichten ein. Nach angestellten Berechnungen wuchs die Bevölkerung jährlich um 700,000 Seelen und so war es freilich möglich, die Kriegsmacht bis fast auf eine Million Streiter zu vermehren, die, besser bezahlt als früher, bei den reichen Einkünften des Staats doch noch immer 60 Mill. Rubel jährlich übrig ließen, um sie zur Ver-

minderung der Schulden zu verwenden. So sehr auch diese Summe uns in Erstaunen setzt, so verschwindet dasselbe, wenn man einen Blick auf den blühenden Handel wirft, der fortwährend stieg. Im Jahre 1819 betrug die Einfuhr 167,696,003 Rubel und die Ausfuhr 210,559,343 Rubel, wobei die Zolleinnahme allein 39,793,340 Rubel in Bankassignationen von den ein- und ausgeführten Waaren einbrachte. St. Petersburg hatte allein 110,607,315 Rubel Einfuhr und 84,998,642 Rubel Ausfuhr; der Hafen von Riga 10,532,560 Rubel Einfuhr und 42,728,375 Rubel Ausfuhr; der von Odessa 5,284,233 Rubel Einfuhr und 14,016,809 Rubel Ausfuhr; der von Archangel 442,403 Rubel Einfuhr und 9,031,088 Rubel Ausfuhr. Der Handel wurde durch 28 Häfen und 41 Zollplätze der Landesgrenze geführt und die Zahl der angekommenen Schiffe betrug 4809 und die der abgegangenen 4786.

Am 24. Mai betraf indeß den Kaiser ein Unglück, welches, da sich Erinnerungen der Jugend daran knüpften, unmittelbar das Herz des edelmüthigen Monarchen traf. Durch eine Feuersbrunst ward das Lustschloß Zarskojeselo in Asche verwandelt.

Die äußern Verhältnisse vermochten indeß den Kaiser Alexander, sich im October nach dem Monarchencongreß zu Troppau zu begeben, der zu Ende des Jahres nach Laibach verlegt wurde und die Ruhe Italiens zum Zweck hatte. Die schnelle Unterwerfung Neapels durch eine östreichische Armee verhinderte jedoch die Verbreitung von Grundsätzen, die leicht ganz Europa hätten gefährlich werden können. Eben so glücklich wurden auch die Streitigkeiten Rußlands mit der Pforte beigelegt, obwohl der Aufstand der Griechen in der Moldau und in Morea an einem glücklichen Erfolge nicht zweifeln ließ. Nie hat Rußland der Erhaltung des Friedens ein größeres Opfer gebracht, als eben bei dieser Gelegenheit, wo Religion und Politik es gleichsam zum Kampfe gegen den alten Erbfeind aufriefen. Die Vergrößerungen Rußlands, die steigende Volkszahl, der wachsende Wohlstand dieses colossalen Reichs erfüllten alle Cabinette mit Unruhe bei dem Gedanken, daß durch den Sturz der türkischen Macht dasselbe seine Grenzen bis an das Mittelmeer ausdehnen könne. Dieselbe Mäßigung, die Alexander zu jeder Zeit bewiesen, legte ihm auch jetzt die Pflicht auf, die Furcht vor dem Ausbruch eines neuen Kriegs auf immer zu vernichten.

Das Mitleid gegen seine bedrückten Glaubensbrüder mußte in seiner Brust verstummen, da höhere Ansichten der Politik es verlangten.

Die Erhaltung der allgemeinen Ruhe durch Befestigung der Grundpfeiler der bürgerlichen Ordnung und Civilisation machten einen neuen Fürstencongreß nöthig; er sollte zu Anfang des Herbstes 1822 zu Wien gehalten werden, ward aber zu Verona am 20. October eröffnet. Spanien und die Türkei machten die Hauptgegenstände der Unterhandlungen aus. Ersterem Lande die Ruhe wieder zu geben erbot sich Frankreich; die Türkei aber verweigerte ihren Beitritt zu den Unterhandlungen und so konnte für dieses Reich keine politische Bestimmung stattfinden. Der Kampf mit den Griechen dauerte fort, ohne einen großen Erfolg herbeizuführen.

Von dem, was Alexander I. im Jahre 1823 für sein Reich gethan, um den innern Flor desselben zu heben, führen wir nur Folgendes an. Die sieben Universitäten Abo, Wilna, Dorpat, Charkow, Kasan, Petersburg und Moskau (mit 695 Studierenden) erfreuten sich einer fortdauernden Blüthe; die Schulen nach Lancasters Methode nahmen zu und die russischen Schriftsteller mehrten sich nicht

nur an Zahl, sondern wetteiferten auch mit den besten Köpfen des Auslandes. Zur Erleichterung der Communication ward in der Anlegung von Landstraßen und Canälen fortgefahren. Dahin gehörte auch die Vollendung und Einweihung des kurländischen Jakobscanals, die grose und folgenreiche Zunahme des Handels nach dem Orient und den wichtigen Grenzhandelsörtern Tiflis, Kjächta, Astrachan, Odessa, Eupatoria und dem neuen Seehafen Kertsoh, erweiterte Expeditionen der amerikanischen Compagnie nach Nordwestamerika, die Verbesserung der Fabriken und der steigende Ertrag der sibirischen Bergwerke, welche im Jahre 1822 an Gold 4,034,552, an Silber 4,702,000 Rubel ergaben. Der berühmte General Yermoloff züchtigte die räuberischen Bergvölker des Caucasus und zwang sie zur Unterwerfung und sieben Khans kirgisischer und kalmuckischer Horden begaben sich freiwillg aus chinesischer unter russische Oberherrschaft. Auch gelang es, den für die Bevölkerung gefährlichen Ausbruch der Cholera morbus in Astrachan glücklich zu dämpfen und dadurch neue Gefahr von Europas Grenzen abzuhalten.

Nach einer am 1. Januar 1823 erschienenen Berechnung war der Bestand der Staatsschuld

48,100,000 Gulden holländischer Schuld, 3,364,000 Rubel in Silber, 34,505,753 Rubel in Papier-Schuld auf Frist, 20,620 Rubel in Gold, 9,015,412 Rubel in Silber, 240,945,711 Rubel in Papier zu 6 pCt. immerwährender Rente, 61,362,360 Rubel in Silber zu 5 pCt. immerwährender Rente. Zur Bezahlung dieser Schuld wurde eine Reduction in der Armee vorgenommen, wodurch 18 Millionen Rubel erspart wurden.

Am 1. Februar 1823 traf Kaiser Alexander über Warschau von der Reise nach dem Congresse zu Verona in das völlig wieder aufgebaute Zarskojeselo ein, trat aber noch im Herbste, nach Besichtigung der Flotte zu Kronstadt, eine neue Reise in das Innere seines großen Reiches an und hatte, nachdem er Moskau und die Südprovinzen besucht, mit Kaiser Franz eine Zusammenkunft in Czernowitsch, worauf Graf Nesselrode und Fürst Metternich die Conferenzen in Lemberg bis zum 21. Oct. fortsetzten und kam am 14. Nov. wieder in Zarskojeselo an. Nicht leicht hat ein russischer Monarch so weite Reisen unternommen, als Alexander I.; denn man berechnete, daß er bis zu Ende des Jahres 1822 über 132,000 Werste zurückgelegt hatte. Durch Nachgiebigkeit ward der Friede mit der

Pforte erhalten; durch gute Rathschläge Spanien zu einem gemäßigteren System gebracht und durch Zurücknahme des Ukas wegen des Territorialbesitzes eines Theils von Nordamerika und der Schifffahrt im nördlichen Theile des stillen Meeres die Streitigkeiten mit England und Nordamerika glücklich beigelegt.

Am 24. Januar 1824 befahl ein kaiserlicher Ukas die Erweiterung der Militärcolonien in den südlichen Provinzen und besonders im Gouvernement Charkow. Da diese Einrichtung die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich zieht, so dürften folgende Nachrichten aus der Reise des Engländers Dr. Lyall nach Rußland im Jahre 1822 nicht ohne Interesse seyn. „Kurz nach dem letzten Kriege wandte Kaiser Alexander seine ernstliche Aufmerksamkeit auf einen Plan, um seine Armee, die fast eine Million Menschen ausmacht, auf eine zweckmäßigere Weise zu unterhalten. Der General Araktschejew, der sich vom gemeinen Kanonier zum Artilleriegeneral aufgeschwungen hat, soll zuerst die Idee angegeben haben, die Soldaten bei den Kronbauern einzuquartieren, militärische Dörfer anzulegen und in denselben jedem Hause ein Stück Land zuzutheilen. Auch hat er den ersten Gesetz-

entwurf für die Administration dieser Colonien ausgearbeitet. Bei dieser Einrichtung will man folgende Zwecke erreichen: 1) die Abgaben für die Armee zu vermindern, indem man die Soldaten durch Feldarbeit selbst zu ihrem Unterhalte beitragen läßt; 2) die Landarmee zu verstärken, da eine eben so große Anzahl Kronbauern die Reservearmee bilden und alle männlichen Einwohner in einem Orte Waffen tragen sollen; 3) die Familien der Soldaten zu unterhalten, wenn diese ins Feld ziehen müssen; 4) endlich werden große Landstrecken dadurch angebaut und bevölkert werden, denen es bisher nur an Händen zur Cultivirung fehlte. So soll allmälig die Militärmacht von ganz Rußland an den Grenzen von Polen, der Türkei und am Kaukasus ansässig gemacht werden. Die Art, auf welche ein Regiment nach diesem Plane colonisirt wird, ist folgende: Ein Ukas bestimmt die Krondörfer, welche in Militärcolonien verwandelt werden sollen: Zuerst wird Name, Alter und Eigenthum jedes Bewohners aufgezeichnet und diejenigen, welche über 50 Jahre alt sind, oder falls keine hinreichende Anzahl von diesen vorhanden ist, die Nächstältesten sollen die Meistercolonisten ausmachen. Jeder

Meistercolonist erhält 40 Tonnen Landes unter der Verpflichtung, einen Soldaten, seine Familie und wenn er ein Cavalerist ist, auch sein Pferd zu unterhalten. Dagegen ist der Soldat verpflichtet, dem Meistercolonisten sowohl bei der Feldarbeit als bei den häuslichen Geschäften zu helfen, so lange ihn keine Militärpflicht daran verhindert. Der Beamte, welcher der Colonisirung vorsteht, soll darauf sehen, daß ein Soldat mit seiner Familie bei einem Meistercolonisten einquartiert werde, der keine hat. Der Meistercolonist ist verpflichtet, einen Sohn, einen Verwandten oder einen Freund als Mitgehülfen anzunehmen, der mit Erlaubniß des Obersten an seine Stelle tritt, wenn er stirbt. Der einquartirte Soldat heißt Feldsoldat und diese Feldsoldaten machen die wesentliche Stärke der Colonien aus. Im Regierungsdistrikt Nowgorod sind sie nur Infanteristen, aber in dem südlichen Theil des Reichs werden sie als Infanteristen und als Cavaleristen exercirt. Es hängt vom commandirenden Officier ab, wieviel Hülfe der Meistercolonist in der Exercirzeit im Frühling und Sommer vom Soldaten haben soll, während er ihn und sein Pferd unterhält. Der Feldsoldat bleibt 25 Jahre, wenn er Russe und 20 Jahre wenn er

Pole ist, in seinem doppelten Dienste als Soldat und Landbebauer; wenn diese Zeit verlaufen ist, so kann er sich vom Dienste lossagen, oder auch sich zum Invaliden erklären lassen und dann nimmt sein Reserve seinen Platz ein; denn dicht bei der Wohnung des Meistercolonisten wird ein dieser gleiches Haus aufgeführt, welches der Reservemann, der gleichsam des Soldaten anderes Ich ist, bewohnt. Der Oberst wählt ihn unter den Bauern und gewöhnlich ist er ein Bruder oder ein Sohn vom Meistercolonisten. Er wird ordentlich im Kriegsdienste unterrichtet und tritt an die Stelle des Feldsoldaten, wenn dieser getödtet oder verwundet wird und wenn Gefahr vorhanden ist, so muß er in die Landwehr eintreten. Er hilft mit beim Landbau, oder treibt ein Handwerk. Einige dieser Reservemänner scheinen auch Landeigenthum zu erhalten. Sowohl der Meistercolonist, als der Feldsoldat und Reservemann können sich nach Gutbefinden verheirathen und werden selbst dazu aufgemuntert; die Frauenzimmer aber, welche sich in den Militärcolonien aufhalten, dürfen sich nicht außer denselben verehelichen. Knaben von 13—17 Jahren werden Cantonisten genannt; sie werden vollkommen exercirt, müssen aber inzwischen

auch die Schule besuchen. Knaben zwischen 8 und 13 Jahren gehen zur Schule und finden sich außerdem jeden zweiten Tag auf dem Exercirplatze ein. Sie sowohl als die Cantonisten tragen Montirung und nur die, welche unter 8 Jahren sind, bleiben bei den Eltern. Alle Knaben werden nach der Lancasterschen Methode unterrichtet; sie lernen lesen, schreiben und rechnen, haben einen eigenen Soldatenkatechismus, werden im Reiten und Fechten unterrichtet und wenn sie 13 Jahre alt sind, in dem Dorfe, wo das Hauptquartier ist, in Corps vereinigt. Die Tüchtigsten und Aufmerksamsten werden Offiziere, d. h. unter sich, nicht aber nachher im Kriegsdienste. Eine Militärcolonie hat also 9 Bestandtheile, nämlich den Meistercolonisten, seinen Assistenten, den Feldsoldaten, den Reservemann, den Cantonisten, den Knaben über 8 Jahre, den Knaben unter 8 Jahren, die Frauen, Mädchen und Invaliden. Südrußland enthält schon 380 solcher Dörfer in den Districten Cherson, Charkow und Ekaterinoslaw. Im Jahre 1822 enthielten sie 814,000 Mann; eben so viel waren im Districte Nowgorod. General Graf von Witt ist Chef der russischen Südcolonieen; von seinem Erkenntnisse kann nur an den Kaiser appellirt werden. Keiner

darf ohne einen besondern Paß der Militärautorität diesen Militärdistrikt betreten; selbst der Postdienst wird von Soldaten besorgt und diese Posteinrichtungen erhalten durch die militärische Disciplin große Vorzüge vor andern. Auch Kirchen sind in den meisten dieser Dörfer aufgeführt. In Rußland gibt es 6 Millionen Bauern, welche der Krone gehören und 4 derselben sind hinreichend, um die ganze Armee anzubringen, welche aus einer Million besteht. So wird Rußland außer seiner jetzigen Armee mit der Zeit eine eben so starke aus seinen Colonisten erhalten, welche von der Reserve und den Cantonisten ununterbrochen auf das Vortheilhafteste rekrutirt werden kann."

Durch alle diese Einrichtungen wirkte Alexander I. nicht blos für seine Zeit, sondern auch für die Nachkommen seiner Unterthanen. Oft wird menschliches Streben verkannt; sicher aber nie das edle Bemühen Alexanders I. Unter allen Herrschern Europa's hatte keiner eine so schwere Aufgabe zu lösen, weil sie über Völker herrschten, die lange schon an Cultur gewöhnt, allmälig weitern Fortschritten entgegenreiften. Auf Rußland waren die Strahlen jener Cultur, welche die Menschen zur Moralität führt, zu spät gefallen und können

wir uns nun darüber wundern, wenn vielleicht eben dort so manche Einrichtungen, die sein Geist geprüft und für gut erkannt hatte, nicht den Beifall Aller erhielten?

Auch das letzte Lebensjahr Alexanders I. verfloß unter gleichen Bemühungen und der letzte Monat fand ihn auf einer Reise in die südlichen Provinzen seines Reichs. In der Gegend von Sebastopol sagte er noch zum General Diebitsch und dem Gouverneur Woronzow, die sich in seinem Gefolge befanden, als er die üppige Fülle jener südlichen Vegetation und das Malerische der Gegend wahrnahm: „Hier wünsche ich, wenn ich mich einst von der Regierung zurückziehe, mein Alter zu verleben." Im Buche des Schicksals stand es anders geschrieben. Am 17. November aus der Krimm nach Taganrog, wo sich die Kaiserin Elisabeth aufhielt, krank zurückgekommen, ereilte ihn der Tod am 1. December Vormittags in den Armen Seiner Gemahlin, die während Seines Krankenlagers Ihn nie verließ.

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Bei dem Verleger dieses ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Joh. Christ. von Hellbachs, F. S. Hofraths Adels-Lexicon oder Handbuch über die historischen, genealogischen und diplomatischen, zum Theil auch heraldischen Nachrichten vom hohen und niedern Adel, besonders in den deutschen Bundesstaaten, so wie von dem östreichischen, böhmischen, mährischen, preußischen, schlesischen u. lausitzischen Adel. 2 Bde. gr. 8. Subscriptionspreis für beide Bde. auf ordin. Druckpapier 5 Rthl., auf milchweiß engl. Druckpap. 5 Rthl. 12 Gr. auf holländisches Med. Schreibpapier 6 Rthl.

Als dieses wichtige Werk vor 2 Jahren auf Subscription, (nicht Pränumeration) angekündigt wurde, erregte es schon in der Idee das allgemeinste Interesse, wie man dieses auch aus dem, dem 1sten Bande vorgedruckten Verzeichniß der resp. Herren und Frauen Subscribenten ersiehet, das nicht allein sehr zahlreich, sondern auch durch die würdigsten Namen der angesehensten deutschen Familien geziert ist. Beide Bände sind nun vollendet und haben allen billigen Erwartungen entsprochen. Nicht leicht wird man einen hineingehörigen Artikel vermissen.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

1. Dez. 1997

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leidenfrost, Karl Florentin,

Abriß einer Lebens- und Regentengeschichte Alexanders I., Kaisers von Ruß
land

Ilmenau 1826

Russ. 1 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10781929-3